

# **BOHEMUND UND TANKRED**

FÜRSTEN VON ANTIOCHIEN

EIN BEITRAG

ZUR

GESCHICHTE DER NORMANNEN IN SYRIEN

VON

**DR. BERNHARD KUGLER**

**TÜBINGEN**

GEDRUCKT BEI LUDWIG FRIEDRICH FUES

**1862**

## Vorwort

Um die Stellung zu kennzeichnen, welche ich den bisherigen Behandlungen meines Gegenstandes gegenüber einnehmen möchte, dürften folgende Bemerkungen genügen.

Ich beschäftige mich seit einiger Zeit mit der Geschichte des zweiten Kreuzzuges. Für den syrischen Teil derselben ist von hervorragender Bedeutung die alte Streitfrage, ob die Pullanen um Hilfe nach dem Abendland gesandt und somit den Kreuzzug gewünscht haben oder nicht. Die Quellschriften berichten von einer Bitte um Hilfe: Der Zustand des Reiches Jerusalem und die Aufnahme, welche die Wallfahrt im Heiligen Lande findet, scheinen das Gegenteil zu erweisen: Wenigstens hat Heinrich von Sybel kein Bedenken getragen (s. Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, herausgegeben von Adolf Schmidt, 1845, Band IV, p. 205 ff.), auf Grund einer Darlegung dieses Zustandes die Aussagen der Quellen zu verwerfen. Eine nochmalige Untersuchung der Frage schien aber zu einer befriedigenderen Auflösung des bezeichneten Widerspruches führen zu können. Jene Berichte sprechen im wesentlichen nur von einem Hilfesuch Antiochiens, während der Gegenbeweis aus den Zuständen nur des eigentlichen, des engeren Reiches Jerusalem erlaubt sein dürfte. Hierdurch trat ein Gegensatz zwischen Antiochien und Jerusalem ans Licht, für den die Geschichte des zweiten Kreuzzuges sofort weiteres Material lieferte.

Es kann nun aber nicht meine Absicht sein, eine ausführliche Geschichte des Fürstentums Antiochien während dieser Jahre zu schreiben: ich würde zu viel Bekanntes wiederholen und das Hauptziel meiner Arbeit durch eine Fülle von Nebenfragen beeinträchtigen müssen. Die Geschichte Antiochiens ist einerseits mit der Entwicklung der nordsyrischen Angelegenheiten bei Seldschuken und Armeniern, andererseits mit den Verhältnissen aller Kreuzfahrer so innig verflochten, daß sie eine detaillierte Behandlung für sich allein nicht verlohnt. Ich verfare deshalb summarisch, wo ich mit meinen Vorgängern übereinstimme, und gehe nur bei der Begründung abweichender Urteile in die Einzelheiten der Ereignisse ein. Hierbei fühle ich die angenehme Pflicht, darauf hinzuweisen, wie sehr meine kleine Untersuchung durch treffliche Vorarbeiten erleichtert wurde: ich nenne nur den zweiten Band von Wilkens Geschichte der Kreuzzüge und jene Sybelschen Resultate hinsichtlich der politischen Bedeutung des nördlichen Syriens, d.h. namentlich Antiochiens: die letzteren enthalten meine Ansicht desselben Punktes, ich möchte sagen, implizit: Der größere, der Hauptteil der Arbeit, war damit schon erledigt.

Es scheint geeignet, hier noch an die Schilderung des Reiches Jerusalem während der ersten Jahre seines Bestehens, welche Sybel am Schluß der Geschichte des ersten Kreuzzuges (Düsseldorf 1841, p. 513 ff.) gegeben hat, zu erinnern. Er erzählt, wie die Verbindung unter den wenigen christlichen Städten durch dazwischen liegende sarazenische stets unterbrochen und wie ungünstig besonders die Verhältnisse des platten Landes gewesen seien. Hier war nämlich ... an eine fränkische Bevölkerung nicht zu denken, die Dörfer und ländlichen Distrikte waren fast ausschließlich mit Sarazenen besetzt ... die unterworfenen Muselmänner entfernen sich von den Höfen so oft sie es vermögen, Diebstahl, Raub und Mord, von ihnen an Christen verübt, sind alltägliche Ereignisse, den Ackerbau vernachlässigen sie, um so ihre Unterdrücker, wenn auch unter eigenem Elend, auszuhungern. Natürlich will niemand in einem solchen Lande bleiben, lieber in Europa darben, als hier unter Reichtümern umkommen, war die allgemeine Gesinnung ... Die Heerstraße von Joppe nach Jerusalem war höchst gefährlich, weil die Sarazenen stets auf der Lauer, in Bergen und Höhlen im Hinterhalt versteckt waren ... Auf dem Wege weiter findet man nur Trümmer und Elend, die Kirchen vor Jerusalem sind voll den Heiden verwüstet worden, Bethlehem liegt in Ruinen,

Hebron, die größte und schönste Stadt, ist zerstört, Nazareth bis auf ein einziges Kloster vernichtet ... Noch gegen das Ende der Regierung Balduins I. war Jerusalem so menschenleer, daß die Bevölkerung kaum hinreichte, die Tore, Türme und Mauern gegen unvorhergesehene Streifzüge der Feinde zu decken. Die Sarazenen waren bei der Einnahme entweder umgekommen oder nachher vertrieben worden, weil man ihre Nähe an so heiliger Stätte für entweihend hielt. Die Franken aber waren so gering an Zahl und so unvermögend, daß sie kaum ein Quartier der Stadt auszufüllen vermochten. Die Surianen endlich wurden von den Türken bei der Annäherung des Kreuzheers, dessen Unternehmung man ihnen zur Last legte, so gedrückt und bei dem geringsten Anlaß niedergemacht, daß ihre Zahl selbst damals noch für nichts zu achten war. – Wir müssen diesen Zustand Jerusalems im Auge behalten, um die Bedeutung Antiochiens in der gleichen Zeit richtig erfassen zu können. Denn wenn wir auch von den inneren Verhältnissen des letzteren unter der Herrschaft Bohemunds und Tankreds beinahe nichts wissen, so scheinen doch die Taten dieser Fürsten auf eine Lage hinzuweisen, die einen sehr erheblichen und erfreulichen Gegensatz gegen die jerusalemische bildet.

Der gefälligen Mitteilung des Herrn Dr. Thorbecke verdanke ich einige Auszüge aus einem arabischen Kodex der Münchner Hof- und Staatsbibliothek. Es sind ihrer nicht gerade viele, jedoch dürften sie in erwünschter Weise zur Feststellung der bisher ziemlich unsicheren Kämpfe um Dschebail, Dschabala und Tripolis beitragen. Der Kodex wird im vierten Bande der Kalifengeschichte Weils unter Nr. 32, auf der Münchner Hof- und Staatsbibliothek als Cod. arab. Quatremère Nr. 37 angeführt. Demgemäß habe ich die betreffenden Auszüge mit Cod. arab. Quatr. bezeichnet.

In der Orthographie der orientalischen Eigennamen habe ich mich möglichst nach dem Buche Weils und nach Petermann, Beiträge zur Geschichte der Kreuzzüge aus armenischen Quellen (philologische und historische Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin 1860, p. 81 ff.), zu richten gesucht.

München, im April 1862

**Bernhard Kugler**

**Inhalt**

	<b>Seite</b>
VORWORT .....	2
<b>I. BOHEMUND, FÜRST VON ANTIOCHIEN .....</b>	<b>5</b>
<b>II. TANKRED, FÜRST VON ANTIOCHIEN.....</b>	<b>31</b>
LITERATURVERZEICHNIS .....	50
REGISTER .....	52

## I. Bohemund, Fürst von Antiochien<sup>1</sup>

Es ist bekannt, daß Bohemund, der Fürst von Tarent, am ersten Kreuzzuge in der Hoffnung teilnahm, im Morgenland einen Wirkungskreis zu finden, der seinen Wünschen und seiner Kraft mehr entspräche als jene kleine italienische Herrschaft. Ebenso ist bekannt, daß es ihm gelang, Antiochien zu ungeteiltem Besitz zu erwerben und dort ein stattliches Fürstentum zu gründen, welches den nächsten Platz hinter dem Königreich Jerusalem einnahm. Trotzdem scheint noch nicht genügend untersucht zu sein, welchen Umfang seine Pläne hatten und ob das spätere Ergebnis mit der ursprünglichen Absicht übereinstimmte.

An manchen Punkten wird es in den Quellschriften zur Geschichte des Kreuzzugs sichtbar, der Lauf der Ereignisse zeigt es mehrfach in voller Deutlichkeit, daß die politische und administrative Leitung des Pilgerheeres, besonders in wichtigen Angelegenheiten und zu gefahrvoller Zeit, wesentlich in den Händen Bohemunds ruhte. Heinrich von Sybel hat den Nachweis hierfür von dem ersten Auftreten des Fürsten in der Wallfahrt bis zur Einnahme von Antiochien geliefert. Da Bohemund ferner während der folgenden Jahre (1098 - 1108) nicht minder umfassend politisch beschäftigt erscheint und hierdurch die Bedeutung seiner früheren Tätigkeit auf dem Zug selber rückwirkend erhöht wird, so dürften wir kaum irren, wenn wir ihn im allgemeinen als das staatsmännische Oberhaupt des Heiligen Krieges ansehen.

Wenn er demnach den Kreuzzug leitete, so wollte er ihn aber jedenfalls nur zu seinem eigenen Vorteil leiten, d.h. sich mit Hilfe der geistlichen Waffen eine weltliche Herrschaft erkämpfen.

Die Wallfahrer zogen aus, um Jerusalem zu erobern. Konnte es nun in Bohemunds Absicht liegen, vor allem Herr dieser Stadt zu werden? – Es verstand sich zunächst von selber, daß die Pilger sich nicht durchaus auf die Einnahme Jerusalems beschränken, vielmehr auch das Land umher und die nächsten Städte besetzen würden. Es entsprach ferner der Tendenz des Unternehmens, wenn man etwa das ganze ehemalige Palästina zu erobern suchte. Aber bei der damaligen Weltlage war Palästina – ein Gebiet von vergleichsweise mäßigem Umfang – übermächtigen feindlichen Anfällen hilflos preisgegeben. Aus eigenen Kräften konnte es schwerlich dauernden Widerstand entgegensetzen. Die Verbindung mit dem Abendland war weit und unsicher, jedenfalls nicht geeignet, plötzlichen Gefahren zu begegnen. Bohemund mußte also seinen Eroberungsplan auf noch andere Territorien erstrecken. blieb aber dann Jerusalem das Hauptziel seines Ehrgeizes?

Hier fürchte ich den Einwurf, daß Bohemund derartige Erwägungen gar nicht angestellt, daß er vielmehr nur die Gelegenheit, die sich ihm zur Besitznahme Antiochiens bot, kurzerhand benutzt habe und eine solche Gelegenheit bei jedem Ort, wo sie sich geboten hätte, ebenso benutzt haben würde. Wir wissen jedoch mit genügender Sicherheit, daß er die Erwerbung Antiochiens nicht erst bei jener Gelegenheit – dem Verrat des Phirus – ins Auge gefaßt, sondern sie seit geraumer Zeit, mithin aus Erkenntnis ihrer Bedeutung, vorbereitet

---

<sup>1</sup> Ich beziehe mich im allgemeinen auf: *Geschichte der Kreuzzüge* von Wilken, Leipzig 1807 - 1832, Bd. II: *Geschichte des ersten Kreuzzuges* von Heinrich von Sybel, Düsseldorf 1841: Desselben Aufsatz über das Königreich Jerusalem in der *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, herausgegeben von Adolf Schmidt, Berlin 1845, Bd. III. p. 51 ff.: *Geschichte der Chalifen* von Weil, Mannheim 1846 - 1860, Bd. III. sechstes Hauptstück ff.

hatte. Dann aber hat er Erwägungen darüber angestellt, welche Orte vor allem er unter seine Herrschaft bringen müsse, um seine Pläne zu verwirklichen. Es soll damit nicht gesagt sein, daß er die Gestalt des Staates, den er gründen wollte, im einzelnen vorausbestimmt habe, die entscheidenden Punkte aber sind seinem staatsmännischen Blick schwerlich verborgen geblieben.

Wenn Palästina also zu klein war, um eine Macht zu entwickeln, welche den Mohammedanern ringsum Widerstand leisten konnte, so mußte man von den benachbarten Gebieten soviel dazuerwerben und kolonisieren, als notwendig schien, um jenes Ziel mit Sicherheit zu erreichen. Wir besitzen einen technischen Ausdruck für einen Staat der Art, wie Bohemund ihn damals zu erobern suchen mußte: Seine Aufgabe war die Gründung einer syrischen Großmacht.

Nach Süden und nach Osten waren geringe Aussichten zu weiterer Ausdehnung: die Karte zeigt dort die Grenzen in seltener Deutlichkeit – im Beginn der syrisch-arabischen Wüste und des von Syrien geographisch ganz geschiedenen Niltals.<sup>2</sup> Daher dürfte die einzig noch fehlende Grenze, die nördliche (das Meer bildet die westliche), erst in ziemlicher Ferne gesucht werden. Gehen wir zwischen der Wüste und dem Meer nordwärts, so treffen wir auf eine Anzahl von Territorien, welche wohl provinziell voneinander geschieden sind, aber die Ausbreitung einer größeren Macht nicht hindern können, wie die von Bosra, Damaskus, Homs, Hama, Haleb, Tyrus, Tripolis usw. In den Breitengraden der letztgenannten Landschaft, ostwärts von ihr, endet die syrische Wüste und beginnt die Verbindung des Küstenlandes mit dem inneren Asien. Hier also galt es vornehmlich, eine feste Stellung gegenüber dem Kern der islamitischen Herrschaft einzunehmen. Die Übergänge des mittleren Euphrat mußten besetzt und womöglich Grenzmarken im jenseitigen Lande, etwa zu Harran und Edessa, errichtet werden, um den gewöhnlichen Kriegsschauplatz von den inneren Provinzen des Reiches zu entfernen. Gegen Kappadokien und Altarmenien konnte man einen vortrefflichen Stütz- und Angriffspunkt in Samosata und noch besser in Melitene, in der Nähe des Euphrats, gewinnen. Das Sultanat von Ikonium war unschädlich, wenn man Kilikien und die Tauruspässe innehatte.

Ein so umgrenzter Staat Syrien berechtigte zu der Hoffnung, daß er im Kampf mit dem Islam das Feld behaupten werde. Seine Größe glich etwa der Italiens. Er erfüllte die Bedingungen, welche die geographischen Verhältnisse jener Gegenden ihm vorschrieben.

Betrachtet man nun aber seine Grenzen näher, so sieht man, daß dieselben in zwei leicht unterscheidbare Teile zerfallen, in einen solchen, der nur ausnahmsweise in kriegerische Berührung mit dem Feind treten konnte, und in einen anderen, der wohl fortdauernd von dem Streit um die Ausdehnung der Marken umgeben war. Der erstere erstreckt sich über den Südosten und Süden, denn selbst das Verhältnis zu einem mohammedanischen Ägypten mußte sich in kurzer Zeit friedlich regeln, sobald nur der christliche Staat die ihm dort von der Natur vorgeschriebene Grenze erreicht und erkannt hatte. Der andere Teil läßt sich durch eine Bogenlinie bezeichnen, die an der kilikischen Küste, im Gebiet von Seleukia beginnt, über den Taurus, Melitene, Edessa sich erstreckt und am Euphrat, etwa bei Rahabah endet. Diese Linie schließt daher die wichtigste und zugleich die größte Ländermasse des neuen Staates ein, aber nicht Jerusalem! Ja mehr als dies: die rechte Basis für alle Kriege an den

---

<sup>2</sup> Ich versuche nicht mehr, den alten Irrtum zu widerlegen, wonach zur Sicherung Jerusalems Ägypten erobert werden mußte, sondern verweise auf die diesbezügliche Erörterung von Sybels in dem Aufsatz: Über das Königreich Jerusalem I. c. p. 55. Überhaupt möge man das Detail über die wünschenswerte äußere Gestalt des syrischen Reiches dort nachlesen. Im Text konnte ich mich nicht mit einem Hinweis darauf begnügen, da diese Dinge die Grundlage der späteren Entwicklung bilden.

nördlichen und nordöstlichen Grenzen, der wahre Mittelpunkt des Reiches findet sich – nicht in Jerusalem, sondern, wie ein Blick auf die Karte, wie die Geschichte der Stadt beweist, in Antiochien. Jerusalem liegt weit weg in provinzieller Abgeschlossenheit, fern vom Meer und größeren Strömen, mäßig günstig für den Handel, auf einem schmalen Streifen kulturfähigen Landes, unfähig bei feindlichem Anfall, schnelle Hilfe an den nördlichen Grenzen zu leisten. Antiochien dagegen ist mit seinem guten Hafen zu Sankt Simeon, seiner Lage am Orontes, seiner Nachbarschaft mit Hama, Haleb, Tarsus, seinen leichten Verbindungen nach Mesopotamien und Armenien, die unverkennbare Hauptstadt Syriens. Und ferner: Die Bevölkerung der nördlichen Provinzen war schon vor dem Kreuzzug überwiegend christlich, armenisch, eingeboren syrisch und griechisch. Sie bildete mithin den wichtigsten Stützpunkt bei der Gründung des Staates. Denn gerade in den ersten Jahren nach dem Kreuzzug, welche zur Ausdehnung der Herrschaft benutzt werden mußten, war ein Menschenmangel höchst gefährlich. Jerusalem litt infolge eines solchen Mangels lange Zeit hindurch an machtloser Verödung. Kurz eine Großmacht Syrien konnte im wesentlichen ungeschmälert bestehen ohne Jerusalem und seine Umgebungen, nicht aber ohne die antiochenischen Provinzen. Da aber für die lateinischen Christen Jerusalem immer der Hauptort ihrer morgenländischen Kolonien bleiben mußte, so lag hierin ein bedenkliches Mißverhältnis für die Zukunft unseres Staates.

Die kirchliche Einteilung Syriens, welche trotz der islamischen Herrschaft noch an vielen Punkten bedeutenden Einfluß besaß, hätte ebenfalls zu Gunsten der nördlichen Provinzen benutzt werden können. Denn das Patriarchat Jerusalem zählte nur wenige Suffragane und dehnte sich nordwärts nicht einmal so weit aus, wie das spätere Königreich gleichen Namens, während die Diözese Antiochien den größten Teil Syriens, Kilikien, Stücke von Armenien und Mesopotamien umfaßte. Aber ehe sich die Verhältnisse in dieser Richtung entwickelten, traten Ereignisse von anderer Seite störend dazwischen. Es bleibt nur zu bemerken, daß die Bedeutung der beiden Kirchenstühle für die neuen Staatengründungen im Osten eine sehr große wurde, daß Antiochien und Jerusalem bei der Wiederausdehnung ihrer geistlichen Herrschaft in bitteren Streit gerieten, und daß späterhin Griechen wie Lateiner sehr wohl erkannten, welch ein Agitationsmittel derjenige besaß, der über die Erteilung dieser Würden entschied.

Dieses Gebiet nun – ganz Syrien – umfaßten die Pläne Bohemunds.

Bevor jedoch auch nur der Versuch zu ihrer Verwirklichung gemacht werden konnte, mußten noch andere Angelegenheiten erledigt werden.

Die Wallfahrer standen in einem friedlichen Verhältnis zu den Griechen, während Bohemund seit alter Zeit mit ihnen verfeindet war. Jetzt aber zauderte er – jedermann unerwartet – keinen Augenblick, eine aufrichtige Freundschaft gegen sie zur Schau zu tragen. Indessen machte die Lage Griechenlands eine weitere Ausbildung des friedlichen Verhältnisses wünschenswert.

Die ersten Gegner des Kreuzzuges nämlich, die Seldschuken Kleinasiens, waren schon seit Jahrzehnten die erbittertsten und die gefährlichsten Feinde des byzantinischen Reiches. Mithin waren Griechen und Lateiner im Kampfe gegen jene natürliche Bundesgenossen. Es scheint nun auch, daß Bohemund ein planmäßiges Zusammenhandeln mit den Streitkräften von Byzanz beabsichtigte. Kaum hatte er jedoch die Balkanhalbinsel betreten, so ergriff Kaiser Alexius seinerseits die Initiative, um die Beziehungen zwischen sich und den Wallfahrern nach eigenem Belieben zu regeln. Dieser Schritt erlangte eine entscheidende Bedeutung für die Zukunft des Heiligen Krieges. Wir müssen ihm daher einige Worte widmen.

Das byzantinische Reich war nach tiefen Demütigungen zur Zeit des Kreuzzuges in

lebhaftem Aufblühen begriffen, wenigstens in Hinsicht seiner auswärtigen Verhältnisse. Auf der europäischen Seite waren die wichtigsten Provinzen sämtlich wiedergewonnen, auf der asiatischen der Anfang zu umfassenden Eroberungen gemacht. Hier setzten nur noch jene Seldschuken, im Sultanat Nikäa, einen höchst nachdrücklichen Widerstand entgegen.

Dieses Nikäa aber hatte für Griechenland eine ungemeine Bedeutung. Ein starkes bosporanisches Reich bedarf, wie nicht bewiesen zu werden braucht, eine namhafte Ausdehnung seines Gebietes in Asien. Es war schlechthin eine Lebensfrage für den Staat der Komnenen, ob ihm die Unterwerfung und Christianisierung des Sultanates von Nikäa, später des von Ikonium, gelingen werde.

Alexius hatte insofern also ganz recht, eine Verbindung mit den Kreuzfahrern zu suchen, als diese zum Kampfe gegen die kleinasiatischen Seldschuken heranzogen. Er durfte nicht neutral bleiben. Denn wenn etwa die Pilger geschlagen wurden, so war er den durch den Sieg erstarkten Muselmännern gegenüber so gut wie verloren, oder wenn die Pilger für sich allein siegten, so trat vielleicht einer ihrer Anführer an die Stelle des Sultans und gründete dort ein christliches Fürstentum, welches dem besonderen griechischen Staatsinteresse nicht weniger im Wege stand als das Sultanat. Zwar wollten die Kreuzfahrer zunächst nur Jerusalem für sich erobern, und selbst Bohemunds Pläne richteten sich allein auf ein syrisches Reich, wer aber verbürgte es dem Kaiser, daß die Lateiner nach dem Siege ihren Vorsätzen getreu bleiben würden?<sup>3</sup>

Wir haben gesehen, daß diese Erwägungen dem politischen Oberhaupt des Kreuzzuges wahrscheinlich nicht fremd waren. Wir dürfen die Vermutung hinzusetzen, daß Alexius, von diesen Gedanken geleitet, ein für beide Teile höchst vorteilhaftes Bündnis mit Bohemund und dadurch mit allen Pilgern hätte schließen können. Aber der Kaiser vernachlässigte den wahren Vorteil seines Staates über einem glänzenderen, jedoch verderblichen Ziele.

Es war in Byzanz unvergessen,<sup>4</sup> daß das Römische Reich, dessen Erbe man war, die Herrschaft über den Erdkreis bedeute, daß man also bei jeder Eroberung nur sein Eigentum

---

<sup>3</sup> Der im Text aufgestellten Ansicht entgegen behauptet v. Sybel, die Lage des griechischen Reiches habe eine völlige Teilnahmslosigkeit desselben während des Kreuzzuges erfordert. Es würde weit über das Ziel dieser Arbeit hinausgehen, wenn ich den Beweis für meine Ansicht in einer Einzelprüfung der Zustände der byzantinischen Welt zu liefern versuchen wollte; auch scheint mir der entscheidende Punkt der Streitfrage in der Hindeutung auf Nikäa berührt zu sein, indem das Verhältnis von Byzanz zum Sultanat die Folgerung nach sich zieht, daß die Neutralität der Griechen den Verzicht auf ihre staatliche Zukunft in sich schloß. So schwach waren Sie aber keineswegs, um dieses Äußerste auf sich nehmen zu müssen. V. Sybel sagt zwar (Geschichte des ersten Kreuzzuges p. 311 ff.): An rechte Bundesgenossenschaft, wie sie von Gleichen und Gleichartigen geschlossen wird, war nicht zu denken; vielmehr mußte man besorgen, das schwache Gebäude der letzten Jahre durch eine solche Fülle der Zuflüsse aufgelöst zu sehen. Wenn wir aber die Maßregeln des Kaisers während des Jahres 1097 durchgehen und seine bedeutenden kriegerischen Anstrengungen während der nächsten Jahre hinnehmen, so scheint mir im Gegenteil der Schluß erlaubt, daß die Kraft der Griechen zu einem Bündnis mit den Pilgern wenigstens hinreichte; und wie gesagt, es blieb ihnen gar keine Wahl, falls sie nicht auf Größe und Wachstum für alle Zeit verzichten wollten. Ebenso konnte z.B. Preußen im Frühjahr 1813 nicht neutral bleiben und hätte es noch viel weniger gekonnt, wenn übermächtige russische Heere in sein Gebiet gerückt wären, mit dem ausgesprochenen Willen, die Franzosen in Frankreich selber zu bekämpfen. V. Sybel sagt ferner l. c. p. 313: Alexius hoffte von vornherein entschieden, an dem Krieg selbst keinen Anteil zu nehmen, auf diplomatischem Wege gebührenden Anteil am Gewinn zu erlangen. Diese Erwägung erscheint wohl nicht ganz zutreffend, da Alexius seine Truppen an der Belagerung von Nikäa teilnehmen ließ und namentlich, da er im Frühjahr 1098 zu gemeinsamem Kampf mit den Kreuzfahrern ins Feld rückte. Sein Marsch wurde nur wegen der drohenden Ankunft eines Seldschukenheeres suspendiert (s. v. Sybel l. c. p. 451 f.). – S. über diese Punkte noch meine weitere Darstellung oben im Abschnitt I. und Anna Komnena, Schluß des zehnten und Anfang des elften Buches p. 305 - 317. ed. Paris.

<sup>4</sup> S. z.B. die Ausführung der Anna Komnena p. 176.



zurücknehme, daß namentlich nicht bloß Kleinasien, sondern auch ein Teil von Syrien vor kurzem Provinzen dieses Reiches gewesen seien. Danach richtete sich Alexius. Er beabsichtigte nicht, mit dem Kreuzzug wie von Macht zu Macht zu verhandeln, sondern ihn zu einem Werkzeug der eigenen Pläne herabzudrücken. Er forderte deshalb von allen Anführern des Pilgerheeres einen Lehnseid für jegliche Eroberung, die sie etwa machen würden, und versprach als Gegenleistung, mit einem griechischen Heer zu ihrer Unterstützung ins Feld zu ziehen.

Bohemund fügte sich nun zwar ohne weiteres und leistete den Lehnseid, freilich nicht in der Absicht ihn zu halten. Aber die Freundschaft der Griechen war ihm für die bevorstehenden kleinasiatischen Kämpfe von zu hohem Wert. Auch zweifelte er wohl nie, daß der Anspruch des Kaisers in einer gewissen Entfernung von Byzanz seine Kraft verlieren werde. Er machte noch einen Versuch besonderer Annäherung, indem er Alexius um die Würde des orientalischen Großdomestikates bat. Die Gewährung derselben hätte noch immer eine aufrichtige Erklärung über die beiderseitigen Pläne und Ansprüche nach sich ziehen können, ein dauerhaftes Bündnis wäre vielleicht noch möglich gewesen; der Kaiser aber wollte keine Bundesgenossen, sondern Untertanen, und schlug so die Bitte ab.

Die Lage war hierdurch sehr wesentlich verändert. Die Griechen hatten einen Weg eingeschlagen, der sie von den rechten Zielen ihrer orientalischen Politik weit abführte. Bohemund begann seine Laufbahn mit einer Täuschung, welche jedem Widersacher, den er etwa fand, zustatten kommen mußte.

Gehen wir nun zu den Kriegseignissen selber über.

Äußerlich in gutem Verein, im verborgenen ein drohender Zwiespalt, so begannen die Griechen und Kreuzfahrer den denkwürdigen Kampf gegen den Islam. Nikäa wurde belagert und das Entsatzheer des Sultans zurückgeschlagen. Die Stadt sollte nach ihrer Einnahme, dem Lehnseide der Pilgerfürsten gemäß, unter die Oberhoheit der byzantinischen Regierung zurückfallen. Aber schon hier, an der Grenze seines Reiches, vertraute Alexius so wenig auf die Kraft jenes Schwures, daß er mit den Seldschuken in Nikäa geheime Verhandlungen begann und in der Tat die einseitige Übergabe der Festung an seine Feldherren durchsetzte. Die meisten Lateiner zeigten sich darauf gewaltig erbittert und wurden nur durch die Versprechungen und Geschenke des Kaisers besänftigt. Bohemund dagegen ließ keine Veränderung seines scheinbar freundschaftlichen Benehmens gegen die Griechen eintreten. – Die Pilger zogen dann weiter, während Alexius seine Truppen in ihrem Rücken sammelte, um ihnen später zu folgen. Sie schlugen ein zweites Seldschukenheer, warfen den Widerstand des Sultanats an jeglichem Orte zu Boden, versuchten aber nirgends Territorialerwerbungen auf eigene Rechnung zu machen, bis sie die nördliche Abdachung des Taurus erreicht hatten. Da wurden zwei Abteilungen über das Gebirge vorausgesandt, eine normannische unter Fürst Tankred, einem Neffen Bohemunds,<sup>5</sup> und eine lothringische unter Balduin, dem Bruder

---

<sup>5</sup> Die Verwandtschaft Tankreds mit Bohemund ist bekanntlich kontrovers, einige Quellen nennen ihn einen Vetter desselben, andere einen Neffen. V. Sybel (erster Kreuzzug p. 277) entscheidet sich für die erstere Angabe, scheint aber später die andere angenommen zu haben, da er (Zeitschrift für histor. Wissenschaft 1845. Bd. III. p. 65) Bohemund den Oheim Tankreds nennt. F. de Saulcy (Bibliothèque de l'école des Chartres, 1842 - 1843, IV, 301 ff.) stellt viele Nachrichten zusammen, konstatiert die Unmöglichkeit einer zweifellosen Entscheidung aus dem vorhandenen Material und sucht die Wahrscheinlichkeit der Neffenschaft Tankreds zu erhöhen. Zu dieser letzteren Ansicht mag man noch folgende Aussagen des Matthieu d'Edesse (Bibliothèque hist. Arménienne. Dulaurier. Paris 1858) hinzunehmen, p. 213: *Tancredè son neveu*, p. 229: *T. ... se rendit à Antioche, auprès du comte Boëmond, qui était son oncle maternel*, p. 256: dasselbe.

Gottfrieds von Bouillon. Das Verfahren des ersteren auf diesem Seitenzuge ist schon früher dahin gedeutet, daß hier die ersten Versuche zur Gründung eines normannischen Fürstentums in Nordsyriengemacht wurden. Ein gleiches Ziel verfolgte wohl seine Festsetzung in Skanderun (Alexandrette), einer Stadt im nördlichsten Winkel der syrischen Seeküste.<sup>6</sup>

Das Hauptheer war unterdessen durch Kappadokien am Taurus entlang marschiert, hatte, ebenso wie auch die kilikischen Abteilungen, die armenische Bevölkerung jener Landschaften weit und breit zu den Waffen gerufen und dann den Zug durch das Euphratese südwärts gewendet. Am 21. Oktober 1097 langte es vor Antiochien an, aber die Belagerung dieser großen, festen, tapfer verteidigten Stadt hatte schlechten Fortgang, mächtiger Entsatz nahte, die Lage der Christen wurde höchst bedenklich. Da gewann Bohemund jenes Mittel, sich des Ortes durch Verrat zu bemächtigen, doch zauderte er, es zu gebrauchen, bis es ihm gelungen war, den griechischen Feldherrn Tatikios, der die Kreuzfahrer begleitete, durch heuchlerische Warnungen vor der Feindschaft der übrigen Fürsten fortzuschrecken, und bis diese selbst eingewilligt hatten, ihm Antiochien zu ungeteiltem Besitz zu überlassen. Er spielte ohne Frage ein höchst verwegenes Spiel mit seiner eigenen und der Zukunft der ganzen Wallfahrt, aber er mußte jetzt auf jede Gefahr hin handeln, denn ohne die Herrschaft in Antiochien waren auch die übrigen Teile seines Planes nicht mehr ausführbar.

Alexius hatte inzwischen ebenfalls den Krieg gegen den Islam fortgesetzt, obgleich auf andere Weise als die Pilger. Die Lage seines Reiches forderte eine umfassende Vernichtung der türkischen Herrschaft in West- und Südkleinasien, ehe er zu wiederum gemeinsamem Kampfe mit den Lateinern nach Syrien aufbrach. Es gelang ihm, bedeutende Erfolge zu erreichen: Smyrna und Ephesus, Sardes, Philadelphia und Laodikäa fielen nebst anderen kleineren Orten in die Hände der Griechen. Im Juni 1098 stand Alexius an der Südostgrenze Phrygiens, bei Philomelium. Dort aber traf ihn die Nachricht von einer gewaltigen Erhebung des Islam gegen den christlichen Angriff. Kerbogha, der Emir von Mossul, bedrängte die Kreuzfahrer, die unterdessen Antiochien besetzt hatten, aufs äußerste. Schon seien sie überwunden, hieß es, während des Emirs Sohn, Ismael, mit einem starken Heer gegen die Griechen anrückte. Unter diesen Umständen wagte der Kaiser nicht weiter vorzudringen, zog die christliche Bevölkerung der Umgegend an sich, verwüstete die Grenzlandschaften, ordnete die Verteidigung der eroberten Orte und ging in friedliche Gebiete zurück.

Die Pilger waren nun auf ihre eigene Kraft verwiesen. Sie widerstanden allen Anstrengungen des Gegners, machten endlich, von Verzweiflung und Begeisterung getrieben, einen wütenden Ausfall aus Antiochien, zersprengten das Heer der Mossulaner vollständig und sicherten dem Christentum damit den Besitz Syriens.

Bis hierhin hatten also Macht und List und die treibende Kraft der politischen Lage und ihrer Forderungen einerseits hingereicht, den Griechen Nikäa und das westliche Drittel Kleinasien zu erwerben, hatten andererseits genügt, Antiochien und damit zunächst die Oberherrschaft in Nordsyrien den Normannen zu überliefern. Der byzantinischen Politik schienen hierdurch für die nächsten Jahre bestimmte Bahnen gewiesen zu sein, falls sie das Wohl des Reiches nur einigermaßen im Auge behalten wollte. Während nämlich die bisherigen Eroberungen dem Staate der Komnenen noch keine sichere Grenze gewährten, konnte zugleich der Rest des Sultanats von Nikäa, von nun an das Sultanat von Ikonium, demselben keinen nachdrücklichen Widerstand mehr entgegensetzen. Der Anspruch des Kaisers auf Nordsyrien war dagegen nur durch den schwersten, gewaltigsten Kampf und Sieg

---

<sup>6</sup> S. v. Sybel, erster Kreuzzug p. 363 ff. F. de Saulcy l. c. p. 505 ff. erörtert Tankreds Taten in Kilikien sehr umständlich, ohne etwas Neues beizubringen.

über Bohemund zu verwirklichen. Trotzdem entschloß sich Alexius in gänzlicher Verblendung zur Lösung der letzteren Aufgabe.

Den nächsten Anlaß weiterer Verwicklungen mit den Griechen gaben die Kreuzesfürsten selber, indem sie nach der Niederlage Kerboghas über die Besitznahme Antiochiens durch Bohemund von neuem in Streit gerieten und schließlich – noch im Sommer 1098 – in ratloser Uneinigkeit eine Gesandtschaft nach Konstantinopel abschickten, mit dem Auftrag, die Herrschaft über jene Stadt dem Kaiser anzubieten, wenn er dagegen sein Versprechen persönlicher kriegerischer Hilfeleistung erfüllen wolle. Alexius antwortete zunächst ebenfalls durch eine Gesandtschaft,<sup>7</sup> welche im Frühjahr 1099 Antiochien erreichte, dort aber nur Bohemund vorfand, der mit viel Erfolg beschäftigt war, seine Macht im Land umher auszudehnen. Die Griechen beschwerten sich lebhaft über die Treulosigkeit des Fürsten und

<sup>7</sup> Anna Komnena erzählt eine Anzahl Ereignisse, welche auf die Kreuzfahrer Bezug haben, zu den Jahren 1103 – 1104. Schon Ducange hat einen Teil derselben auf eine frühere Zeit bezogen (in der Note 376 ad p. 335 A), Wilken, v. Sybel und Finlay (History of the Byzantine and Greek empires from 1057 to 1453. Edinburgh and London 1854. p. 140 ff.) folgen der Chronologie der Griechin. Der betreffende Abschnitt beginnt in der editio Paris p. 332 D: (Alexius) προς τον Βαιμουντον γραμματα εκτιθεται ουτωσι περιεχοντα – p. 339 A: (Kantakuzenus) οε την Λαοδικειαν κατελαβε. Die Chronologie Annas nach dem Kreuzzug ist, wie ein Blick auf die tripolitanischen und jerusalemitischen Ereignisse zeigt, sehr verwirrt; der obige Abschnitt beschäftigt sich zudem teilweise mit den vielfach verflochtenen Händeln um Laodikäa, so daß ein Irrtum Annas begreiflich genug ist. Sie hat, um es kurz zu sagen, den ganzen Abschnitt hinter die zweite normannische Belagerung Laodikäas gesetzt (1101 – 1103), statt ihn mit der ersten zu verknüpfen (Spätsommer 1099). Man betrachte folgende Zusammenstellung.

Wir kennen aus einer Reihe abend- ländischer Nachrichten und aus Mat- thias von Edessa zu 1099: Verhandlungen mit den Pilger- fürsten.		Anna Komnena berichtet zu etwa 1103: Verhandlungen mit Bohemund.
Der Inhalt beider ist im wesentlichen gleich.		
Marasch ist im Besitz der Griechen.		Marasch kommt in d. Besitz d. Griechen.
Eine pisanische Flotte unter dem Erzbischof von Pisa sticht in See.		Dasselbe.
Sie befiehlt die ionischen Inseln.		Dasselbe.
Sie geht nach Laodikäa.		Dasselbe.
1100: Eine genuesische Flotte segelt nach Syrien.		1104: Ausführlich dasselbe.

Es ist doch nicht denkbar, daß sich eine solche Reihe von Ereignissen mit vielen Nebenumständen nach ein paar Jahren genau wiederholt habe, und daß je von der ganzen einen Reihe einerseits die abendländisch-armenischen Berichte, andererseits Anna schweigen. Der Fehler Annas ist an der Stelle, wo sie an die wirklichen Ereignisse des Jahres 1104 anknüpft, noch erkennbar. Kantakuzenus erscheint p. 338 C als Befehlshaber des Landheeres, welches 1100 zum Schutze der Küsten gegen die vorbeisegelnde genuesische Flotte in den Peloponnes gesandt wurde. Darauf heißt es p. 339 A: ο δε Καντακουζηνος τον ολον Ρωμαιικον στολον ως εοει περιποτησαμενος, και τους συνοντας αυτω εκεισε συναγαγων, ως ειχε ταχουσ κατοπιν τον Γενουσιων εδωχε. μη ερθακος οε την Λαοδικειαν κατελαβε.

Die Gesandtschaft, welche Alexius an Bohemund schickt, scheint demnach dieselbe zu sein, welche die übrigen Pilgerfürsten bei Irkah erreicht (s. Anna p. 332 D f. Raimund. de Agiles ed. Bongars, Gesta Dei per Francos p. 170). Anna referiert in Kürze das kaiserliche Schreiben, welches die Gesandten an Bohemund überbringen, und erwähnt darin unter den Orten, welche sich B. widerrechtlich angemaßt habe, Laodikäa. Nun war Laodikäa Frühjahr 1099 noch nicht in Bohemunds Händen. Diese Erwähnung dürfte ein Einschlebsel Annas sein, da sie einige Zeilen vorher, infolge ihrer chronologischen Abweichung, eine der Eroberungen Laodikäas durch die Normannen erzählt hat.

Das weitere kritische Detail über den erwähnten Abschnitt Annas siehe in den nächstfolgenden Anmerkungen.

verlangten die Übergabe seiner sämtlichen nordsyrischen Eroberungen. Bohemund erwiderte: „In dieser Angelegenheit trifft mich kein Tadel, nur den Kaiser, denn er hatte versprochen, uns beizustehen, und hat uns in dem schweren Kampf um Antiochien allein gelassen. Wenn uns nun auch Gott nicht verlassen hat, so daß die Feinde flohen, so sind wir doch jeder Verpflichtung gegen Alexius ledig.“ – Es ist klar, daß die rechtliche Seite der Frage beiden Teilen Stoff genug zur Behauptung ihrer Ansprüche gab.

Die Gesandten eilten den übrigen Fürsten nach, welche schon auf dem Zuge nach Jerusalem begriffen waren und erreichten sie Anfang April vor dem von ihnen belagerten tripolitanischen Schloß Irkah. Sie entwickelten die gleichen Beschwerden über Bohemund und baten, den Marsch bis Johanni zu verschieben; um diese Zeit werde der Kaiser nach Syrien kommen und ihnen Jerusalem erobern helfen. Die Entscheidung über diesen Vorschlag barg die Entscheidung über das Schicksal Antiochiens in sich. Deshalb strengte sich die normannische Partei – Tankred war beim Heer – aufs äußerste an, eine ungünstige Antwort durchzusetzen. Nachdem es ihr endlich gelungen war, kehrten die Gesandten zurück, und Alexius beschloß, den Krieg gegen Bohemund zu eröffnen.

Ehe aber die griechischen Truppen Kilikien erreichten, hatte sich die Lage der Kreuzfahrer schon wieder wesentlich verändert. Als die meisten Fürsten Anfang 1099 gegen Jerusalem aufbrachen, blieb Bohemund, wie wir sahen, in Antiochien zurück, um vor allen Dingen seine dortigen Eroberungen zu sichern und zu erweitern. Dafür begleitete sein treuer Bundesgenosse, sein Neffe Tankred, die Pilger, in der deutlich erkennbaren Absicht, den normannischen Einfluß südwärts auszudehnen und Territorialerwerbungen etwaiger Nebenbuhler möglichst zu hindern. Denn auch andere Bannerherren suchten irdischen Vorteil aus dem Heiligen Krieg zu ziehen, vor allen Raimund, Graf von Saint-Gilles, der schon das Haupt der Opposition gegen die Besitznahme Antiochiens durch Bohemund gewesen war. Er verband mit der geistlichsten Stimmung einen lebhaften Drang nach Landgewinn, aber nur nach dem Gewinn überhaupt, von der staatsmännischen Klarheit Bohemunds war er weit entfernt. Trotzdem war er als Oberanführer des starken provenzalischen Heeres und als Freund der Griechen, mit denen ihn der gemeinsame Normannenhaß vereinigte, ein höchst gefährlicher Gegner. Für jetzt gelang es Tankred zwar, ihn von der Belagerung von Dschabala (*Gibellum majus*), einer Seestadt ein paar Tagereisen südlich von Antiochien, abzuhalten und dann ihm die Einnahme jenes Irkah wie des wichtigen Tripolis unmöglich zu machen. Darauf ging die Wallfahrt ungehemmt bis Jerusalem. Tankred focht tapfer bei der Erstürmung der Heiligen Stadt, suchte sich für eine kurze Weile in Bethlehem festzusetzen, konnte sich aber hier vor der Mißgunst der übrigen Fürsten, namentlich, wie es scheint, Raimunds, nicht halten und warf sich in den Norden Palästinas, nach Tiberias. Dort griff er schnell um sich, eroberte die Seestadt Chaifa, schaltete weit und breit im Lande Galiläa und übte seine Kraft in unaufhörlichen Fehden mit den Damazenern. So hatte er seine Mission im wesentlichen erfüllt.

Denn nur das südlichste Viertel Syriens, die Landschaften von Jerusalem und Samarien, waren den Händen der Normannen entglitten; die übrigen Gebiete waren fast alle von provenzalischer oder anderer abendländischer Herrschaft frei geblieben und zerfielen in so viele, untereinander feindliche kleine Emirate, daß sie der Eroberung keine unüberwindlichen Schwierigkeiten mehr entgegensetzen konnten. In Jerusalem selber stritten geistlicher und weltlicher Einfluß um den Vorrang; der letztere siegte einstweilen, indem Gottfried von Bouillon, zwar nicht zum König, aber doch zum Beschützer des Heiligen Grabes erwählt wurde. Dieser ernannte dann Tankred zum Fürsten von Galiläa und kennzeichnete ihn damit als einen Vasallen des neuen Reiches Jerusalem; die folgenden Ereignisse zeigen aber deutlich, daß sich Tankred daneben der Wichtigkeit seiner Herrschaft für Antiochien, der Zu-

sammengehörigkeit seiner Eroberungen mit denen seines Oheims klar bewußt war.

Einige Wochen nach der Einnahme der Heiligen Stadt brachen Raimund und andere Fürsten zur Heimkehr auf, zogen an der Küste gen Norden und fanden nun Bohemund in heftigem Kampfe mit den Griechen. Alexius hatte, gleich nach jenen erfolglosen Verhandlungen, eine Anzahl hoher Offiziere, unter ihnen Butumites und Monastras, mit einem Landheer gegen Kilikien und eine Flotte gegen die antiochenische Küste abgesandt. Butumites fand aber ein wenig günstiges Feld für seine Aufgaben. Die Normannen und die armenischen Bewohner Kilikiens standen in fester Bundesgenossenschaft zur Abwehr bereit, so daß er einem ernstesten Zusammentreffen auswich und nordwärts von den großen Städten des Landes, am Rande des Gebirges entlang zog. Dort am Taurus, dem westlichsten Teil des Euphratense, gelang es ihm schließlich, den festen Ort Marasch und das umliegende Gebiet in seine Gewalt zu bringen, worauf er die Sorge für die neue Provinz an Monastras übertrug und das Heer verließ.<sup>8</sup>

Die Flotte erreichte ebenfalls einen kleinen Erfolg. Laodikäa nämlich, ein vorzugsweise von Griechen bewohnter, bedeutender Hafenplatz in der Nähe Antiochiens, war kurz vorher unter die Herrschaft des Herzogs Robert von der Normandie gekommen und von seinen Truppen besetzt worden. Die Garnison war mithin, wenn auch nicht Bohemundisch, doch normannisch und bedrückte außerdem die Bürgerschaft durch maßlose Brandschatzungen, Grund genug zur Feindschaft für Alexius' Admirale. Als dann die Flotte die Belagerung begann, erhoben sich die Einwohner, froh über die Ankunft der Landsleute, verjagten die Besatzung und öffneten der Schiffsmannschaft die Tore.<sup>9</sup>

Sofort aber erschien Bohemund vor der Stadt, um die Verletzung der Normannen zu rächen und seinen eigenen Vorteil zu wahren. Und er erhielt noch anderweitige Verstärkung.

Im Anfang des Jahres nämlich war eine starke Flotte der Pisaner unter der Führung ihres Erzbischofs Dagobert in See gegangen und hatte sich, sei es aus alter Feindschaft gegen die Griechen, sei es schon gereizt durch das Mißverhältnis zwischen diesen und den Normannen, sogleich gegen die ionischen Inseln gewandt, die vollständig ausgeplündert wurden. Alexius rüstete auf die Nachricht hiervon mit eifriger Anstrengung eine neue Flotte aus und versah sie mit allen Mitteln byzantinischer Kriegskunst. Die Pisaner litten durch Gefechte und Sturm auf offener See, bei Landungen auf Rhodos und auf Zypern, erreichten aber trotzdem ihr Hauptziel vollständig, indem sie noch mit großer Macht in Syrien, und zwar bei Laodikäa landeten. Bohemund bewog sie darauf, an der Belagerung dieser Stadt teilzunehmen, und nach kurzer Zeit war der Hafen mit seinen Festungswerken in der Hand der Verbündeten.<sup>10</sup>

Die zweite griechische Flotte war bis Zypern nachgefolgt, fühlte sich jedoch zu schwach, um einen Entsatzversuch zu wagen. Die Admirale derselben kamen deshalb überein, jenen Butumites, der gerade auf Zypern anwesend war, zu Unterhandlungen an Bohemund zu

<sup>8</sup> Anna p. 334 D (s. oben Anm. 7). Wird bestätigt durch Matthieu d'Edesse l. c. p. 229, CLXVI zum Anfang 1100: *A cette époque le général des Romains, Prince des princes, résidait à Marasch, ville qui appartenait à l'empereur Alexis (et qui lui avait été cédée par les chefs franks dans la première année de la guerre sainte (?)).* Bei Anna wird Marasch unter den Befehl jenes Monastras gestellt; der Prince des princes aber heißt nach Matthieu Thathoul. Es ist wohl anzunehmen, daß Monastras, der auch später noch in Kilikien vorkommt, nur griechischer Heerführer blieb, während Thathoul „*gouverneur de la Cilicie et de la petite Arménie*“ war. S. Dulaurier in der Anm. zu Matthieu l. c.

<sup>9</sup> S. für die ersten Händel um Laodikäa v. Sybel, erster Kreuzzug p. 508 ff. Die Mitwirkung der griechischen Flotte nach Orderic. Vital. hist. eccl. p. 745 (Patrologiae cursus completus. Tom. 188. Paris, 1855): *Interea Ravendinos imperatoris Alexii protospatarius aliique stratores navigio venerunt, et cum magno exercitu civitatem obsederunt etc.*

<sup>10</sup> S. v. Sybel, *ibid.* Anna p. 335 – 337 (s. oben Anm. 7). Gesta Triumphal. Pisanor. Muratori, SS. Ital VI. p. 99.

schicken. Dieser hielt aber den Boten fünfzehn Tage lang fest und entließ ihn dann mit harten Drohungen. Die Griechen wußten jetzt keinen anderen Rat als nach Konstantinopel heimzukehren und erlitten noch unterwegs durch einen heftigen Sturm schweren Verlust an Menschen und Schiffen.<sup>11</sup>

So standen die Dinge, als jene rückkehrenden Pilgerfürsten in Nordsyrien, bei Dschabala, anlangten und von der Belagerung Laodikäas hörten. Der alte Neid gegen Bohemunds Glück erwachte von neuem, zudem sandten ihnen die bedrängten Städter eine demütige Gesandtschaft entgegen, so vereinigten sie sich dahin, die Normannen zum Frieden zu nötigen. Schon drohte der Kampf der Wallfahrer untereinander auszubrechen, da trat der Erzbischof Dagobert zwischen die streuenden Parteien und brachte, wenigstens äußerlich, eine vollkommene Versöhnung zustande. Die Laodizener wurden als Untertanen des Kaisers anerkannt, während Graf Raimund die Festungswerke der Stadt besetzte.<sup>12</sup> Alexius sandte dann, hochofrenet über diesen unerwartet glücklichen Ausgang, Andronikus Tzintzilukas nach Laodikäa, um den Ort von Raimund in Empfang zu nehmen, befahl dem Statthalter Zyperns, Eumathius, sich mit den Gräko-Provenzalen auf der syrischen Küste in Verbindung zu setzen und ermunterte den Grafen von Saint-Gilles zu weiteren Eroberungen.<sup>13</sup> Um ferner den Normannen und späteren Hilfszügen aus dem Abendland das syrische Meer soviel nur möglich zu verschließen, ließ er den alten, günstig gelegenen Hafenplatz Korrikos in Westkilikien wieder herstellen, errichtete dort eine Flottenstation und legte eine Besatzung in das nahe Seleukia.<sup>14</sup>

So umgaben nun freilich griechische Besitzungen den Kern der normannischen Eroberungen in einem weiten Halbkreise, über Land und Meer hin, von Marasch bis Laodikäa. Aber trotzdem war die Macht des Kaisers in diesen Gegenden nach so vielen Schlachten und Unglücksfällen gering. In Kilikien hatte er wohl kaum eine bedeutendere Truppenzahl, und an der syrischen Küste verhinderte die neue Freundschaft zwischen Bohemund und Raimund weitere Angriffe.

Bald nach der Beendigung der Laodizener Händel waren Bohemund, Raimund und die

<sup>11</sup> Alles nach Anna p. 337. Butumites verließ nach der einstweiligen Beendigung des kilikischen Krieges (Anna p. 334) Kilikien, um nach Konstantinopel zu gehen; er erscheint dann wieder in Zypern. Die Zeit erscheint für diese weiten Reisen etwas knapp bemessen. Da nämlich jene griechische Gesandtschaft (s. oben Anm. 7) erst Anfang April bei Irkah war, so kann der kilikische Krieg nicht wohl vor Ende Mai oder Anfang Juni begonnen haben. Die Beratung auf Zypern mag etwa Anfang August stattgefunden haben, da die Belagerung Laodikäas spätestens im September endet (s. v. Sybel, erster Kreuzzug p. 512).

<sup>12</sup> Die Versöhnung durch Dagobert s. in dem Brief der Fürsten an Paschalis II.: Pertz, Mon. SS. XVII. Ann. Sti. Disibodi p. 18: *Cumque archiepiscopus Pisanus Boemundum et dominus nostros concordare fecisset etc.* S. im übrigen v. Sybel l. c. p. 511 und unten Anm. 15. – Hinsichtlich des erwähnten Briefes möchte ich auf einen peinlichen Umstand aufmerksam machen, der bisher nicht beachtet worden zu sein scheint. Der Brief ist abgedruckt als abgesendet von dem Erzbischof Dagobert, Gottfried und Raimund. Dagobert wurde um Weihnachten 1099 Patriarch von Jerusalem. Der Brief ist also vorher geschrieben worden. Vor dieser Zeit waren aber die drei Männer, so viel wir wissen, niemals (vielleicht auch später nicht) an einem Ort beisammen. Nach der Versöhnung zwischen Raimund und Bohemund war Gottfried nicht zugegen; nach der Ankunft Dagoberts in Jerusalem fehlte Raimund. Zudem ist der Brief seinem Schlusse nach gleich nach jener Versöhnung geschrieben worden. Wie kommt also Gottfried in die Adresse?

<sup>13</sup> Anna p. 329. Anna läßt an dieser Stelle auch Maraklea und Balanea (Bania zwischen Dschabala und Antaradus) an den Statthalter von Zypern ausgeliefert werden, eine Angabe, die zweifelhaft erscheint, da nach einer arabischen Notiz der letztere Ort erst im Mai 1109 in christliche Hände fällt. Er wird belagert von Tankred Schaban 502 – Ende Schawwal 602 (März – Ende Mai 1109), Cod. arab. Quatr. fol. 243 vers. S. unten Abschnitt II. Anm. 24.

<sup>14</sup> Anna p. 337. Sie behauptet, daß Bohemund zuerst habe Korrikos besetzen wollen in Ansehung der Vorteile, welche der Ort seinem Eigentümer bringe: ο δε γε αυτοκρατων ... πεμτει ... etc. Dieser Gedankenrapport ist doch zu wenig beglaubigt (s. oben Anm. 7).

Pisaner zu einmütigem Kampfe gegen die Türken aufgebrochen und hatten Dschabala umlagert. Nachdem aber mehrere Versuche, die Stadt zu bezwingen, fehlgeschlagen waren, gaben sie das Unternehmen auf. Raimund kehrte nach Laodikäa zurück, entschlossen, seine eigenen Pläne wieder zu verfolgen, sei es auch von neuem im Gegensatz zu den Normannen.<sup>15</sup>

Aber Bohemund wandte seine Tätigkeit einer andern Seite zu. Er zog noch im November desselben Jahres 1099, welches durch die eben erzählten Kämpfe ausgefüllt war, gen Süden, um durch ein Gebet am Heiligen Grabe auch für sich die eigentliche Wallfahrt zum Ziel zu bringen. Freilich müssen wir hierfür bei ihm nach anderen als geistlichen Gründen suchen, und wir werden kaum irren, wenn wir diesen Zug als eine große Rekognoszierung der während des letzten Jahres neu entstandenen Machtverhältnisse betrachten. Es begleiteten ihn der Erzbischof Dagobert mit seinem Heergefolge und Balduin von Lothringen, der nach jenen kilikischen Kämpfen von 1097 ostwärts geeilt war und mitten in Mesopotamien, in Edessa, eine starke christliche Herrschaft gegründet hatte. So erreichten sie Jerusalem mit einer Masse von 25.000 Mann.

Hier fand nun Bohemund die Verhältnisse so weit befestigt, daß an eine unmittelbare Besitzergreifung durch die Normannen, in welcher Form auch immer, nicht zu denken war. Dafür bot ihm die Lage des Klerus, dessen Hoffnungen auf Herrschaft in Jerusalem unerfüllt geblieben waren, ein um so besseres Mittel, die Macht des weltlichen Regenten von Palästina zu untergraben. Es gelang ihm in dieser Hinsicht, zur Absetzung des bisherigen Patriarchen Arnulf und zur Inthronisierung jenes Dagobert, eines Mannes, ganz erfüllt von den hierarchischen Forderungen seiner Zeit, die Einwilligung der übrigen Fürsten zu gewinnen. Auch tat er alles mögliche, um die Stellung des neuen Kirchenhauptes mit dem höchsten Glanze zu umgeben. Denn noch in denselben Tagen nahmen sowohl er als Gottfried ihre Herrschaften als getreue Lehnmänner Jesu Christi aus der Hand des Patriarchen in Empfang, und gleich darauf wurden drei antiochenische Bischöfe, die von Tarsus, Mopsuestia und Artah und Benedikt, der Bischof von Edessa, von demselben geweiht. – Es scheint, als ob Bohemund mit diesen kirchlichen Maßregeln noch einen weiteren Zweck verfolgt habe: die Herabwürdigung des Metropoliten von Antiochien, zu dessen Sprengel jene Bischöfe gehörten. Das nordsyrische Patriarchat wurde damals nämlich noch von demselben Griechen Johannes verwaltet, der es vor der Ankunft der Kreuzfahrer innegehabt hatte und der durch den Krieg mit Alexius in eine sehr schiefe Stellung zu den Normannen gekommen war. Aber dieser Zweck allein hätte auch mit dem Jerusalemiten Arnulf erreicht werden können; die Erhöhung des Erzbischofes von Pisa richtet sich dagegen wohl unmittelbar gegen Gottfried.<sup>16</sup>

---

<sup>15</sup> Muratori, SS. Ital. VI. l. c. p. 99: *Pisanus exercitus ... Gibellum cum Boamundo et Raymundo Comite S. Aegidii obsedit*. Bisher übersehen. Hiermit ist vielleicht ein Teil der Kämpfe um Dschabala, von denen die arabischen Chroniken berichten, in Verbindung zu bringen. Ibn Chaldun, ed. Tornberg. Upsaliae 1840. p. 55 f. Weil, Chalifengeschichte III. p 175. Anm. 3. – Alb. Aquens. (Gesta Dei per Francos, Bongars.) VI, 60 berichtet, daß Bohemund von Laodikäa aus, zunächst nach Antiochien zurückgekehrt sei. Bei der geringen Entfernung beider Orte voneinander nicht unmöglich. – Daß Raimund nicht lange nach der Belagerung von Dschabala sich wieder in Laodikäa aufgehalten hat, geht aus Fulcher cap. 21, Bongars p. 402 hervor: *Ibique Comitem Raimundum reperimus etc.* Was er etwa noch in der Zwischenzeit getan hat, ist aus dem vorliegenden Material nicht zu entnehmen.

<sup>16</sup> Wir besitzen freilich kein einziges unmittelbares Zeugnis dafür, daß Bohemund die Wahl des Erzbischofes zum Schaden Gottfrieds befördert habe; wenn man aber ins Auge faßt, daß er erstens selber, worin alle Quellen einig sind, diese Personalveränderung veranlaßt und dem neuen Patriarchen seinen Schutz versprochen hat (Schreiben Dagoberts an Bohemund ein halbes Jahr nach seiner Inthronisierung: Willermus Tyrensis (Recueil des historiens des croisades. Historiens occidentaux T. I. I. partie. Paris 1844) X, 4: *Et certe seis ipse, quoniam auxilium tuum consiliumque promiseris, et debitorem te sanctae ecclesiae ac mihi sponte tua feceris.*) – wenn

Und der verschlagene Fürst von Nordsyrien täuschte sich in Dagobert nicht. Denn sogleich nach seinem Abzug forderte dieser die Städte Jerusalem und Joppe mit ihren Umgebungen zu freiem Eigentum für die Kirche des Heiligen Grabes, d.h. bei der damaligen Lage: er verlangte die Umformung des Reiches Jerusalem in einen Kirchenstaat. Nach einigem Widerstreben fügte sich der Herzog, indem er am 2. Februar 1100 ein Viertel von Joppe, dann am Ostersonntag die ganze Stadt Jerusalem mit ihrem Zubehör und den Rest seiner Besitzungen in Joppe abtrat und sich zu alledem selber als Lehnsmann des Heiligen Grabes und des Patriarchen bekannte. Nur wolle er die Einkünfte beider Städte noch so lange beziehen, bis sein Gebiet um einen oder zwei Orte erweitert sei; sterbe er inzwischen ohne männliche Erben, so erlösche auch diese Bedingung.<sup>17</sup> Damit waren die Wünsche Dagoberts im wesentlichen erfüllt, denn aller Wahrscheinlichkeit nach endete entweder die weltliche Würde eines Beschützers des Heiligen Grabes mit Gottfrieds Tod, oder sie blieb wenigstens auf der niedrigen Stufe stehen, zu der sie jetzt herabgedrückt war, als ein Amt unter der Hoheit des Patriarchen. Bohemund aber sah weit und breit keine Macht mehr, welche ihm auf die Dauer hätte Widerstand zu leisten vermocht.

Denn selbst die Gräko-Provenzalen machten keine Fortschritte. Graf Raimund saß noch in Laodikäa, als Bohemund in den ersten Tagen des Jahres 1100 aus Jerusalem nach

---

man dan zweitens sieht, daß er sich dadurch die starke Partei des abgesetzten Patriarchen Arnulf zu Feinden machte und daß er sich trotz alledem noch einen Schuldner Dagoberts nannte (s. die soeben angeführten Worte aus Wilhelm von Tyrus), – so erscheinen die Hypothesen wohl nicht zu kühn, daß Bohemund mit Dagobert über dessen Verhalten auf dem Patriarchenstuhle verhandelt, und eben in diesem Verhalten den Lohn für jene Opfer, die Dienstleistung, welche ihn zum Schuldner machen sollte, gefunden habe. Damit stimmt denn auch vollkommen überein, daß sich Dagobert, nachdem ihm seine einschneidenden Maßregeln übermächtige Feinde erweckt haben, an Bohemund, wenn auch dringend, so doch ganz vertrauensvoll um Hilfe wendet. Will. Tyr. I. c.

Die geistliche Weihe der Herrscherstellung Bohemunds und Gottfrieds stützt sich auf Will. Tyr. IX, 15: *Praedicto ergo viro Die in sede collocato, tam dominus dux Godefridus, quam dominus princeps Boamundus, hic regni, ille principatus humiliter ab eo susceperunt investituram, ei arbitantes se honorem impendere, cujus tanquam minister ille in terris vicem gerere credebatur.* Diese Stelle erlaubt eine verschiedene Beurteilung. Man kann sie außer acht lassen, wie v. Sybel, Geschichte des ersten Kreuzzuges p. 531 f., aber Wilhelm von Tyrus ist gerade in diesen Dingen, wie auch v. Sybel I. c. p. 95 hervorhebt, nicht übel unterrichtet; oder man kann aus ihr eine förmliche Belehnung durch den Patriarchen als Lehnsherren folgern, wie Wilken, Geschichte der Kreuzzüge II. p. 52, aber dem steht entgegen, daß Gottfried erst ein Vierteljahr später ausdrücklich Lehnsmann des Patriarchen wird (Will. Tyr. X, 4. Der Patriarch schreibt: *homo sancti Sepulchri ac noster effectus*); oder endlich man kann darin einen vornehmlich religiösen Akt sehen, in welchem der Patriarch als Mittelsperson fungiert, um den Lehnsverband zwischen Jesus Christus und den Fürsten darzustellen – eine Anschauung, welche in manchen Ereignissen jener Zeit eine Stütze finden dürfte. – Das Schweigen der gleichzeitigen Quellen ist kein Gegenbeweis, da sie über die Jerusalemfahrt Bohemunds sämtlich sehr kurz sind.

Die Einweihung der Bischöfe: Radulfus Cadomensis (Muratori, SS. Ital. V) cap. 140: *Ordinantur ibi quatuor episcopi, scilicet Roggerius Tharsi, Mamystae Bartholomeus, Bernardus Artasii, Benedictus Edessae, qui cum Boamundo et Baldoyno in presbyteratus officio positi venerant.* Bisher übersehen. Die Bemerkung, welche der Hoheit des antiochenischen Patriarchen Abbruch tut, ist um so unverfänglicher, da Radulf zu einer Zeit schreibt, wo der Streit zwischen den Kirchenstühlen von Jerusalem und Antiochien schon heftig entbrannt ist.

Der griechische Patriarch Johannes war nach dem Sieg über Kerbogha 1098 wieder eingesetzt worden. Alb. Aquens. V, 1. Will. Tyr. VI, 23. Orderic. Vital. I. c. p. 775. Matthieu d'Edesse p. 235. Unrichtig, soviel ich sehe, ist die Bemerkung Dulauriers zu der letzten Stelle, der lateinische Patriarch Bernhard sei schon 1098 erwählt worden. S. unten Anm. 31.

<sup>17</sup> Nach Will. Tyr. IX, 16 und X, 4. V. Sybel, Gesch. des ersten Kreuzzuges p. 533 irrt, wenn er den Patriarchen zuerst ein Viertel von Joppe fordern läßt; das ist der Erfolg. Will. Tyr. sagt IX, 16: ... *domino patriarcha reposcente ab eo civitatem sanctam Deo ascriptam et ejusdem civitatis praesidium, simulque urbem Joppensem cum suis pertinentiis.* Die Abtretung des Restes der herzoglichen Besitzungen in Joppe folgt zugleich mit der Abtretung Jerusalems. Will Tyr. X, 4: *Reddidit itaque nostrae potestati turrim David cum tota Hierosolymitana urbe ejusque pertinentiis, et quod in Joppe ipse tenebat.*



Antiochien zurückkehrte, verließ aber schon in den nächsten Wochen Syrien. Er mochte die Ereignisse des letzten Jahres bedenken, die großen Anstrengungen und geringen Erfolge der Griechen, die steigende Macht der Normannen. Wenn nicht Alexius neue Heere und Flotten sandte, oder wenn nicht er selber neue Werbungen anstellte, so schien Syrien für Griechen wie Provenzalen verloren. Er entschloß sich schnell und kehrte mit der Bitte um stärkere Unterstützung nach Konstantinopel zurück.<sup>18</sup>

Bohemund kämpfte nur noch ein einziges Mal gegen diese Gruppe von Feinden. Es war in der ersten Hälfte 1100, wir wissen nicht genauer wann, als er in das Gebiet von Marasch einfiel, das platte Land in schnellem Anlauf überschwemmte, die Belagerung des festen Hauptortes selber aber nach mehreren abgeschlagenen Stürmen wieder aufgab.<sup>19</sup> Im übrigen wandte er seit der Rückkehr von Jerusalem seine ganze Kraft nach der Seite, wo schließlich die Entscheidung über das Schicksal seiner Pläne fallen mußte, gen Osten, gegen die Seldschuken. Der mächtigste und für Antiochien gefährlichste Gegner in diesen Gebieten war der Emir von Haleb. Bohemund schlug dessen Heer in blutigem Treffen, machte viele Gefangene und lagerte sich voll Siegeshoffnung vor der Hauptstadt selber. Dort traf ihn ein Bote des armenischen Fürsten Gabriel von Melitene, der ihm sein Gebiet zu übergeben versprach, wenn er ihm gegen den Emir von Siwas (Sebaste) Hilfe leiste. Bohemund hob sofort die Belagerung auf, zog in Eilmärschen gen Norden, stieß aber noch diesseits Melitene, im Gebiete von Marasch, unvermutet auf die turkmanischen Scharen jenes Emirs, erlitt eine schwere Niederlage und wurde selber – Mittsommer 1100 – gefangen. Richard del Principato und andere stattliche Ritter teilten sein Schicksal.<sup>20</sup> Damit war seinen Unternehmungen einsteuilen Halt geboten.

Die Folgen dieses Unglücksfalles waren für die gesamte christliche Herrschaft in Syrien schwer, ja entscheidend. Als Bohemund seine Freiheit wiedererhielt, war die günstigste Zeit für die notwendigen Eroberungen verflossen und kein wesentlicher Fortschritt wurde mehr erreicht. Darum vergegenwärtigen wir uns an dieser Stelle aus den bisherigen, sowohl gelungenen als mißlungenen, Versuchen das staatliche Gebilde der Normannen, welches trotz

<sup>18</sup> Raimund war noch in Laodikäa Anfang 1100. Fulcher cap. 21. Bongars p. 402. S. oben Anm. 15. Er ging nach Konstantinopel spätestens Februar 1100. Matthieu d'Edesse l. c. p. 227. CLX: *En l'année 548 (25. févr. 1099 – 24. févr. 1100) etc.* Damit stimmt Will. Tyr. IX, 13 vollkommen überein: Raimund sei auf seiner Rückkehr von Jerusalem bis nach Laodikäa gekommen, von dort aus bald nach Konstantinopel absegelt und nach einer zweijährigen Abwesenheit nach Syrien zurückgekehrt. Da Raimund Frühjahr 1102 (s. unten Anm. 38) wieder nach Syrien kommt, so ist er auch hiernach Frühjahr 1100 aus Laodikäa abgereist. – Radul. Cadom. cap. 145 und Anna p. 329 f. lassen Raimund noch eine Menge Taten verrichten, ehe er Syrien verläßt. Diese Erzählungen zeigen sich als mindestens chronologisch verwirrt, da jene Taten größtenteils in die Jahre 1102 und 1103 fallen, während nicht mehr nachgewiesen zu werden braucht, daß R. wenigstens schon 1101 (auf dem Kreuzzug dieses Jahres) von Syrien abwesend war. Die vereinzelte Bemerkung Annas über die Anbietetung der jerusalemitischen Krone an R. scheint vollständig unbrauchbar zu sein, sowohl weil R. nach der obigen Stelle des Matth. d'Ed. zu dieser Zeit (Sommer 1100) nicht mehr in Syrien war, als weil die Parteiverhältnisse in Jerusalem eine Berücksichtigung der Provenzalen nach dem Tode Gottfrieds fast undenkbar machen. S. unten Anm. 22. – Wilken II. p. 64 und p. 70 berichtet Kämpfe Raimunds gegen die Seldschuken etwa a. 1100 und Anfang 1101 nach Kemaleddin. Ich kann darauf nicht Rücksicht nehmen, da es scheint, daß eine nähere Untersuchung Kemaleddins diese Dinge als ad a. 1102 oder 1103 gehörig ergeben wird. S. unten Anm. 45.

<sup>19</sup> Matthieu d'Ed. l. c. p. 229, CLXVI. an. 549 (24. févr. 1100 – 22. févr. 1101). Ich wage nicht zu bestimmen, ob dieser Zug vor den Halebener Krieg (s. die folgenden Zeilen im Text) zu setzen oder als ein Handstreich auf dem Marsch gegen Melitene zu betrachten ist.

<sup>20</sup> V. Sybel sagt (*Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* III. p. 65), Bohemund habe Melitene einige Monate in seiner Gewalt gehabt; wohl irrtümlich. S. besonders Wilken II. p. 64 f. nach Kemaleddin. Fürst Gabriel war nicht ein Grieche, wie Wilken l. c. sagt, sondern ein Armenier. S. namentlich: Petermann, Beiträge zu der Geschichte der Kreuzzüge aus armenischen Quellen, philologische und historische Abhandlungen der kön. Akad. der Wissensch. zu Berlin 1860. p. 113.

aller Gegenanstrengungen der Griechen und Provenzalen wenigstens im Keime vollständig erkennbar ist.

Die Siege der Kreuzfahrer im Innern Kleinasiens hat Bohemund also an keiner Stelle zu territorialen Erwerbungen zu benutzen versucht, Syrien dagegen im weitesten Umfange zum Schauplatz seiner Taten ausersehen. Antiochien hat er durch jedes Mittel von Zwang und List seiner Herrschaft unterworfen, Jerusalem aber gleichmütig der Entwicklung der Dinge überlassen und schließlich mit Hilfe der geistlichen Stimmung der Kreuzfahrer unschädlich gemacht. Der Schwerpunkt des Staates ruht, den politischen Bedingungen gemäß, in Nordsyrien.

Die Gebiete, welche zunächst erworben werden mußten, waren vollständig erkannt, jene Bogenlinie von Kilikien bis an den mittleren Euphrat war in allen Teilen zu erreichen versucht. Kilikien, Melitene, Haleb waren erobert oder wenigstens angegriffen. Edessa mußte, wie keiner Erörterung bedarf, nach erreichter Machterweiterung zu einem Vasallenstaat Antiochiens herabsinken. Die südlichen Provinzen, die von Tyrus und Tripolis sowohl wie die vom Homs und Hama, hatte man weislich bisher nicht bekämpft, zufrieden, solange sie nur der eigenen Eroberung aufgespart blieben. Denn wenn erst die notwendige Ausdehnung im Norden und Osten erreicht und dadurch Bagdad und Mossul von diesen Gebieten abgeschnitten waren, so hatte man, im Rücken gedeckt, volle Muße zu ihrer Unterwerfung. Dazu kam noch Tankreds treffliche Stellung in Galiläa, welche jeden Feind und Nebenbuhler Antiochiens in diesen Gebieten fortdauernd in der Flanke bedrohte.

Der so umgrenzte Staat war groß genug, um eine selbständige, dauerfähige Machtentwicklung zu ermöglichen, und stützte sich mit Vorliebe auf den wichtigsten Bruchteil der christlichen Bevölkerung Nordsyriens, auf die Armenier. Kilikien und Edessa waren größtenteils durch ihre Mitwirkung gewonnen, Heiraten und Bündnisse befestigten die neue Freundschaft. Wir werden besonders noch Bohemund als einen sehr warmen Vertreter dieser Verbindung kennenlernen.

Auch in der Verteilung der im Morgenland zurückgebliebenen Kreuzfahrer zeigt sich die politische Bedeutung Nordsyriens. Während Bohemund und Balduin zu dem Zuge nach Jerusalem, offenbar ohne ihre Besitzungen allzusehr zu entblößen, 25000 Mann mit sich nehmen konnten, von denen nur das Gefolge Dagoberts abzurechnen ist,<sup>21</sup> stellte Herzog

---

<sup>21</sup> Es ist schwer, die Größe der nordsyrischen Heeresmacht zu bestimmen. V. Sybel, erster Kreuzzug p. 283. Anm. 93 bemerkt gelegentlich, Bohemunds Schar habe sich nach dessen Zurückbleiben in Antiochien zerstreut, wie mir scheint, mit nicht genügendem Grund. Dem großen Heer, welches nach Jerusalem zieht, schließen sich einzelne normannische Abteilungen an, namentlich die unter Tankred (id. I. c. p. 463); diese Detachierungen berühren aber den Kern der Bohemundischen Macht nicht. – Nach Orderic. Vital. I. c. p. 687 zog Bohemund mit 30000 Mann in die Schlacht gegen Kerbogha. Die Angabe ist nicht völlig sicher, obgleich auch v. Sybel I. c. p. 433. Anm. 25 ihr einiges Gewicht zuerkennt. Sie wird ferner dadurch beglaubigt, daß sich Bohemund in den Händeln um Antiochien, Raimund gegenüber, ungefähr auf eine solche Macht gestützt haben muß. Er scheint dann mit dem Gros dieser Abteilung in Antiochien zurückgeblieben zu sein. Damit sind die folgenden Zahlen in Übereinstimmung.

Von jenen 25000 Mann stellten Edessa etwa 1000 Mann (nach Analogie der Zahl der Truppen, die Balduin ein Jahr später aus Edessa nach Jerusalem mit sich führt. S. v. Sybel, erster Kreuzzug p. 521 und a.a.O.), Bohemund nach Will. Tyr. IX, 14, *ingentes tam equitum quam peditum copiae*, und die Pisaner eine Masse, welche folgendermaßen charakterisiert wird. Fulcher cap. 21, Bongars p. 401: *(Balduinus) Buuumundum in tentoriis suis hospitatum ante oppidum quoddam Valenum nominatum, assecutus est. Erat eum eo archiepiscopus quidam Pisanus, nomine Daibertus, qui cum quibusdam Tuscanis et Italicis Laodiciae portu applicuerat, ibique nos expectabant etc.* Hiernach scheinen wohl nicht die pisanischen, sondern die antiochenischen Truppen das Gros jener 25000 Mann gebildet zu haben.

Die Normannen erhalten, soviel wir wissen, in den nächsten Jahren keine wesentliche Unterstützung aus dem Abendland. Häufige, zum Teil unglückliche Schlachten verringern ihre Zahl. Trotzdem stellen sie 1104

Gottfried, die Streitkräfte Galiläas ausgenommen, 120 Ritter, mit den Fußknechten gewiß nicht über 1000 Mann, ins Feld. Als Balduin im Jahre 1100 von den Dienstmannen Gottfrieds aus Edessa nach Jerusalem berufen wurde, führte er unbesorgt aus dieser gefährdeten Grenzmark gegen 1000 Mann mit sich fort. Aber auch abgesehen von diesen Zahlen geht die militärische Übermacht Nordsyriens über das Land Jerusalem während der ersten Jahrzehnte des beiderseitigen Bestandes aus dem Umfang der Kriegstheater, der großen Zahl blutiger Schlachten und der Vielseitigkeit der Unternehmungen völlig genügend hervor. Wenn es demnach den Beschützern des Heiligen Grabes auch noch gelingen sollte, sich in einer leidlich kräftigen und unabhängigen Lage zu erhalten, so waren sie damals den Normannen gegenüber dennoch machtlos, oder wenn der Patriarch von Jerusalem seinen Kirchenstaat wirklich konstituierte, so hatte er auf seinem Fleckchen Landes Antiochien gegenüber doch keine andere Gewalt und keine andere Stellung als etwa der Kalif zu Bagdad gegenüber den Sultanen.

Aus alledem geht also hervor, daß Bohemund mit vollendeter staatsmännischer Klarheit die politischen Bedingungen erkannt hat, deren Erfüllung zu einem dauernden Erfolg des Kreuzzuges notwendig war, daß er die Mittel, welche ihm dieser an die Hand gab, kühn und klug, wenn auch oft nicht sehr redlich für sich benutzte, und daß er namentlich nicht bloß ein beliebiges normannisches Fürstentum, sondern ein wirklich starkes Reich, eine selbständige, d.h. eine Großmacht hat gründen wollen.

Aber dieser stolze Plan war auf das schwerste bedroht, seit Bohemund zu Sebaste gefangen saß. Um das Unglück voll zu machen, starb in denselben Tagen Herzog Gottfried, und diesem Todesfall folgte eine allgemeine heftige Erhebung der übrigen syrischen Lateiner gegen die normannische Übermacht. Zwar hatte der Herzog noch auf dem letzten Krankenbett dem Patriarchen jene Schenkungen bestätigt, aber kaum war er verblichen, so besetzten im Zorn über den aufgedrängten Kirchenfürsten die Vasallen und Dienstleute Gottfrieds die Mauern und Türme von Jerusalem und sandten zu Balduin nach Edessa, er möge eilig kommen und des Bruders Erbschaft in Empfang nehmen. Dagobert schrieb ebenfalls sofort an seinen Gönner – man wußte in Palästina noch nichts von Bohemunds Gefangenschaft –, entwickelte die Lage der Dinge und bat, ihm so schnell als möglich Hilfe zu bringen, vor allem aber den Grafen Balduin brieflich vor dem Zug nach Jerusalem ohne Erlaubnis des Patriarchen zu warnen und, wenn nötig, ihn mit Waffengewalt zurückzuhalten. Ein schwerer Zusammenstoß hätte bevorgestanden, wenn der Fürst von Antiochien in Freiheit gewesen wäre.<sup>22</sup>

---

(nach Alb. Aquens. IX, 39) 10.000 Mann gegen Harran ins Feld, und 1107 erobert Tankred an der Spitze von 10.000 Mann Kilikien wieder (Anna p. 349). – Der Eilmarsch Bohemunds gegen Melitene gibt uns in dieser Hinsicht keine Belehrung, da er (Fulcher cap. 21. p. 402) ausdrücklich *cum pauca gente* geschah. Alb. Aquens. VII, 27 spricht von 300 Rittern, die arabischen Chroniken nennen 5000 Mann. Reynaud, *chroniques arabes* (Michaud, *biblioth. des croisades* IV.) p. 15. Weil, *Chalifengesch.* III. p. 179. Ibn Chaldun l. c. p. 54.

Die trostlose militärische Lage Jerusalems in diesen Zeiten s. v. Sybel l. c. p. 521 ff.  
<sup>22</sup> Zu dem vorliegenden Textabschnitt habe ich hauptsächlich zu bemerken, daß ich die bisher gebilligte Erzählung von der Anbietung der jerusalemischen Krone an Bohemund unterdrückt habe. Die Sache verhält sich folgendermaßen. Alb. Aquens. VII, 27 erzählt eine geheime Übereinkunft Dagoberts und Tankreds in Betreff der Nachfolge Gottfrieds und die darauffolgende Sendung an Bohemund, um diesen hiezu zu berufen. Will. Tyr. X, 3 ff. spricht nur von der Furcht Dagoberts vor Balduin und teilt das Schreiben des Patriarchen wörtlich mit, worin dieser Bohemund um Hilfe gegen den Grafen von Edessa bittet. Es ist nun hierbei klar, daß die Maßregeln, welche Bohemund gegen Balduin zu treffen hatte, sehr verschieden sein mußten, wenn er selber Beschützer des heiligen Grabes werden oder wenn er seinen Gegner nur von Feindseligkeiten gegen den Patriarchen abhalten sollte, und daß mithin diejenigen Maßregeln, welche ihm jenes Schreiben vorschlägt, die Entscheidung für uns enthalten, je nachdem sie sich auf die Erreichung nur des einen oder des anderen Zieles richten. Der Patriarch aber schreibt Will. Tyr. X, 4: ... *festina venire; et terrae regnique tui cura in militibus*

Die Behauptung der normannischen Ansprüche ruhte jetzt auf den Schultern Tankreds, der sie in ihrem ganzen Umfang aufrechtzuerhalten suchte. Es war bald nach dem Tode Gottfrieds ein Legat des päpstlichen Stuhles, an Bord einer genuesischen Flotte, in Laodikäa gelandet, der auf die Nachricht von dem doppelten Unglücksfalle, welcher die christlichen Reiche betroffen hatte, die Fürsten von Galiläa und Edessa zu sich beschied. Tankred eilte sogleich dorthin, ließ sich von ihm die Herrschaft von Antiochien übertragen<sup>23</sup> und kehrte dann in das Land Jerusalem zurück, um sich zu feindlichem Empfang des Grafen Balduin zu rüsten. Dies war aber jetzt ein großer Fehler. Denn seit der Niederlage und Gefangennahme war es für den Augenblick unmöglich, ganz Syrien vor jedem Nebenbuhler ungeteilt zu bewahren. Dieselbe Frage, welche Bohemund zwei Jahre vorher so kühn und klar beantwortet hatte, ob Antiochien oder Jerusalem zum Sitz des künftigen Normannenreiches erwählt werden müsse, sie trat nun von neuem an Tankred heran. Seine Aufgabe war vor allem, nach Nordsyrien zu eilen und dort den Kampf gegen Haleb und den Emir von Siwas fortzusetzen, von seinem und von des Patriarchen Einfluß in Jerusalem dagegen durch schnelle Nachgiebigkeit, die dem Grafen Balduin sehr willkommen sein mußte, soviel wie möglich zu retten.

Wir sind über die Ereignisse der nächsten Monate sehr schlecht unterrichtet, doch läßt sich Folgendes mit einiger Sicherheit aussagen: Tankred zog vor Jerusalem, fand die Werke besetzt und die Tore geschlossen, und erhielt auf seine Frage, was dies bedeute, zur Antwort, man werde ihm nicht eher Einlaß gewähren, als bis er dem Grafen Balduin Treue geschworen habe. Der Fürst weigerte sich den Eid zu leisten, war aber zu schwach, um Gewalt zu gebrauchen. Er wandte sich unwillig ab, zog gen Joppe und erfuhr dort, wie es scheint, das gleiche Mißgeschick. Der Patriarch saß grollend und vereinsamt unter der lothringischen Ritterschaft auf Berg Zion.<sup>24</sup>

Balduin langte unterdessen in Galiläa an, lagerte sich vor Chaifa, wagte die Stadt selber aber wegen der Feindschaft Tankreds nicht zu betreten. Indessen die Untergebenen teilten die

---

*tuis prudentioribus sapienter disposita, sanctae ecclesiae miserabiliter laboranti misericorditer succurre. Et certe scis ipse, quoniam auxilium tuum consiliumque promiseris, et debitorem te sanctae ecclesiae ac mihi sponte tua feceris. Scribe igitur ad Balduinum litteras, interdicens ei, ne sine licentia nostra et legatione (cum ille tecum in patriarcham et rectorem ecclesiae Hierosolymitanae me elegerit) sactam ecclesiam devastarus et res ejus occupaturus ullo modo veniat, monstrans ei, quoniam irrationabile est tot pro eadem ecclesia labores sustinuisse totque pericula, ut illa libera fieret, si nunc vilis et abiecta servire cogatur illis quibus dominari et praeesse materno jure debet. Quod si ille, justitiae resistens, rationabilius acquiescere noluerit, per eam quam beato Petro obedientiam debes, te contestor, ut quibuscunque modis vales, aut etiam, si necesse sit, vi, adrentum ejus impediuas.* Diese Worte verlangen also nur Schutz gegen Balduin und würden es fast unerklärlich erscheinen lassen, wenn Bohemund zugleich auf Wunsch des Patriarchen als Nachfolger Gottfrieds auftreten sollte. Albert von Aachen ist zudem in den kirchlich-politischen Händeln in Jerusalem von 1099 – 1102 meist schlecht unterrichtet (s. v. Sybel, erster Kreuzzug p. 95 ff.), so daß ich kein Bedenken trage, seine entgegenstehende Darstellung zu verwerfen. Ein positiver Beweis für die Unzuverlässigkeit derselben liegt auch noch darin, daß Albert die Besprechung Tankreds mit Dagobert in das soeben eroberte Chaifa, wo sie die Nachricht von Gottfrieds Tod erhalten, verlegt. Chaifa fiel aber schon geraume Zeit vor Gottfrieds Tod. S. v. Sybel I. c. p. 524 und ebendort Anm. 46 und Anm. 47.

<sup>23</sup> Caffari, *annal. genuens. Muratori, SS. Ital. VII. p. 248: Et Tanclerius sine morqa venit (nach Laodikäa), et in ordinatione Legati et Januensium, Antiochiae Principatum suscepit.* V. Sybel hat zuerst auf diese Stelle hingewiesen.

<sup>24</sup> Belli Sacri historia, cap. 138. Mabillon, *Museum Italicum, I. pars II. p. 232. Alb. Aquens. VII. 36 und 36* (Doppelnummer). Ich wage diesen Bericht Alberts, soweit er Tankred betrifft, im allgemeinen anzunehmen, da er durch die obige Stelle der Belli Sacri hist. bestätigt wird und, wenigstens indirekt, dadurch, daß Tankred abwesend war, als Balduin vor Chaifa erschien. In diesem entscheidenden Augenblick konnte er doch nur entweder seine eigenen Besitzungen schützen oder die feindlichen zu unterwerfen suchen. Fulcher, cap. 22, p. 404.

Gesinnung der Fürsten nicht. Sie waren noch erfüllt von der freundschaftlichen Zusammengehörigkeit aller Kreuzfahrer zum Kampfe gegen die Türken. Die Bewohner von Chaifa hielten uns, wie der lothringische Chronist sagt, für Brüder und sehnten sich, uns zu sehen. Sie kamen ins freie Feld hinaus und verkauften den Reisigen Brot und Wein.<sup>25</sup>

Als Balduin darauf weiterzog, wandte sich Tankred nach Galiläa zurück. Die Fürsten verfehlten einander, vielleicht mit Absicht. Die Edessener erreichten Jerusalem im November 1100 und wurden feierlich und jubelnd empfangen. Kurz vor Weihnachten desselben Jahres versöhnte sich dann der Patriarch mit dem Grafen, indem er auf alle seine Ansprüche und Rechte Verzicht leistete und zum Zeichen dessen den neuen Beschützer des Heiligen Grabes in der Weihnacht selber zum König krönte.<sup>26</sup>

Aber Tankred blieb eigensinnig bei seinem machtlosen Widerspruch, bis ihn eine dringende Aufforderung der Antiochener, die Regierung des Landes zu übernehmen, im März des Jahres 1101 zum Abzug nötigte.<sup>27</sup> Darauf entsagte auch er allen Ansprüchen gegen Balduin wie für Dagobert und lieferte sogar, ehe er das neue Königreich verließ, seine sämtlichen darin gelegenen Besitzungen aus. Man sieht nicht recht, was ihn zu einem so weitgehenden Zugeständnis nötigte, weshalb er nicht z.B. gegen die Lehnshoheit Balduins über Galiläa protestierte und dieses Gebiet einem seiner Vasallen übertrug. Der König hatte noch nicht gewagt, die Waffen gegen ihn zu erheben, und jetzt war er an die Spitze der großen Macht Antiochiens berufen, mit der er etwaige Feindseligkeiten der Jerusalemiten gegen Galiläa gewaltig rächen konnte. Aber Tankred scheint sich in der Tat gescheut zu haben, den einmal zwischen der Heiligen Stadt Jerusalem und Galiläa vorhandenen Lehnsverband aufzuheben. Wilhelm von Tyrus drückt dies so aus: der Fürst habe auf Galiläa verzichtet, weil er seinen Gegner haßte und somit nicht in rechter Treue dessen Lehnsmann werden konnte.<sup>28</sup>

Durch diese Ereignisse schon allein war also die Lage Syriens von Grund aus verändert. Die Stellung der Normannen im Süden der eroberten Gebiete war verloren und damit die Aussicht auf die Erwerbung der zwischen Antiochien und Galiläa gelegenen Provinzen um vieles schwankender geworden. Seit dem Unterliegen Dagoberts und der Verdrängung Tankreds gab es nicht bloß dem Namen, sondern auch der Sache nach ein Reich Jerusalem. Von nun an bewegt sich das politische Leben der lateinischen Christen im Morgenland um zwei Mittelpunkte, um Antiochien und um Jerusalem.

Alexius hatte während dieser Ereignisse keine Verstärkungen nach Syrien und Kilikien schicken können, da dringendere Sorgen seine Truppen in anderen Orten festhielten. Denn im Frühjahr 1100 war eine genuesische Flotte – jene, die im Sommer bei Laodikäa landete – in See gegangen, von der der Kaiser die gleichen Feindseligkeiten wie von der pisanischen

---

<sup>25</sup> Fulcher I. c.

<sup>26</sup> Fulcher I. c. und cap. 23, p. 406. Alb. Aquens. I. c.

<sup>27</sup> Rad. Cadom. cap. 143: *idque* (Ankunft Balduins in Jerusalem) *magnae dissensionis et belli flammam suscitasset: sed eadem qua Balduinus accersitus necessitate, vocati ad regimen Antiochiae Tancredi abscessus litem praecidit*. Fulcher cap. 24, p. 407 etc.

<sup>28</sup> Will. Tyr. X, 10. Wilhelm hat zwar nicht viele gute Nachrichten zur Geschichte Tankreds; die erwähnte Stelle gewinnt aber einige Bedeutung, da in der Tat eine derartige Erklärung notwendig scheint, um den merkwürdig schnellen Wechsel von umfassender Feindseligkeit Tankreds gegen Balduin zu ebenso umfassender Nachgiebigkeit zu verstehen. Auch Alb. Aquens. VII, 45 sagt, T. habe seine Besitzungen ausgeliefert, *eo quod essent de regno Jerusalem*. Dieser Autor hat ferner I. c. und vorher cap. 44 einen ziemlich ausführlichen Bericht über die allmähliche Beilegung des Streites zwischen T. und B., der aber wohl kaum weiter benutzt werden darf. Falls sich die Behauptung, T. habe vorerst nur für 15 Monate auf Galiläa verzichtet, jemals näher prüfen und bestätigen läßt, so ist damit im wesentlichen wenig geändert. Die Frage bleibt auch dann, weshalb hat T. ein so großes Zugeständnis gemacht? –

fürchtete. Er sandte deshalb Kantakuzenus mit einem Landheer in den Peloponnes und Lantulph mit einer Flotte an das Vorgebirge Malea. Der letztere wich aber einem Kampfe aus, nachdem der größte Teil seiner Schiffe durch einen heftigen Sturm beschädigt war, und die Genuesen beendeten unbelästigt ihre Fahrt.<sup>29</sup> Dann besetzten zwar die Griechen, vermutlich die Besatzungen von Marasch und Seleukia, Kilikien, konnten aber für sich allein keinen weiteren Vorteil erlangen.<sup>30</sup>

Dagegen erhob sich nun die normannische Bevölkerung Antiochiens voller Unwillen gegen ihren griechischen Patriarchen Johannes und beschuldigte ihn, er sei im Einverständnis mit dem Kaiser und wolle ihm die Stadt überliefern. Johannes entfloh aus Furcht vor Gewalttaten und zog sich, wie es scheint, nach Konstantinopel zurück. Bernhard, der lateinische Bischof von Artah, wurde als sein Nachfolger erwählt.<sup>31</sup>

Das Jahr 1101 brachte noch schwerere Sorgen über Alexius, da das ganze Abendland sich damals mit den gewaltigsten Rüstungen zu einer neuen Kreuzfahrt erfüllte. Die Haltung dieser Pilger gegen das griechische Reich, welches sie im Frühling durchzogen, war ziemlich dieselbe, wie die ihrer Vorgänger von 1096, im allgemeinen friedlich, aber jeden Augenblick zu wildem Losbrechen bereit. Der Kaiser entfernte mit Glück Schar um Schar aus der Nähe Konstantinopels, indem er sie zur Überfahrt über den Bosphorus bewog, und suchte ihnen dann auf alle Weise seine hilfreiche Gesinnung zu beweisen. Die Wallfahrer hatten beschlossen, den Norden Kleinasiens zu durchziehen, Bohemunds Fesseln zu Siwas zu sprengen und das Kalifat in Bagdad selber zu bekämpfen. Alexius riet dringend von diesem abenteuerlichen Plan ab und gab ihnen schließlich, als seine Worte nichts fruchteten, einen Offizier mit einem kleinen Heerhaufen und den Grafen Raimund, der damals, wie wir wissen, in Konstantinopel um Hilfe gegen die Normannen nachsuchte, als Führer und Berater mit. Übermütige Siegestrunkenheit und plötzliche Verzagtheit auf der christlichen Seite, Geschick und Tapferkeit der Feinde, beides vereinigt führte jedes der drei großen Heere, welche in kurzen Zwischenräumen nacheinander von Nikomedien aufbrachen, zu grauenvollem Untergang. Nur wenige Flüchtlinge retteten sich teils an die Küste des Schwarzen Meeres und von da nach Konstantinopel, teils über Kilikien nach Antiochien. Alexius trug den einzigen Gewinn dieser blutigen Kämpfe davon, indem die Pilger des ersten Heeres das von ihnen eroberte Ankyra an seine Truppen auslieferten.<sup>32</sup> Den Mittelpunkt der islamitischen Verteidigung bildete Ibn Danischmend, der Besieger Bohemunds, an den sich der Sultan von Ikonium, die Emire von Haleb, Harran und andere angeschlossen hatten.

Von den Griechen hat also Antiochien nach der Gefangennahme Bohemunds keine ernstere Bedrängung erlitten; desto übler hatte sich das Verhältnis zu den Seldschuken gestaltet. Die Emire der benachbarten Ortschaften hatten sich wieder zum Angriff hervorgewagt und bedrängten die Kreuzfahrer bis unter die Tore der Hauptstadt.<sup>33</sup> Sokman, der Herr von Hisn Keifa, war vor kurzem gegen Sarudsch, eine edessenische Stadt, ins Feld gerückt und hatte den zum Entsatz herbeieilenden Balduin von Le Bourg, den Nachfolger Balduins I.,<sup>34</sup> vernichtend geschlagen. Mit wenigen Begleitern flüchtete der Graf zuerst nach

<sup>29</sup> Anna, p. 338. s. oben Anm. 7 und Anm. 23.

<sup>30</sup> Rad. Cadom. cap. 143 ... *Graeci paulo ante fines contraxerant*. Der Autor fügt hinzu, „*Boamundo regnante*“. Also vielleicht noch vor Mitte 1100.

<sup>31</sup> Orderic. I. c. p. 775. Nach dieser Stelle zog sich Johannes *in eremum* zurück. Will. Tyr. VI, 23: *Constantinopolim abiit*.

<sup>32</sup> Die Übergabe Ancyras an die Griechen ist zwar nur durch Alb. Aquens. VIII, 8 verbürgt. s. Anna, p. 331.

<sup>33</sup> Zusatz einer Kopie Fulchers, der *secunda pars histor. Hierosolym. Bongars*, p. 600 ... *Antiocheni ... capto Boamundo, sine principe vel duce, extra muros vix audebant exire suos: hostium insuper frequentissimos et excursus tollerantes, et assultus*.

<sup>34</sup> Nach Alb. Aquens. VII, 31 wird Balduin von Le Bourg mit der Grafschaft Edessa belehnt und mithin ein

Edessa, raffte dann in Antiochien 1300 Mann Hilfstruppen zusammen und trat dem Feinde aufs neue entgegen. Diesmal siegte er, mußte aber Sarudsch, dessen vermutlich armenische Bevölkerung seine Herrschaft nicht mehr anerkennen wollte, mit Sturm zurückerobern. Die unglückliche Stadt wurde mit blutiger Strenge bestraft.<sup>35</sup>

Dies war die Lage der Dinge, als Tankred endlich, nach fast dreivierteljährigem Zögern (Juli 1100 bis März oder April 1101), die Regierung Antiochiens übernahm. Die Ostgrenze Nordsyriens hatte sich in ihrer bisherigen Beschränkung als unhaltbar erwiesen, konnte aber jetzt leicht in sicherere Ferne hinausgeschoben werden, da die Feinde mit der Abwehr der vorhin erwähnten Kreuzfahrer von 1101 vollauf beschäftigt waren. Die Provenzalen und Griechen dagegen waren fast unschädlich.

Trotzdem wandte sich Tankred gegen die letzteren und unterwarf Tarsus, Adana und Mopsuestia zum zweiten Mal. Dies mochte hingehen, da der Kampf ausdrücklich schnell beendet war.<sup>36</sup> Dann aber begann er die Belagerung Laodikäas, Ende 1101 oder spätestens Anfang 1102, und bedrängte die Stadt mit zäher Ausdauer anderthalb Jahre lang, bis er sie endlich zur Übergabe genötigt hatte.<sup>37</sup> Inzwischen sammelten sich – Anfang 1102 – die Flüchtlinge jener Kreuzheere von Kleinasien und Konstantinopel her in Antiochien, unter ihnen auch Graf Raimund. Tankred befahl, ihn gefangenzunehmen, setzte ihn aber auf die Bitten der übrigen Pilger wieder in Freiheit, nachdem er ihn hatte schwören lassen, keinen Ort zwischen Antiochien und Akkon in seine Gewalt bringen zu wollen, d.h. also, auch jetzt noch, nachdem die normannische Sache so viele Einbußen erlitten hatte, behauptete Tankred seinen Anspruch auf die Herrschaft ganz Syriens bis hart an die Grenzen seines ehemaligen Fürstentums Galiläa.<sup>38</sup> Jene Wallfahrer zogen darauf nach Jerusalem, eroberten unterwegs Antaradus, und Raimund machte sich, eidbrüchig, zum Herrn dieser Stadt. Er dehnte darauf seine Macht südwärts an der Küste aus, begann das alte Ziel seines Ehrgeizes, Tripolis, zu

Vasall des Reiches Jerusalem. Albert ist bekanntlich als Vertreter der sagenhaften Ansicht über die erhabene Stellung dieses Reiches ein schlechter Gewährsmann für die rechtlichen Verhältnisse der christlichen Staaten untereinander. Hinsichtlich der Machtfrage ist es aber völlig gleich, ob seine Aussage annehmbar ist oder nicht, da Jerusalem noch auf Jahre hinaus viel zu schwach bleibt, um aus der Lehnsherrschaft über Edessa irgendwelchen Vorteil zu ziehen.

<sup>35</sup> Matthieu d'Edesse I. c. p. 232, CLXVIII. Die hier erzählte Eroberung von Sarudsch ist nicht zu verwechseln mit der erstmaligen Einnahme der Stadt (s. die Anm. zu Matthieu I. c.), welche von den arabischen Chroniken etwas spät angeführt wird. Reynaud p. 16. Ibn Chaldun I. c. p. 57.

<sup>36</sup> Rad. Cadom. cap. 143.

<sup>37</sup> Da Laodikäa schon genommen ist, als Bohemund im Laufe des Jahres 1103 zurückkehrt (s. unten Anm. 42), und da die Belagerung anderthalb Jahre dauert (Rad. Cadom. cap. 146), so hat sie Ende 1101 oder Anfang 1102 begonnen.

Während der Belagerung von Laodikäa soll Tankred einen Hilfszug nach Jerusalem unternommen haben. Alb. Aquens. IX, 13-18. (s. Wilken, II. p. 161 ff.) Rad. Cadom. cap. 145: *Postremo laboranti Hierusalem strenuissime subvenitur etc.* Es scheint dieser Zug aber nur ein Erzeugnis der Sage zu sein, da ihn Fulcher cap. 27 ff, p. 413 ff. mit keinem Wort in seinem genauen Bericht über die Ereignisse des Jahres 1102 erwähnt. Der Irrtum könnte etwa aus der Bitte um Hilfe entstanden sein, welche die Joppiten a. 1101 an Tankred senden. Es verbreitete sich nämlich bei ihnen das Gerücht, König Balduin sei mit dem ganzen jerusalemischen Heer erschlagen. Nachdem der König wohlbehalten zurückgekehrt war, wurde schleunigst ein zweiter Bote abgesandt und Tankred blieb ruhig in Nordsyrien. Fulcher, cap. 26. p. 412. Auch die Stelle Ekkehard's, Pertz, Mon. SS. VI, p. 224: *Norum autem illum exercitum tam Regimundus a Tripoli, quam nuper devicerat, quam ab Antiochia Dankeradus ducebat etc.*, scheint eher für die Geschäftigkeit der Sage als für die Richtigkeit der Albert'schen Erzählung zu sprechen, da in ihr Raimund als Teilnehmer am Zug und die Einnahme von Tripolis erwähnt werden. S. übrigens v. Sybel, erster Kreuzzug p. 99.

<sup>38</sup> Alb. Aquens. VIII, 42 berichtet die Gefangennahme und den Schwur Raimund's. Die Stelle ist an sich unverfänglich, da zwei Zeilen darauf der Eidbruch ohne weitere Reflexion unbefangen erzählt wird. Matthieu d'Ed. p. 242, CLXXII. und Rad. Cadom. cap. 145 erwähnen die Gefangennahme. Der letztere fügt hinzu: *Nec tamen diu tenetur, quidquid jubetur: abjurat et jurat (Raimundus).*

bedrängen, machte auch gelegentlich einen Versuch, Laodikäa zu entsetzen, wurde aber von Tankred zurückgeschlagen.<sup>39</sup>

Diese für ihn unerwartet vorteilhafte Lage benutzte Ridhwan von Haleb und fiel seinerseits in das Gebiet von Antiochien ein. So gereizt erhob sich nun zwar Tankred und brachte, verbündet mit den Edessenern, dem Feind eine schwere Niederlage bei, kehrte aber dann wiederum in das Lager vor Laodikäa zurück.<sup>40</sup> Glücklicherweise verscherzten die mächtigsten muselmännischen Fürsten der Nachbarschaft, Sokman von Hisn Keifa und Dschekermisch von Mossul, diese günstige Gelegenheit, den Normannen größeren Schaden zuzufügen, indem sie sich selber wegen des Besitzes von Mossul heftig befehdeten.

Endlich, nach dreijähriger Haft, im Laufe des Jahres 1103, erhielt Bohemund seine Freiheit wieder. Kaiser Alexius hatte Versprechungen und Bitten verschwendet, um die Auslieferung seines großen Gegners nach Konstantinopel zu erwirken, aber vergeblich; nur jener Richard del Principato wurde ihm übergeben, als Lösegeld Bohemunds dagegen die Summe von 100000 Goldstücken den Normannen angezeigt.<sup>41</sup> Tankred verspürte nun zwar keine Neigung, zur Auslösung seines Oheims, dessen Rückkunft für ihn den Verlust der Herrschaft bedeutete, etwas beizutragen, wagte aber doch nicht, dem Drängen des Patriarchen und Balduins von Edessa offenen Widerstand entgegenzusetzen. Als dann der armenische Fürst Gogh Wasil, der mächtigste der kleinen Souveräne am Taurus, opferfreudig jene Summe an Ibn Danischmend übersandte, wurde Bohemund sofort aus dem Gefängnis entlassen.<sup>42</sup>

Dem rückkehrenden Fürsten ging Gogh Wasil entgegen, empfing ihn mit den lebhaftesten Freundschaftsbezeugungen, bewirtete ihn gastlich und adoptierte ihn schließlich als Sohn. So innig war die Verbindung der Normannen mit den Armeniern noch niemals gewesen. Bohemund ging dann nach Antiochien. Tankred mußte die Regierung abtreten, wurde aber von Bohemund so entschädigt, daß das gute Einvernehmen der beiden, einander schon so oft unentbehrlichen, Fürsten vollkommen aufrechterhalten blieb.<sup>43</sup>

Raimund hatte inzwischen, noch 1102, Dschebail genommen (*Gibellum minus*),<sup>44</sup> ein starkes Heer, welches aus Homs und Damaskus gegen ihn rückte, blutig zurückgeschlagen,

<sup>39</sup> Raimund vor Tripolis: Matthieu I. c. zum Entsatz vor Laodikäa: Rad. Cadom. I. c. Anfang des Kapitels: *R. Comes Graecis optulari volens, repellitur*. Radulf ist in diesem Kapitel chronologisch höchst verwirrt. S. oben Anm. 18.

<sup>40</sup> Wilken, II, p. 257 nach Kemaleddin. Rad. Cadom. I. c.: *aliquando Turci Principes disperguntur*.

<sup>41</sup> Alb. Aquens. IX, 33 und Orderic. p. 775 erzählen von Alexius' Anstrengungen, Boemund in seine Gewalt zu bekommen. Ihre Äußerungen werden im allgemeinen beglaubigt durch Matthieu d'Ed. p. 253, CLXXVIII: *Quand à Richard, neveu de Boëmond, Danischmend l'offrit en cadeau à l'empereur Alexis, en retour de sommes considérables que celui-ci lui donna*.

<sup>42</sup> Über die Zeit der Freilassung s. v. Sybel, in der Zeitschrift für Geschichtswissensch. III, 1845. p. 66. Aus Rad. Cadom. cap. 147 ist vollkommen ersichtlich, daß Tankred zur Auslösung des Oheims nichts hat beitragen wollen: *Boamundi redemptio sollicitat populum, praecipue Balduinum Comitem, qui Tancredi praecipuus erat inimicus. Is monendo, spondendo, increpando Antiochenos pulsant, ut carcerem Boamundo aperiant. ... nec Tancredus tamen huic studio obviat, licet Boamundi redditio prosperitati ejus obviatura videatur*. S. noch Matthieu, p. 252, CLXXVIII.

<sup>43</sup> Die Adoption Matthieu I. c. – Rad. Cadom. I. c. schild Bohemund, daß er dem Tankred nur *oppidula duo* übriggelassen habe. Dagegen Fulcher cap. 29, p. 416: *Tancredo de terra sua competenter tribuit, et eum sibi gratanter pacificavit*. Damit stimmt das spätere Verhältnis der Fürsten völlig überein.

<sup>44</sup> V. Sybel, in der Zeitschrift I. c. p. 62 bemerkt richtig, daß die Urkunde vom 17. Januar 1103, über die Versenkung Dschebails (*Histoire de Languedoc, II, preuves, p. 360*) trotz aller entgegenstehenden Nachrichten für die Einnahme der Stadt a. 1102 entscheidet. Die arabischen Berichte setzen die Einnahme sämtlich ad a. 1104. Ibn Chaldun, p. 60. Abulfeda, III, p. 348. Cod. arab. Quatr. fol. 243 rect. auf den letzten Radjab 497 = 28. April 1104. S. über diese Streitfrage, welche die Kämpfe um Dschebail und Dschabala in sich begreift, unten Anm. 59 und Abschnitt II, Anm. 19 und 36.



Hisn el-Akrad, selbst Homs eine Zeitlang belagert<sup>45</sup> und schließlich den Kampf gegen Tripolis mit rastlosem Eifer fortgesetzt. Als er auf einem der Stadt benachbarten Hügel, dem späteren Pilgerberg, eine Befestigung anlegen wollte, sandte Alexius den Befehl nach Zypern, ihn mit Material und Werkleuten nach Kräften zu unterstützen.<sup>46</sup> Auch im übrigen feierte der Kaiser nicht, sondern rüstete, um Tankreds Siege wiedergutzumachen, das Jahr 1103 hindurch zu Land und zu Wasser.<sup>47</sup>

Aber Bohemund schätzte diese Feinde gering und wandte sich sofort mit voller Kraft gen Osten. Noch 1103, wie es scheint, drang er bis vor die Tore Halebs und unterwarf die Orte Kinnisrin, Awasem und andere.<sup>48</sup> Gleichzeitig gingen die Edessener nach allen Seiten zu entschlossenem Angriff über. Joscelin, der Herr von Tell Baschir, verdrängte die Griechen aus Marasch;<sup>49</sup> Balduin machte zuerst einen Einfall gegen Mardin, schlug die Truppen der Landschaft<sup>50</sup> und plünderte dann, südwärts gewandt, die Gebiete von Harran, Dschabar und Rakkah unbarmherzig aus, in der Hoffnung, dadurch die entscheidende Niederlage der Feinde vorzubereiten.<sup>51</sup> Als im Anfang des nächsten Jahres Unruhen in Harran ausbrachen, beschloß er, diese Stadt zu belagern, und rief die Antiochener zur Teilnahme auf.<sup>52</sup>

Harran war eine mittlere Landstadt, in einer fruchtbaren, wasserreichen Oase gelegen, berühmter durch Erinnerungen aus dem Altertum – namentlich durch Crassus' Niederlage – als durch Ereignisse der Gegenwart. Aber bei der augenblicklichen Lage war sie für beide Parteien von höchster, von entscheidender Wichtigkeit. Fiel sie in den Besitz der Christen und entwickelten diese in dem Gebiete umher nur einige Macht, so beherrschten sie die besten Verbindungen Cölesyriens mit dem östlichen Mesopotamien. Dann waren Haleb, Hama und Homs von den Kreuzfahrern so gut wie umringt und in ihrer damaligen Schwäche eine leichte Beute für jeden Angreifer.

Als daher jene Botschaft Balduins in Antiochien eintraf, war Bohemund sofort bereit. Er unterwarf noch Basraqun, eine Burg dicht bei Haleb,<sup>53</sup> und traf dann mit zehntausend Mann in Edessa ein.<sup>54</sup> Auch Joscelin und die Armenier kamen mit großer Macht.<sup>55</sup> So rückte man in stattlicher Anzahl und froher Siegeszuversicht gen Harran.

Auf die Nachricht von dieser nahen Gefahr vertrugen Sokman und Dschekermisch ihre heimischen Fehden, rafften ihre Reiterscharen zusammen und kamen eilig zum Entsatz herbei. Da hoben die Christen die Belagerung auf und zogen ihnen südwärts entgegen. Am Flusse Balikh, zwischen Harran und Rakkah, trafen die Heere aufeinander. Die Muselmänner, kaum auf Erfolg hoffend und schwach an Zahl – im ganzen 10.000 Mann – nahen sich vorsichtig, warfen sich beim Ansturz der fränkischen Ritter in weite Flucht und wandten sich erst, als sie die Gegner vom Nachsetzen ermüdet glaubten. Die Edessener waren in frevlem Übermut den Genossen vorausgeeilt, um den Kampf mit dem verachteten

<sup>45</sup> Reynaud, p. 17. Ibn Chaldun, p. 58. S. oben Anm. 18.

<sup>46</sup> Anna, p. 330 A.

<sup>47</sup> Anna, p. 339, geht aus den dort erzählten Kämpfen a. 1104 hervor.

<sup>48</sup> Ibn Chaldun, p. 55.

<sup>49</sup> Matthieu d'Ed. p. 257, CLXXXVI. Wird zwar erst nach der Schlacht bei Harran erzählt, gehört aber wohl vor dieselbe, da Joscelin bei Harran gefangen genommen wird.

<sup>50</sup> id. p. 253, CLXXIX.

<sup>51</sup> Ibn Chaldun, p. 60. Abulfeda, p. 341. Geht auch hervor aus der Schilderung Wilhelms von Tyrus X, 29:

*Causa autem hujus erat inopiae etc.*

<sup>52</sup> Matthieu, p. 254, CLXXXII.

<sup>53</sup> Basraqun wird übergeben am letzten Tag des zweiten Dschumadi 497 = 29. März 1104. Cod. arab. Quatr. fol. 243 rect.

<sup>54</sup> Alb. Aquens. IX, 39.

<sup>55</sup> Matthieu l. c.

Feind allein zu bestehen, und wurden nun von dem plötzlichen Angriff der Türken völlig überrascht. In einem Augenblick waren sie zersprengt, die Grafen Balduin und Joscelin gefangen, der Rest stürzte in wirrem Entsetzen auf das Gros des Heeres zurück. Bohemund und Tankred hatten sich absichtlich ferngehalten, um zu rechter Zeit die Entscheidung herbeiführen zu können; jetzt stellten sie das Gefecht wieder her und behaupteten das Schlachtfeld bis zum Abend. Aber die Festigkeit der Truppe war tief erschüttert, ein Schwarm der feindlichen Reiter hatte schon die Bagage geplündert, Ausreißer lösten sich in Menge ab, so beschlossen die Fürsten im Schutze der Nacht den Rückzug. Doch das Maß des Unglücks war noch nicht gefüllt. Denn kaum hatte der Marsch begonnen, als die Turkmanen, im Verfolgen doppelt gefährlich, von allen Seiten auf die Christen einbrachen. Dazu fiel die Besatzung von Harran aus und versperrte alle Wege, welche zur Heimat, nach Edessa, zurückführten. Bald war jede Ordnung durchbrochen, der Rückzug artete in wilde Flucht aus, und mit geringer Begleitung erreichten die normannischen Fürsten Edessa. Eine armenische Chronik erzählt, wohl übertreibend, von 30.000 Toten auf der Wallstatt, 10000 auf der Flucht, Ibn al-Athir schätzt den Verlust der Christen auf 12000 Mann. Eine solche Schlacht ist von den Truppen des Reiches Jerusalem während seines ganzen Bestandes niemals geschlagen worden.<sup>56</sup>

Der Tag von Harran war in jeder Hinsicht entscheidend. Es noch ein Glück, daß die Sieger eine geraume Zeit mit der Einnahme unbedeutender Orte verschwendeten, ehe sie vor Edessa selber erschienen. Aber Ridhwan erhob sich und reizte die seldschukischen Bewohner seiner ehemaligen Besitzungen zum Aufstand. Die Christen wurden erschlagen oder verjagt, eine große Anzahl Ortschaften, vor allem das feste Artah, fielen an Haleb zurück, Ridhwan selber streifte bis vor die Tore Antiochiens.<sup>57</sup> Die Griechen, welche vor kurzem mit Verstärkungen in Kilikien und mit einer Flotte vor Laodikäa erschienen waren, verdoppelten ihre Anstrengungen; Tarsus, Adana und Mopsuestia fielen zum zweiten Mal in ihre Gewalt. Dann nahmen sie den Hafen von Laodikäa, sperrten ihn mit einer Kette und befestigten ihn stark im Anschluß an die vorhandenen Werke. Bald war auch die Stadt überwunden, nur die Zitadelle hielt sich noch.<sup>58</sup> Raimunds Aussichten stiegen höher als je, da er soeben Dschabala erstürmt hatte.<sup>59</sup>

<sup>56</sup> Alles nach Matthieu. l. c. f. Reynaud, p. 19. Ibn Chaldun, p. 61. Will. Tyr. X, 29 f. Der Bericht Alberts, IX, 38 ff. ist leicht als Sage zu erkennen; auch Radulf, cap. 148 – cap. 151 steckt voller Irrtümer.

Dabei ist nur zu bemerken: 1. Die Behauptung Wilhelms von Tyrus, das ganze Unglück sei durch die gegenseitige Mißgunst Bohemunds und Balduins hervorgerufen, ist falsch. Denn sie wird so begründet, als ob die eine Nacht, während welcher die Fürsten gezauert hätten, Harran zu besetzen, dem feindlichen Heere Zeit gegeben habe, vor den Mauern der Stadt zu erscheinen und dort die Entscheidungsschlacht zu liefern. Aber nach den übereinstimmenden Aussagen der übrigen glaubwürdigen Quellen wird die Schlacht südwärts von Harran geschlagen; Matthieu l. c. gibt sogar zwei Tagesmärsche als die Entfernung der Wallstatt von Harran an. 2. Nach den erwähnten Hauptquellen bleibt es zweifelhaft, ob die Antiochener noch am ersten Schlachttag selber mit in den Kampf verwickelt seien. Aber das, außerdem wahrscheinlichere, Gegenteil scheint den Radulfischen Erzählungen cap. 148 und cap. 149 zu Grunde zu liegen.

<sup>57</sup> Hier habe ich nur zu bemerken, daß Reynaud, p. 21 (nach Kemaleddin a. 498 = 23. Sept. 1104 – 13. Sept. 1105) die armenische Bevölkerung Artahs, der Normannenherrschaft müde, einen Aufstand zu Gunsten Ridhwans machen läßt, während Wilken, II, p. 265, ebenfalls nach Kemaleddin, nur sagt, die Besatzung von Artah ergab sich freiwillig an R.

<sup>58</sup> Rad. Cadom. cap. 151. Anna p. 339 f. Anna spricht auch von der Eroberung Dschabalas und anderer Orte der Umgegend. S. die folgende Anmerk.

<sup>59</sup> Raimund war Herr in Dschabala, noch ehe er zum letzten Male Tripolis belagerte. Weil, III, p. 175, Anm. 3, stellt die Nachrichten darüber zusammen. Dazu gehört noch Ibn Chaldun, p. 65: Djebel a urbe occupata etc. Die Vermutung Weils, daß die arabischen Autoren, welche a. 497 Dschebail fallen lassen, s. oben Anm. 44, dieses mit Dschabala verwechselt haben, erscheint sehr annehmbar. Die Stelle Alberts von Aachen, welche Weil l. c.

Aber Bohemund rastete auch nicht. Nachdem er Tankred zum Schutze Edessas zurückgelassen und das Land Joscelins, das Euphratese von Tell Baschir bis Marasch, unter seine Herrschaft genommen hatte,<sup>60</sup> ging er nach Antiochien, erzwang sich mitten durch den Pfeilregen der Griechen den Zugang in die Burg von Laodikäa und versah sie mit Lebensmitteln und neuer Mannschaft.<sup>61</sup> Auf einen Hilferuf Tankreds, den die Turkmanen arg bedrängten, eilte er sofort nach Edessa zurück, fand ihn aber schon in Sicherheit. Bei einem Ausfall hatte er den Belagerern den Tag von Harran blutig vergolten.<sup>62</sup>

So war der Andrang der Feinde wenigstens zum Stehen gebracht. Aber die Lage war dennoch durchaus verändert. Hätte Bohemund bei Harran gesiegt, so hätten alle Erfolge der Gräko-Provenzalen geringe Bedeutung gehabt. Denn die vereinzelt Posten, welche sie bis dahin an der Küste besaßen, konnten keinen dauernden Widerstand entgegensetzen, sobald die Normannen als die Gebieter des Binnenlandes aus Mesopotamien zurückkehrten. Jetzt dagegen durfte man nicht mehr hoffen, dem Grafen Raimund die Erwerbung eines selbständigen Fürstentums zu verwehren, sondern mußte sehr zufrieden sein, wenn es nur gelang, die Feinde aus der unmittelbaren Nachbarschaft zu entfernen, Laodikäa, Kilikien und das Gebiet gegen Haleb wiederzugewinnen und zu sichern, kurz: am Tage von Harran scheiterten Bohemunds Hoffnungen auf Errichtung einer syrischen Großmacht zum zweiten Male. Was vom Verderben verschont und gerettet war, reichte gerade zu einem mehr oder minder umfangreichen, normannischen Fürstentum aus, wie deren seine Verwandten im Abendland besaßen.

Das aber war nicht Bohemunds Ziel. Darum hatte er nicht jahrelang eine gefährliche, rücksichtslose Politik gegen seine Kreuzesbrüder und gegen die Griechen verfolgt. Doch noch gab es ein Mittel, welches vielleicht alle Verluste wieder ausglich, nämlich: schleunige starke Unterstützung aus der Heimat, ein neuer Kreuzzug, aber ganz in normannischem Sinne geleitet.

Bohemund erkannte dies und handelte sofort danach. Er rief Tankred aus Edessa zu sich und erklärte ihm seine Absicht, nach dem Abendland zurückzukehren und um Hilfe zu werben, weil man mit den eigenen Kräften nicht mehr allen Feinden ringsum Widerstand leisten könne. Vergeblich erbot sich Tankred unter leidenschaftlichen Beteuerungen, die Ausführung dieses Planes auf sich zu nehmen, damit die Normannen nicht in der Not von ihrem Oberhaupt verlassen würden. Bohemund blieb fest: die große Sache erfordere den größten Vertreter, einen Geringeren werde niemand beachten. Er übertrug seinem Neffen die Regierung Nordsyriens, raffte, soviel nur möglich, an Geld und orientalischen Kostbarkeiten zusammen und schiffte sich mit einer kleinen Flotte noch 1104 gen Westen ein.<sup>63</sup> Es begleitete ihn Dagobert, der Patriarch von Jerusalem, der doch endlich im Jahre vorher dem Drängen seiner Feinde und der Ungunst König Balduins hatte weichen müssen, nach

---

interpretiert, gehört nicht hierher, da Dschabala noch einmal in türkische Hände zurückfällt. S. unten Abschnitt II, Anm. 19 und 36.

<sup>60</sup> Will. Tyr. X, 30.

<sup>61</sup> Anna, p. 340.

<sup>62</sup> Die arabischen Chroniken II. cc. Der Ausfall Tankreds ist nur aus Alb. Aquens. IX, 42 ff. bekannt.

<sup>63</sup> Die Zeitbestimmung ergibt sich aus Fulcher, cap. 30, p. 416; Matthieu I. c.; und Anonymi Barons. chron. Muratori, SS. Ital. V. p. 155, a. 1105: Bohemund sei Januar 1105 in Apulien gelandet. – Von den Reden, welche Rad. Cadom. cap. 152 mitteilt, möchte ich wenigstens soviel als historisch annehmen, daß Tankred sich als Stellvertreter Bohemunds angeboten habe und zurückgewiesen worden sei. Denn die Stellung, welche T. dadurch B. gegenüber erhält, ist so wenig schmeichelhaft, daß sie im Munde seines Lobredners unverfänglich erscheint. – Die bekannte Anekdote Annas, p. 341 f., Bohemund habe sich als Leichnam nach Westen führen lassen, um den Nachstellungen der Griechen zu entgehen, wird durch Rad. Cad. cap. 153 widerlegt: B. geht mit 13 Schiffen in See: *in conspectu classis Pelasgae etc.*, worauf schon v. Sybel hingewiesen hat.

Antiochien gegangen war und nun beim Papst in Rom Klage führen wollte.<sup>64</sup> So verließen die beiden Prätendenten der geistlichen und der weltlichen Oberherrschaft Syriens einstweilen den Schauplatz, um neue Kräfte zum entschlossensten Kampfe zu sammeln. Die Griechen wagten nicht, die Reise ihres gefürchteten Gegners zu stören.

Bohemund landete glücklich in Italien und ließ seine Absicht eines neuen Heerzuges weit und breit verkündigen. Der Ruf seiner Taten, seines Reichtums, seiner lockenden Verheißungen ging vor ihm her und bereitete ihm allerorten jubelnden Empfang. Ritter und Volk strömten herzu und traten in seinen Dienst; Paschalis II. billigte seinen Plan offen und feierlich. Dann ging er nach Frankreich und verkettete seine Sache mit den Interessen der legitimen Throne des Abendlandes, indem er sich mit Constanze, der Tochter König Philipps, vermählte und eine zweite Prinzessin als Braut für Tankred erwarb. Auch für sein Heer sorgte er dort. Bei jeder Gelegenheit, jeder Versammlung, in Kirchen und Palästen trat er als sein eigener Werber auf, erhob seinen begeisterten Kriegsruf, schilderte den Ruhm des Kampfes, die Ehre des Sieges, die Pracht der Beute und verteilte mit stolzer Freude das Handgeld seines Dienstes, das Kreuzeszeichen, an die Ritter, die ihn stürmisch umdrängten.

Als er nach Italien zurückgekehrt war, schlug er seinen Wohnsitz in Apulien auf und erwartete die von allen Seiten zusammenströmenden Heerhaufen. Im Herbst 1107 sah er sich, zum Aufbruch bereit, an der Spitze von mindestens 34.000 Mann, Rittern wie Fußknechten, und einer mächtigen Flotte.<sup>65</sup>

Hier aber endet nun leider die ruhige, staatsmännische Sicherheit in den Maßregeln Bohemunds; es bemächtigt sich seiner die alte, rastlose, normannische Abenteuerlust. Wohl mochte er noch Syrien verlassen haben mit dem festen Vorsatz, dem Staat Antiochien unmittelbare Hilfe zu bringen, bald aber änderte er seinen Plan. War es der Grimm gegen die Griechen, den die Kämpfe der letzten Zeit in ihm genährt hatten, war es das Zauberbild der kaiserlichen Krone von Byzanz, um die er schon in jungen Jahren schwere Kriege durchfochten hatte, oder verblendete ihn der siegverkündende Jubel, der jeden seiner Schritte im Abendland begleitete, – wir kennen seine Beweggründe nicht, wir wissen nur, daß er die Ritterschaft Italiens und Frankreichs zwar zum Kreuzzug aufforderte, aber zu einem Kreuzzug, dessen erstes Ziel die Besiegung der schismatischen Griechen war. Hätte er 1107 sein starkes Heer nach Antiochien hinübergeführt, man kann kaum zweifeln, daß ihm die Herrschaft von Syrien zugefallen wäre. Noch war wenig verloren: Das kleine Königreich Jerusalem war leidlich konstituiert, die übrigen rechtlichen Verhältnisse waren völlig in der Schwebe. Die Macht hätte zu entscheiden gehabt und die Macht wäre sein gewesen.

Im Oktober 1107 setzte Bohemund nach Dyrrhachium über und begann die Belagerung dieser starken Festung. Aber Alexius war gut gerüstet aus allen Teilen seines Reiches, bis aus Kilikien her, hatte er die besten Truppen und Feldherren an sich gezogen und umgab den Feind bald mit überlegenen Massen; seine Flotten, vereint mit venezianischen Schiffen,

<sup>64</sup> Will. Tyr. X, 25. 1103, um die Zeit der Freilassung Bohemunds wird Dagobert durch Arnulf und Genossen verdrängt. XI, 1. er reist zum Papst. XI, 4. er wird günstig angehört und erhält Briefe, welche seine Wiedereinsetzung verlangen, stirbt aber auf der Rückreise zu Messina sexto decimo Kal. Julii etwa 1107.

<sup>65</sup> Der Krieg Bohemunds bei Dyrrhachium ist in den bisherigen Darstellungen fast immer ad a. 1108 – 1109 gesetzt worden; nur Finlay l. c. p. 144 ff., soviel ich weiß, setzt ihn ad a. 1107 – 1108, aber ohne den Beweis für diese Neuerung anzutreten. Finlay scheint mir recht zu haben, denn erstens teilt Anna p. 415 die Friedensurkunde mit, welche im Sept. des Jahres 6517 (= 1108) abgefaßt ist; zweitens erzählt Fulcher cap. 34 und cap. 35, p. 420 den Krieg ad a. 1107 – 1108. Dies müßte genügen. Aber auch spätere Zeugnisse sagen dasselbe. Will. Tyr. XI, 6. Sicardi chron. Muratori, SS. Ital. VI, p. 589 f. Andreae Dandul. chron. Muratori, XII, p. 261, pars 7: *sexto anno ducis Ordelaphi* (dieser Doge folgte a. 1101). Von Gegenzeugnissen ist wohl das einzige von einigem Gewicht: Anonymi Baren. chron. Muratori, V, p. 155. a. 1108 – 1109.

unterbrachen die Verbindung Bohemunds mit der Heimat. Nach einem Jahr verzweifelter Kämpfe war dessen Kraft erschöpft und der Frieden unvermeidlich. Der Fürst von Antiochien begab sich jedes Anspruches auf Kilikien, Laodikäa und die provenzalischen Eroberungen; Antiochien mit seinem Gebiet erhielt er als lebenslängliches Lehen; nach seinem Tode solle auch dies der griechischen Krone anheimfallen, der Patriarch von Antiochien werde künftig von Byzanz aus ernannt werden, füge sich schließlich Tankred diesen Bedingungen nicht, so wolle er, Bohemund selber, ihn mit den Waffen dazu nötigen.

Dies war ein harter Schlag. Nordsyrien schien für die Kreuzfahrer verloren und damit ihre staatliche Selbständigkeit für alle Zukunft vernichtet. Bohemund kehrte noch im Herbst 1108 nach Apulien zurück, begann neue Rüstungen, starb aber nach kurzer Frist.<sup>66</sup> Er hatte das Ziel seines Lebens verfehlt.

Aber Alexius wurde seines Sieges nicht froh. Wohl schickte er auf die Nachricht vom Tode Bohemunds eine Gesandtschaft mit reichen Geschenken an die Provenzalen und Jerusalemiten, sie sollten ihm helfen und Tankred aus Antiochien vertreiben, aber er erhielt keine Unterstützung, da er selber den Angriff nicht begann. Denn jetzt rächte sich seine törichte syrische Politik auf einem bisher mißachteten Gebiet und erweckte ihm Feinde, welche seine ganze Kraft in Anspruch nahmen.

Kilidsch Arslan nämlich, der Sultan von Ikonium, war nach den Siegen der Kreuzfahrer und der Griechen in den Jahren 1097 und 1098 geraume Zeit hindurch kampfunfähig und allen seinen Nachbarn ein ungefährlicher Gegner gewesen. Allmählich erholte er sich wieder und erprobte seine zurückkehrende Kraft zuerst an den Armeniern und den Turkmanen Kappadokiens, dann an den Edessern und den Seldschuken Mesopotamiens. Auf dem letzterwähnten Kriegstheater starb er im Jahre 1107, indem er nach einer unglücklichen Schlacht auf der Flucht den Chabur zu durchschwimmen versuchte, von den Wellen fortgerissen wurde und ertrank. Trotzdem fühlte sich sein Sohn und Nachfolger Malikschah schon nach wenigen Jahren so stark, um zum Angriffe gegen die Griechen überzugehen. Zu gleicher Zeit wandten auch jene kappadokischen Turkmanen ihre Plünderungszüge gen Westen. So begann seit 1110 der Kampf um das komnenische Kleinasien von neuem. Jahr um Jahr folgten diese Einfälle aufeinander, bald von Emiren, bald von dem Sultan selber geleitet. Einmal erstreckten sie sich am Rhyndacus vorbei bis in die Nähe des Hellespont, ein andermal richteten sie sich durch Phrygien gegen Philadelphia. Geraume Zeit hindurch hielt sich Alexius mühsam auf der Defensive; der ganze Gewinn, den er aus dem Kreuzzug für sich erworben hatte, schien in Frage gestellt. Endlich – im Jahre 1117 – erreicht er entscheidende Erfolge, wirft die Feinde, die mehrmals bis Nikäa vordringen, kräftig zurück, geht zum Angriff über und erobert Westkleinasien bis Philomelium zum zweiten Male. Malikschah versucht vergeblich, ihm die Beute zu entreißen, und bittet schließlich um Frieden.

Bei dieser Sachlage mußte der Kaiser wohl auf die Verfolgung seiner syrischen Pläne verzichten. Im Jahr 1118 starb er und sein Sohn Johannes verbrachte den größten Teil seiner Regierung ebenfalls in unaufhörlichen Kämpfen mit Slaven und Seldschuken. Ein

---

<sup>66</sup> Die Kontroverse über das Todesjahr Bohemunds ist wohl kaum befriedigend zu lösen. Sie liegt ähnlich wie die über die Verwandtschaft Bohemunds mit Tankred (s. oben Anm. 5). Die abendländischen Nachrichten, welche Ducange in den Notizen zu Anna, p. 406 und Muratori in einer Note zu Falco Benevent, SS. Ital. V, p. 82 und andere eingehend behandeln, vereinigen sich auf das Frühjahr 1111; die übrigen Aussagen deuten auf das Frühjahr 1109. Anna, p. 419: Bohemund sei im 6ten Monat nach dem Friedensschluß mit Alexius gestorben; Will. Tyr. XI, 6: er sei im nächsten Sommer unter neuen Rüstungen gestorben; Matthieu d'Ed. p 256: im 5ten Jahr seit der Abreise aus Syrien.

Menschenalter verging, bis die alte Frage, welche Politik dem byzantinischen Reiche gegen die Kreuzfahrer zieme, von neuem beantwortet zu werden verlangte.

Wir stehen also mit dem Tode Bohemunds am Endpunkte einer großen geschichtlichen Entwicklung. Das Zeitalter des ersten Kreuzzuges liegt im wesentlichen abgeschlossen vor uns. Nikäa und Antiochien sind in christlichen Händen, Ikonium und Haleb dagegen bilden die Stützpunkte der islamitischen Verteidigung. Vergegenwärtigen wir uns noch in Kürze, welche Folgen die glückliche Konstituierung des Normannenstaates Syrien etwa gehabt haben dürfte.

Das christliche Syrien war wie ein Keil, hineingeschoben in das Gebiet der feindlichen Religion, der Eckstein für die Wiederausdehnung der Kreuzesherrschaft. Auf der einen Seite bedrohte es die Verbindung der kleinasiatischen Muselmänner mit ihren östlich wohnenden Glaubensbrüdern und reichte den Griechen die Hand zu ihrer Unterwerfung. Mit der Zeit wäre der blutige Haß zwischen Normannen und Komnenen verschwunden und beide hätten in friedlichem Verein – die spätere Geschichte beweist es – ihre Eroberungs- und Kolonisationsaufgabe vollendet. Auf der andern Seite war die Nordküste Afrikas von den eigentlichen Machtquellen des Islam nicht minder abgeschnitten. In den nächsten Jahrzehnten unterwarfen die italischen Normannen einen bedeutenden Teil derselben. Dann drängten die spanischen Christen das Kalifat von Córdoba Schritt um Schritt zurück. Und seit dem Ende des zwölften Jahrhunderts kämpften zahllose Heerhaufen und Flotten bald gegen Ägypten, bald gegen Tunis. Liegt es nicht zutage, daß auch auf dieser Seite der Wiedergewinn des ganzen ehemaligen christlichen Gebietes zu hoffen war?

Dann ließ wohl Byzanz von seinen weltkaiserlichen Träumen und fügte sich als Glied in die Kette des okzidentalischen Staatensystems. Dann wären wohl Antiochien und Konstantinopel bis heute christliche Städte geblieben und der Halbmond hätte nicht die Mauern Wiens und ganz Deutschland bedroht.

Und welche Aussichten waren seit der Niederlage Bohemunds bei Dyrrhachium zur Erreichung dieser schönen Erfolge noch vorhanden?

Tankred hatte die Herrschaft über Antiochien und die Pläne seines Oheims geerbt, zeigte sich aber in kurzem seiner Aufgabe nicht gewachsen; so kam es, daß sich auf die Kraft der Normannen keine Hoffnungen mehr bauen ließen. Dagegen war der Keim einer politischen Entwicklung in Jerusalem gelegt. Freilich ist es in jeder Zeit viel schwerer, Syrien von Jerusalem aus, als von Antiochien zu konstituieren, und damals war Jerusalem der Brennpunkt aller mystischen Triebe des Jahrhunderts, welche nur allzu oft rücksichtslos über politische Erwägungen hinweggingen. Die Männer, welche jenen Keim pflanzten und pflegten, mußten verdoppelte Hindernisse besiegen, um Bohemunds Pläne mit besserem Glück zu verfolgen.

Eine zweite Aussicht knüpfte sich an das letzte Unternehmen des Fürsten von Antiochien, an den Kreuzzug gegen die Griechen. Dieser war, wie wir gesehen haben, ursprünglich bestimmt, die Lage Nordsyriens zu verbessern. Wenn es etwa gelang, das Abendland zum zweiten Male für dieses Ziel zu begeistern, so wurden vielleicht doch noch Cölesyrien und Mesopotamien, d.h. vor allem Haleb, dem Staate Antiochien einverleibt und auf diese Weise die Zukunft der christlichen Kolonien im Orient gesichert.

Der erstere Fall betrifft die Geschichte der beiden nächsten Jahrzehnte, die Geschichte von der allmählichen Zerbröcklung der syrischen Normannenherrschaft und der Entwicklung des Königreiches Jerusalem. Mit einem Teil derselben werden wir uns auf den folgenden Seiten beschäftigen. Der andere Punkt findet seine Erledigung im Zeitalter des zweiten Kreuzzuges.

## II. Tankred, Fürst von Antiochien

Als Bohemund im Jahre 1104 Antiochien verließ, war die Lage Nordsyriens ziemlich trübe. Aber sie gestaltete sich bald noch übler. Denn die Armenier, welche bisher die Unternehmungen der abendländischen Eroberer mit Treue und Kraft unterstützt hatten, fingen an, ihre Befreier als ihre Tyrannen anzusehen. Es hatten sich wohl schon früher einzelne Zeichen von Unzufriedenheit und Widerstand bemerkbar gemacht, wenn die Franken ihr Glück übermütig mißbrauchten, im wesentlichen war aber das gute Einvernehmen ungestört erhalten worden: Die beiden Balduine von Edessa hatten nacheinander armenische Fürstentöchter geheiratet, Bohemund war Gogh Wasils Adoptivsohn geworden, und die Heerhaufen des befreundeten Volkes kämpften an der Seite der Normannen. Jetzt dagegen trat der Unwille der Unterworfenen in unverhohlener Feindschaft zu Tage. Zunächst in Ablastha, in einem Gebiete des nordöstlichen Kilikiens<sup>1</sup>.

Die Einwohner, so erzählt der armenische Chronist Matthias, beschlossen, sich wegen der unerträglichen Quälereien an den Franken zu rächen. Sie verbündeten sich mit den Seldschuken der Nachbarschaft und belagerten die Zitadelle der Stadt, in der die fränkische Besatzung lag. Sie sagten dem Befehlshaber derselben: Geh' heim zu deinem Volk und Gott sei mit dir. Da machten die Lateiner einen wütenden Ausfall, wurden aber besiegt und sämtlich – an 300 Mann – erschlagen.

Matthias verknüpft mit der Erzählung dieses Ereignisses leidenschaftliche Klagen. Die Franken, sagt er, hatten jenes Gebiet verwüstet und entvölkert. Die Erde trug nur noch Brombeeren und war unfruchtbar geworden unter ihren Schritten. Die Weinreben und Bäume verdorrten, die Ebenen starrten von Disteln, die Quellen versiegten. Sie zerstörten Zuneigung und Freude unter Freunden; Verrat und Haß breiteten sich überall aus. Die Gläubigen wagten nicht mehr zur Kirche zu eilen. Die Türen des Gotteshauses schlossen sich, die Lampen, welche es erleuchteten, loschen aus; die Segnungen Gottes hörten auf, an seinem Tempel zu haften. An anderen Orten wurden die Kapellen zerstört, die Priester ein Gegenstand der Verachtung, die Wahrheit verfolgt, die Gerechtigkeit verworfen, die Frömmigkeit verbannt. Diese Übel waren das Werk des rasenden Frankenvolkes. Denn damals lebten die erlauchtesten Häupter und Krieger dieses Volkes nicht mehr, und ihre Fürstentümer waren an unwürdige Nachfolger übergegangen. Daher verfolgten und quälten die Franken die Gläubigen, im Grunde aus keiner anderen Ursache als aus Habgier.

Mag immerhin parteiischer Religionshaß diese Sätze diktiert und die Schuld der Franken vergrößert haben, so treffen sie doch in dem entscheidenden Punkte den Kern des Verhältnisses. Denn Tankred vermochte nicht, obgleich es jetzt dringender notwendig war als je, die guten Beziehungen zu den Armeniern aufrecht zu erhalten. Seine Herrschsucht trieb diese, mit jedem seiner Gegner sich zu verständigen, und schließlich kam es zu offenem Kampfe mit Gogh Wasil.

Überhaupt war die Nachfolge eines Mannes wie Tankred in der Regierung von Antiochien geradezu ein Unglück für die Normannen. Man hat bisher bekanntlich über den Charakter dieses Fürsten im allgemeinen sehr abweichende Urteile gefällt, seine Taten in Nordsyrien aber einstimmig als einen Beweis für seine unerschöpfliche Kraft und Klugheit angesehen. Ich kann dieser Meinung nicht beistimmen. Er hat, wie mir scheint, als Fürst von

---

<sup>1</sup> Matthieu d'Edesse, p. 261f. CXCI. Es scheint nicht nachweisbar zu sein, was für eine Besatzung Ablastha hatte, ob edessenische oder antiochenische.

Antiochien ebenso gehandelt wie als abenteuernder Kreuzesritter in Konstantinopel und Kleinasien. Der Schauplatz seiner Taten und seine Mittel waren größer, die Taten selber aber den früheren gleichartig. Wir haben schon gesehen, wie töricht er in Galiläa zauderte, als Balduin die Krone von Jerusalem erwarb, wie eigensinnig er anderthalb Jahre vor Laodikäa lag und den Kampf mit den Seldschuken versäumte; wir werden ihn auch in dem Folgenden ebenso handeln sehen, im ganzen planlos und oftmals von Herrschsucht und leidenschaftlichem Hasse gestichelt. Heinrich von Sybel schildert ihn gelegentlich: „Sein Ehrgeiz ist von der bestimmtesten Art, nicht gerade auf Feldherrnruhm und Macht, sondern auf die Auszeichnung seines Selbst, auf einen höchst persönlichen Ruhm gerichtet. Nicht die Schlacht, sondern das Abenteuer ist sein Feld, er sucht sich das ganz Besondere, Seltsame, von niemand Geahnte. Da ist denn sein Eifer, seine Rastlosigkeit unendlich, stets ist er im Vortrab, an der ausgesetztesten Stelle, die große Straße vermeidend, wo er kann, unermüdlich weiß er den Feind aus Nacht und Einöden herauszufinden.“ Und ein andermal, als Tankred in Galiläa kämpft: „Er unternimmt nichts, was man rechten Krieg nennen möchte, am wenigsten in dem Sinne des Friedens und der Deckung einer Reichsgrenze. Mit 80 Rittern – das ist seine ganze Macht – streift er umher, bald gegen Damaskus, bald gegen Arabien beschäftigt: Raub und Beute ist sein einziges Ziel: ist ihm einmal ein Fang gelungen, so kommt er, wie es heißt, das arme Jerusalem damit zu bereichern“ usw. Diese Worte passen vollkommen auch auf seine Verwaltung Antiochiens. Auch dort ist sein Eifer, seine Rastlosigkeit unendlich; bald schlägt er im Süden, bald im Norden, zaust sich auch wohl mit zwei Gegnern auf einmal herum, aber „am wenigsten im Sinne des Friedens und der Deckung einer Reichsgrenze.“

Tankred war für Bohemund, als sein Genosse, unter seiner Leitung, vom höchsten Werte gewesen. Seine unermüdliche Tätigkeit, seine verschlagene Rücksichtslosigkeit machten ihn zu dem brauchbarsten Werkzeug. Aber weiter reichten seine Fähigkeiten nicht. Wir werden kaum irren, wenn wir in seinem Auftreten in Kilikien 1097 und seit dem Abmarsch des Kreuzheeres aus Antiochien 1099 die lenkende Hand Bohemunds zu erkennen glauben. Ebenso mag ein guter Rat des Oheims auf Tankreds Taten ja den nächsten, jetzt folgenden Jahren 1105 und 1106 eingewirkt haben. Später handelt der Fürst augenscheinlich wieder nach eigenem Gutdünken; die traurigen Folgen zeigen sich reißend schnell.

Die gewaltigen Kämpfe des Jahres 1104 und die Abreise Bohemunds hatten die Geldkräfte der antiochenischen Regierung aufs äußerste angestrengt. Tankred verschaffte sich zunächst die Mittel zu neuen Rüstungen, indem er eine Zwangsanleihe von den reichsten Einwohnern der Hauptstadt erhob.<sup>2</sup> Dann versammelte er sein Heer, welches noch immer auf 10.000 Mann angegeben wird, und zog gen Osten, um Artah wieder zu erobern.<sup>3</sup> Ridhwan von Haleb war kurz vorher mit starker Macht – 30.000 Mann – zur Unterstützung der Tripolitaner gegen den Grafen Raimund aufgebrochen; jetzt kehrte er sofort um.<sup>4</sup> Tankred hob die Belagerung von Artah auf und marschierte ihm entgegen. Bei Scheizar am Orontes, im Mai 1105, stießen die Heere aufeinander.<sup>5</sup> Die Muselmänner wurden in einer heißen Schlacht überwunden und flohen in vollständiger Verwirrung nach Haleb zurück. Aber die Folgen des Sieges waren noch bedeutender als dieser selbst. Denn von der Wallstatt, von

<sup>2</sup> Rad. Cadom. cap. 154.

<sup>3</sup> Tankred beginnt den Krieg nach Reynaud p. 21. Ibn Chald. p. 62. Rad. Cad. I. c.: *Arthasium statim aggreditur etc.* Also die besten Zeugen. S. im übrigen Wilken, II. p. 271. Anm. 16. Die Stärke des antiochenischen Heeres nur bei Alb. Aquens. IX, 47.

<sup>4</sup> Über Ridhwans Marsch gen Tripolis s. Wilken I. c. p. 270, vermutlich nach Kemaleddin. Die Stärke seines Heeres bei Rad. Cad. I. c. Alb. Aquens. I. c. und vermutlich auch bei Matthieu p. 263. CXCI, in der Schilderung: *les Arabes sortirent de leur pays, au nombre de trente mille environ etc.*

<sup>5</sup> Abulfeda, III. p. 355. Die Zeitbestimmung s. bei Weil, III. p. 187. Anm. 1. und Wilken I. c.



Scheizar an, durch das Gebiet von Maarrah, bis hinauf gen Artah öffneten fast sämtliche Städte und Burgen den Normannen die Tore. Die Einwohner der meisten Orte flohen, sobald nur der Feind sich näherte. Das Gebiet im Süden und Westen von Haleb fiel bis auf einen kleinen Teil in Tankreds Gewalt.<sup>6</sup>

Dieser Erfolg war um so erfreulicher, da die Offensive der Seldschuken auf einem anderen Punkte ernste Sorgen erregte. Dschekermisch von Mossul nämlich umlagerte zu derselben Zeit Edessa von neuem. Der normannische Kommandant der Stadt machte einen heftigen, aber unglücklichen Ausfall; seine Truppen wurden in die Festungsgräben zurückgeworfen und verloren 450 Mann. Dann kehrte der Emir freilich um, aber Edessa zitterte in Angst und Klagen.<sup>7</sup>

Im Anfang des nächsten Jahres, 1106, brachen Unruhen in Apamäa aus. Anhänger Ridhwans erschlugen den bisherigen Statthalter des Kalifen von Ägypten und vertrieben seine Söhne. Die christlichen Einwohner des Ortes und dann die Flüchtlinge wandten sich an Tankred um Hilfe und Rache.<sup>8</sup> Zugleich aber kamen bedenkliche Nachrichten von der Zitadelle von Laodikäa, welche die Griechen streng blockierten.<sup>9</sup>

Tankred zauderte nicht, beide Kriege auf sich zu nehmen. Es gelang ihm, die Besatzung der Zitadelle zu verstärken; die Belagerung von Apamäa leitete er persönlich. Dann aber baten die Laodizener von neuem um Hilfe, ihre Lebensmittel gingen auf die Neige, sie würden bald genötigt sein, zu kapitulieren. Tankred mahnte zur Ausdauer und befahl, die Zufuhren zu beschleunigen. Er selber aber war nicht in besserer Lage, denn er stand mit seinem kleinen Heer tief in Feindesland und konnte, während seine Truppen kaum zur Belagerung hinreichten, nur unter dem Schutz eines starken schlagfertigen Deckungskorps fouragieren lassen.<sup>10</sup>

Wir wissen nicht genau, durch welche Maßregeln er einen glücklichen Ausgang erreichte. Das aber scheint gewiß, daß noch im Laufe desselben Jahres sowohl Laodikäa als Apamäa dem normannischen Fürstentum einverleibt wurden.<sup>11</sup>

Es waren also wieder einmal alle Vorbedingungen vollständig beisammen, um eine größere Offensive gen Osten mit der Aussicht auf Erfolg beginnen zu können. Die eigenen Truppen waren durch schwer errungene Siege ermutigt und gestählt, die Halebener tief gedemütigt. Dazu kam ein Herrscherwechsel in Mossul: Dschekermisch wurde von Bagdad aus abgesetzt und der Emir Dschawali an seiner Stelle hingesandt. Aber Dschekermisch fügte sich dem Befehl nicht, sondern rüstete mit aller Macht gegen seinen Nachfolger. Ridhwan

<sup>6</sup> Die Schilderung der Schlacht s. bei Rad. Cad. cap. 155. Die Folgen der Schlacht bei sämtlichen arabischen Chroniken II. cc., namentlich auch bei Wilken p. 271, nach Kemaleddin. Cod. arab. Quatr. fol. 243 rect. et vers. fügt hinzu, daß Tankred im Dsu-1-Hiddschah 498 (August – Sept. 1105) Tell Ada (im Westen von Haleb) und in derselben Zeit die Burgen Latmir und Suran (in der Gegend von Maarrah) erobert habe.

<sup>7</sup> Matthieu, p. 260, CLXXXIX. M. nennt den Kommandanten der Stadt Richard (?), dem Tankred die Verteidigung derselben aufgetragen habe.

<sup>8</sup> S. das Nähere über die Wirren in Apamäa bei Weil, III. p. 187 ff.

<sup>9</sup> Rad. Cad. Cap. 156.

<sup>10</sup> Rad. Cad. ibid. seq.

<sup>11</sup> Reynaud, p. 21. Ibn Chald. p. 65. Abulfeda, p. 357. auch Ibn al-Athir (nach Weil, p. 187. Anm. 2) setzen die Eroberung Apamäas ad a. 499 (13ten Sept. 1105 – 2ten Sept. 1106). Da auch Rad. Cad. l. c. den Kampf um Apamäa sofort an den um Artah anschließt, so sehe ich keinen Grund, die Eroberung ad. a. 1107 zu setzen, wie Wilken und Weil getan haben. Der Bericht Alb. Aquens. X, 17 ff. kann doch diese Zeugnisse nicht aufheben. Daß der Kampf um Laodikäa ungefähr gleichzeitig beendet ist, scheint daraus hervorzugehen, daß er 1. in dieser Zeit lebhaft geführt wird; 2. später nirgend mehr erwähnt wird; 3. weil Alb. Aquens. X, 19 Laodikäa vor Apamäa fallen läßt; 4. weil Will. Tyr. X, 23 in einem zwar im ganzen zu früh erstatteten Bericht über den Kampf um Apamäa sagt: veteribus conditionibus interpositis inter se (Tancredum) et eosdem Laodicenses, quod quacunque die Apamiam sibi vendicaret, eadem die ei sine difficultate resignaret Laodiciam.

eilte zu Dschawali und bat um Hilfe gegen die Normannen, mußte aber den neuen Herren von Mossul zuerst selber unterstützen. Nachdem Dschekermisch im Kampfe umgekommen war, setzte Kilidsch Arslan von Ikonium den Widerstand gegen Dschawali fort. Welch eine Gelegenheit also für eine entschlossene antiochenische Politik, in diesem wirren Treiben mit Garantien ihrer Dauer endlich zu gewinnen! Und damit auch nicht der geringste Anlaß für Tankred fehlte, auf diesem Gebiet seine Pflicht zu erfüllen, so reizte Kilidsch Arslan die Normannen noch, indem er eine Zeitlang Edessa bestürmte und sich dann in der Gegend von Harran festsetzte.<sup>12</sup>

Aber dies waren zu weit aussehende Dinge für Tankred. Cölesyrien hatte ja die Wucht seines Schwertes gefühlt, während Kilikien noch immer den verhaßten Griechen gehorchte. Mochten im Fernen Osten Heere und Staaten zersplittern, nach Kilikien riefen ihn Neigung und Erinnerung früherer Siege.

Alexius hatte schon einige Zeit vorher seine erprobten Feldherren Kantakuzenus aus Laodikäa und Monastras aus Kilikien abberufen, um sie bei dem drohenden Angriff Bohemunds auf der Balkanhalbinsel verwenden zu können. Laodikäa war dann an die Normannen verloren worden: in Kilikien erhielt ein Armenier, Aspietes, den Oberbefehl, der aber seine Würde nur dazu benutzte, um bei einem üppigen Leben jegliche militärische Vorsichtsmaßregel zu versäumen und seine eigene Niederlage vorzubereiten. Es war nun, so weit sich dies feststellen läßt, im Laufe des Jahres 1107, als Tankred mit 10000 Mann, teils zu Lande, teils zur See aus Antiochien aufbrach und Mopsuestia sofort mit Heftigkeit angriff. Da Aspietes sich auch hierdurch noch nicht zum Widerstand aufrütteln ließ, so fielen die griechischen Besitzungen nach kurzem Kampf wieder in die Hände der Normannen. Die Reste der kaiserlichen Truppen fanden in benachbarten Landschaften Schutz.<sup>13</sup>

Das Jahr 1108 brachte eine neue und ernstere Verwicklung. Der Emir Dschawali fiel in Bagdad in Ungnade und erhielt in Maudud Ibn Altuntekin einen Nachfolger, dem er ebenso, wie ihm früher Dschekermisch, Widerstand zu leisten gedachte. Da er sich jedoch zu schwach fühlte, um den Kampf allein zu bestehen, so bot er den Grafen Balduin und Joscelin, die seit dem Tage von Harran noch immer in der Haft zu Mossul waren, die Freiheit an, wenn

<sup>12</sup> Über Kilidsch Arslan vor Edessa und in Harran s. Matthieu, p. 264, CXCV.

<sup>13</sup> Wir besitzen über den kilikischen Feldzug nur den Bericht Annas p. 348 f. Daß die Städte wirklich von den Normannen genommen wurden, ist nicht ausdrücklich gesagt, sondern Anna endet die Erzählung nach einigen unmutigen Worten über Aspietes mit dem schmerzlichen Ausruf p. 349 D.: *τι ουν εδει παθειν τας Κιλικιας πολεις υπο τηλικουτου καταστρατηγουμενας ανορος*. Folgt ein aufrichtiges Lob auf Tankreds kriegerische Tüchtigkeit. Man darf hieraus wohl schließen, daß die Griechen ihre Eroberungen von 1104 (s. oben Abschn. I. Anm. 58) vollständig verloren haben, denn Anna würde schwerlich schweigen, wenn sie einen auch nur teilweise glücklichen Widerstand zu berichten hätte. – Die chronologische Einordnung dieses Feldzugs ist nicht leicht. Annas Erzählung l. c. gibt darüber nur soweit Sicherheit, daß er wohl jedenfalls vor der Beendigung des Krieges zwischen Bohemund und Alexius, also vor dem Herbst 1108, stattgefunden hat. Folgende Werte des Friedensvertrages zwischen den genannten Fürsten scheinen denselben Schluß zu erlauben, Anna p. 410: Bohemund will Tankred bekriegen, wenn er nicht von seinem Haß gegen die Griechen läßt, *μηδε απολυειτης χειρος αυτου τας πολεις της υμετερας βασιλειας*. Ein paar Zeilen tiefer über denselben Punkt: *αι δε πολεις εχειναι μετα της εν Συρια Λαοδικειας, καιοσαι εις εκτος των δεδωρημενων εμοι* usw. Diese Städte sind vermutlich Tarsus, Adana, Mopsuestia usw. Andererseits ist Tankred, wie aus Radulfs Schweigen cap. 154 – cap. 157 hervorgeht, nicht vor der Beendigung des Krieges von 1106 gegen Kilikien aufgebrochen, also nicht vor Ende 1106 und nicht nach der Mitte 1108. Da wir nun von anderen Ereignissen des Jahres 1107 nichts wissen, während 1106 wie 1108 ereignisreich genug sind (s. unten die nächsten Anm.), so dürften die kilikischen Siege in das Jahr 1107 fallen. Danach wären zu verbessern Wilken l. c. p. 275 und v. Sybel (Zeitschrift für Geschichtswiss. III. 1845. P. 67), welche diesen Krieg ad. A. 1108 und bezüglich ad a. 1105 setzen. – Über den Aufenthalt der Griechen in dieser Landschaft während der nächsten Jahre s. die folgenden Anm.

sie Lösegeld zahlen, eine Anzahl gefangener Muselmänner ausliefern und ihn mit Truppen unterstützen wollten. Die Grafen gingen darauf ein, wurden aber, als sie in ihre Herrschaften zurückkehren wollten, von Tankred aufgefordert, sich zuvor als seine Vasallen zu bekennen. Sie verweigerten dies und rüsteten nun zunächst zur Behauptung ihrer Rechte.<sup>14</sup>

Vergegenwärtigen wir uns die Lage. Seit 1104 beherrschte Tankred das ganze lateinische Nordsyrien, und es war für ihn nicht angenehm, den Oberbefehl über die Streitkräfte von Edessa und Tell Baschir zu verlieren. Trotzdem war seine Forderung erstens rechtlich unbegründet und ferner im höchsten Grade unklug, sobald er nicht jeden Widerstand augenblicklich zu Boden schlagen konnte. Ein schneller entscheidender Sieg war aber nicht zu hoffen, da seine Gegner auf allen Seiten Bundesgenossen fanden. Gogh Wasil war gegen Tankred feindselig gestimmt, ein griechischer Heerhaufen hatte soeben wieder, wahrscheinlich mit Hilfe der Armenier, Mopsuestia eingenommen,<sup>15</sup> und Dschawali stand schon in Verbindung mit den Edessenern.

Wenn Tankred dagegen die Grafen freundlich aufnahm, so gewährte ihm die politische Konjunktur, welcher sie ihre Rückkehr verdankten, eine unerwartet günstige Stellung zum Krieg mit den Seldschuken. Denn der Herr von Mossul bat selber, wie wir gesehen haben, um die Unterstützung der Lateiner und machte sie damit zu Schiedsrichtern über das Geschick Mesopotamiens. Welche Vorteile würde Bohemund aus dieser Lage gezogen haben!

Aber Tankred dachte nur daran, daß Balduin ihm eine Provinz entreißen wolle, die er schon als sein Eigentum betrachtet hatte, und beharrte somit auf seinem Ausspruch. Darauf eilten die Grafen zu Gogh Wasil und rüsteten in seinem Gebiet. Der Fürst unterstützte sie mit einer Abteilung seines eigenen Heeres und mit einer Schar Petschenegen von der griechischen Besatzung zu Mopsuestia.<sup>16</sup> Als sie sich auch mit diesen Verstärkungen den Normannen noch nicht gewachsen sahen, kehrte Joscelin zu Dschawali zurück und drängte ihn, durch seine mächtige Hilfe vorerst diesen Kampf zur Entscheidung zu bringen.

Der Krieg entbrannte dann mit großer Heftigkeit. Tankred erreichte anfangs einige Erfolge, schlug die Feinde und schloß Balduin in Doluk ein. Als dieser aber von neuem vordrang, bequemte er sich zur Herausgabe Edessas. Dann langte Dschawali in Syrien an und befahdete zunächst Ridhwan von Haleb. Der rief nun Tankred zu Hilfe, während die Edessener zu Dschawali stießen. Im September 1108 kam es zu einer entscheidenden

---

<sup>14</sup> Der Krieg zwischen Antiochien und Edessa fällt in das Jahr 1108 (nicht, wie v. Sybel l. c. p. 68 meint, ad a. 1107 und nicht, wie sonst angenommen wurde, ad a. 1109), weil l. Matthieu ihn ad a. 557 setzt (22. févr. 1108 – 20. févr. 1109), p. 266, CXCIX. 2. weil Alb. Aquens. X, 36 sagt: *in anno octavo regni regis Baldewini*. 3. weil die letzte entscheidende Schlacht wenige Tage hinter die Einnahme von Mossul durch Maudud fällt, welches nach Abulfed. p. 367 secundo anni 502 mense (= Sept. 1108) erobert wurde. – Kemaleddin (s. die Anm. 27 bei Wilken l. c. p. 280) widerspricht dem nicht, da er sagt: Im Jahre 501 oder im folgenden Jahre (d. h. also zwischen dem 22. Juli 1107 und dem 31. August 1109) vereinigten sich Dschawali usw. Auch Ibn al-Athir scheint sich damit vereinigen zu lassen (s. Weil l. c. p. 155 und p. 190 ff.). So bleiben als Zeugen für 1109 nur Will. Tyr. XI, 8 und Ibn Chald. p. 67 f.

Tankreds Forderung nur bei Matthieu l. c. (*Tancredè*) *voulait que ces deux princes fussent ses vassaux*.  
<sup>15</sup> Matthieu l. c.: *Vasil envoya aux deux chefs franks un détachement de huit cents hommes, et un corps de Patzinaces qui étaient à la solde de l'empereur des Grecs, et cantonnés dans la ville de Mécis (Mopsueste)*. Mopsuestia war dann noch 1109 in griechischen Händen, s. Alb. Aquens XI, 6: (*Mamistra civitas*) *quam nuper traditione Armeniorum Imperatori redditam amiserat (Tankradus)*. – Hieraus scheint hervorzugehen, daß sich die griechischen Truppen nach der Niederlage von 1107 nicht weit und wenigstens zum Teil in das unabhängige armenische Gebiet zurückzogen. Denn dieses bildet die Angriffsbasis gegen Mopsuestia. Als sie dann wieder vorbrachen, wurden sie, sei es von Gogh Wasils Leuten, sei es von den armenischen Einwohnern Mopsuestias unterstützt. – Mopsuestia ist nach Alb. Aquens. XI, 40 im Jahre 1111 wieder in Tankreds Händen.

<sup>16</sup> S. die vorige Anm.

Schlacht bei Tell Baschir, in welcher Dschawali nach hartem Kampf besiegt wurde, da seine Truppen auf die Nachricht, daß Mossul von Maudud genommen sei, den Mut verloren und das Schlachtfeld flüchtend verließen.<sup>17</sup> Aber auch Tankred war so geschwächt, daß er die Feindseligkeiten nicht weiter fortsetzen konnte.

Als die Niederlage von Tell Baschir in Edessa bekannt und von dem Gerücht dahin erweitert wurde, daß Balduin selber gefallen sei, erhob sich die armenische Bevölkerung und beschloß, an der Bewachung der Festungswerke teilzunehmen, um die Rückkehr der verhaßten normannischen Besatzung zu verhindern. Am zweiten Tag darauf rückten die Grafen ein und unterdrückten mit grausamen Strafen diese Regungen der Selbständigkeit, die auch ihnen nicht erwünscht waren.<sup>18</sup>

Die Folgen dieser unseligen Kämpfe waren von ähnlicher Bedeutung wie die des Tages von Harran. Es war noch das geringste, daß sämtliche christlichen Mächte Nordsyriens starke Verluste erlitten hatten, daß sie aber untereinander in offenen bitteren Streit geraten waren, das war ein großes Unglück. Denn von jetzt an standen die Vertreter der nordsyrischen Politik, die Normannen, völlig vereinsamt zwischen lauter Feinden da.

Es gab einen natürlichen Gegensatz zwischen Antiochien einerseits, den Edessenern und Armeniern andererseits. Antiochien war zur Herrschaft berufen und erhob seine Ansprüche danach; in den anderen regte sich der Trotz partikularer Selbständigkeit. Es ist bezeichnend, daß dieser Gegensatz gerade in den Jahren zu offenem Ausbruch kam, in denen Antiochiens Unfähigkeit, seinen Beruf zu erfüllen, grell an das Licht trat.

Im Jahre 1109 kam neues Unheil über die Normannen, dieses Mal im Süden ihres Gebietes.

Während der Belagerung von Tripolis nämlich, im Frühjahr 1105, war Graf Raimund gestorben. Seine Besitzungen, Ansprüche und Pläne gingen auf seinen Neffen, den Grafen Wilhelm von Cerdagne, über. Die Küste zwischen Dschebail und Dschabala und das dahinter gelegene Binnenland blieben der Schauplatz der immer erfolgreicherer provenzalischen Kämpfe. Irkah wurde erobert und Tripolis schließlich so nachdrücklich bedrängt, daß Fachr el-Mulk, der Herr der Stadt, seine Glaubensbrüder um Entsatz zu bitten beschloß. Er ging im Anfang des Jahres 1108 zur See nach Beirut, wandte sich von da nach Damaskus, dann zum Sultan Mohammed nach Bagdad, und kehrte Ende August des genannten Jahres mit einigen Hilfstruppen nach Damaskus zurück. Unterdessen aber hatte sich sein Statthalter empört und sich der ägyptischen Regierung unterworfen. Fachr el-Mulk wandte sich einstweilen gegen Dschabala und hatte das Glück, diesen seit etwa 1104 an die Christen verlorenen Ort in seine Gewalt zu bringen.<sup>19</sup>

Anfang 1109 brach dann Bertrand, der Sohn des Grafen Raimund, mit starker Rüstung aus der Heimat auf, um die Eroberungen seines Vaters für sich in Anspruch zu nehmen. Nachdem er sich unterwegs durch eine genuesische Flotte verstärkt und das alte Bündnis der Provenzalen mit Kaiser Alexius erneuert hatte, landete er im März im Hafen von Sankt

---

<sup>17</sup> Ich habe die kriegerischen Ereignisse, soweit mir die Quellen zu Gebote standen, eingehend geprüft, habe sie aber dann im Text kurz und namentlich im Anschluß an Weil I. c. p. 191 f. referiert, da ein sicheres selbständiges Urteil nicht eher möglich ist, als bis Kemaleddin und Ibn al-Athir in vollständigen Editionen vorliegen.

<sup>18</sup> Matthieu p. 267 f.

<sup>19</sup> Cod. arab. Quatr. fol. 249 vers. Fachr el-Mulk verläßt Tripolis, um Hilfe zu suchen, geht zur See nach Beirut, von da nach Damaskus (Schaban 501 = März – April 1108), von da zum Sultan Mohammed. Fol. 250 rect.: er erhält einige Hilfstruppen und kehrt nach Damaskus zurück (Mitte Muharram 502 = Ende August 1108). Er bleibt dort einige Tage, geht dann nach Dschabala, welches ihm die Bevölkerung übergibt und bleibt dort. (Dieses letztere auch fol. 244 rect.) Währenddessen ereignen sich die bekannten Wirren in Tripolis. S. im übrigen Weil III. p. 176 ff.

Simeon<sup>20</sup> und stellte, nach Albert von Aachen, an Tankred die Forderung, ihm die Teile der Stadt Antiochien auszuliefern, welche Raimund im Jahre 1097 in Besitz gehabt hatte. Tankred, heißt es dann, habe eingewilligt, falls Bertrand ihm Mopsuestia erobern helfe. Das habe dieser wegen seiner Beziehungen zu den Griechen ausgeschlagen, dafür aber die Bekämpfung Dschabalas zum Vorteil der Normannen angeboten. Der Fürst von Antiochien sei darauf in heftigen Zorn geraten und habe die Provenzalen unter harten Drohungen aus seinem Gebiet verwiesen.<sup>21</sup>

Bertrand segelte dann gen Antaradus, den Wohnsitz Cerdagnes, und verlangte von diesem die Übergabe seiner Herrschaft. Nachdem er eine abschlägige Antwort erhalten hatte, stach er von neuem in See, landete vor Tripolis und begann mit seinen Truppen und der genuesischen Flotte die Belagerung der Festung, nach der richtigen Ansicht, daß der Kampf um diese bedeutende Stadt der wichtigste Teil seiner Erbschaft sei.<sup>22</sup> Cerdagne aber sandte an Tankred und bot sich ihm zum Vasallen an, wenn er ihm den Grafen von Toulouse verdrängen helfe.<sup>23</sup>

Die Lage war im wesentlichen der des Vorjahres ähnlich. Die Normannen hatten auf den Anspruch, die syrische Küste bis zu den Grenzen des Reiches Jerusalem ihrem Staate einzuverleiben, noch nicht Verzicht geleistet. Jetzt bot sich nun zwar eine Gelegenheit, diesen Anspruch zu verwirklichen, aber sie durfte offenbar nur benutzt werden, wenn man auf einen bedeutenden Erfolg hoffen konnte, oder wenn man entschlossen war, wenigstens mit ganzer Kraft darum zu kämpfen. Bertrand war für sich allein kein verächtlicher Gegner, und an Bundesgenossen konnte es ihm sowenig fehlen, wie kurz vorher den Grafen von Edessa. Es war jedenfalls vorteilhafter, die Provenzalen in ihrer bisherigen Vereinzelung zu belassen, als auch sie zur Verbindung mit den übrigen Nebenbuhlern und Feinden Antiochiens hinzudrängen.

Tankred hatte sich unterdessen, wohl im Vorgefühle der drohenden Verwicklung, in die Nähe des Schauplatzes begeben und einstweilen die Belagerung der türkischen Hafenstadt Banias, zwischen Dschabala und Antaradus, begonnen.<sup>24</sup> Er nahm nun das Anerbieten Cerdagnes an, vereinigte seine Truppen mit denen des Grafen und zog gen Tripolis.<sup>25</sup> Bertrand aber hatte seinerseits schon nach Jerusalem geschrieben und die Hilfe König Balduins angerufen.<sup>26</sup>

---

<sup>20</sup> Nach Alb. Aquens. XI, 3 ist Bertrand erst Anfang März von der Provence abgesehelt. Dies ist etwas zu spät, da er nach Cod. arab. quatr. fol. 250 rect. schon im Schaban 502 = 6. März – 4. April 1109 vor Tripolis landet, und da die folgenden Ereignisse beweisen, daß hier spätestens die Mitte Schaban, also etwa der 20. März gemeint sein kann. In dem Kodex heißt es ferner l. c.: B. landete angesichts Tripolis mit 60 genuesischen Schiffen und unterwarf das ganze Gebiet umher. Fol. 250 vers.: die Zahl der genuesischen Schiffe war 70. Die erstere Zahl wird bestätigt durch Caffari, annal. genuens. Muratori, SS. VI. p. 253: galeae LX.

<sup>21</sup> Alb. Aquens. XI, 5 ff.

<sup>22</sup> Id. XI, 8 f.

<sup>23</sup> Id. ibid. Matthieu p. 270, CCIII sagt sogar, die Tripolitaner hätten an Tankred geschickt, um sich ihm zu übergeben. Ich wage nicht, diesen Punkt in den Text aufzunehmen, da M. in seinem sehr kurzen Bericht hier allzuleicht eine Verwechslung begehen kann.

<sup>24</sup> Cod. arab. Quatr. fol. 243 vers. Banias im Ismaelitengebiet wird von Tankred vom Schaban – Ende Schawwal 502 (März – Ende Mai 1109) belagert. Nach Ibn Chald. p. 71 wird Banias erst nach dem Fall von Tripolis belagert, aber dieser Autor hat in dem betreffenden Abschnitt mehrere Versehen.

<sup>25</sup> Alb. Aquens. XI, 8. Ibn Chald. p. 70: *Guilielmo Tancredus Antiochiae princeps auxilio veniebat.*

<sup>26</sup> Alb. Aquens. XI, 9.: ... *Baldewino Regi Jerusalem nuncios misit.* ... Diese Angabe Alberts scheint angesichts der Sachlage und der späteren Ereignisse ziemlich annehmbar. Albert hat über die ersten Schicksale und Taten Bertrands in Syrien (s. die obigen Anm. 20 – 25) im wesentlichen gute Nachrichten; erst von dem Auftreten der Jerusalemiten an wird er unzuverlässig. S. übrigens v. Sybel, erster Kreuzzug p. 101.

Der König rückte im April in das Lager vor Tripolis ein.<sup>27</sup> Sein Hauptwunsch war, die Genuesen zur Belagerung von Askalon, Beirut und Sidon zu gewinnen, doch sollte ihm auch der gerade schwebende Streit zu unerwarteten Erfolgen verhelfen.<sup>28</sup>

Wir haben oben gesehen, wie Balduin im Jahre 1100 die kleinen Anfänge des Staates Jerusalem den Händen der Normannen entriß und dadurch den Grund für eine politische Entwicklung im christlichen Syrien außerhalb des Machtkreises Antiochiens legte. Seitdem hatte er auf diesem Gebiet für sich allein Fortschritte zu machen gesucht, soviel seine geringen Kräfte erlaubten, ohne in den Kriegen der übrigen Fürsten teilzunehmen oder von ihnen unterstützt zu werden. Wenn eine italienische Flotte an seiner Küste landete, um einige Monate den Halbmond zu bekämpfen, oder wenn eine der gewöhnlichen Osterpilgerungen reichlicheren Zuzug aus dem Abendland brachte, so wurde wohl die Belagerung einer größeren Stadt unternommen oder ein Angriff des Feindes mit schärferen Schlägen abgewiesen. Die Verteidigung gegen Ägypten und Damaskus war zwar oftmals mit Verlusten verbunden, erreichte im wesentlichen aber ihren Zweck; die Verbindung mit der europäischen Heimat wurde durch die Eroberung mehrerer Hafenstädte besser gesichert als bisher: im Anfange 1109 waren Joppe, Arsuf, Cäsarea, Chaifa und Akkon in jerusalemischen Händen.

Der damalige Umfang des Reiches läßt sich im wesentlichen durch eine Linie bezeichnen, welche Joppe, Akkon, Tiberias und das Südende des Toten Meeres miteinander verbindet. Nordwärts dieses Gebietes lagen die großen Seestädte Tyrus, Sidon und Beirut, von den Türken zähe verteidigt und gestützt auf die nahe Macht der Damaszener. Jenseits derselben begann der schmale Streifen der provenzalischen Eroberungen.

Und jetzt sollte also die junge Kraft des aufblühenden Jerusalem von neuem den Ansprüchen Nordsyriens entgegentreten. Aber es handelte sich nicht mehr um die Begründung oder Behauptung des Daseins, sondern um die Verteidigung der Selbständigkeit der einzelnen christlichen Fürstentümer gegen die Hegemonie Antiochiens — vielleicht um noch mehr.

So standen sich die Parteien gegenüber. Ob es zum Kampfe gekommen ist, ist nicht gewiß. Die Nachrichten sind nicht deutlich.<sup>29</sup> Es wurde bald ein Vertrag geschlossen, wonach Cerdagne als Lehnsmann Tankreds Irkah und Antaradus, Bertrand Dschebail, den Pilgerberg und den Anspruch auf Tripolis erhalten sollte. Die Klausel wurde hinzugefügt, daß wenn einer der beiden Nebenbuhler ohne Kinder sterbe, der andere ihn beerben solle.<sup>30</sup> Gleich darauf wurde Cerdagne auf einem nächtlichen Ritte meuchlings erschlagen,<sup>31</sup> Bertrand beerbte ihn und unterwarf sich mit den gesamten provenzalischen Besitzungen als Lehnsmann der Krone Jerusalem.<sup>32</sup>

<sup>27</sup> Cod. arab. Quatr. fol. 250 rect. Balduin kommt zu Bertrand. Sie rücken Ende Schaban 502 (Anfang April 1109) zusammen gegen Tripolis.

<sup>28</sup> Fulcher cap. 86. p. 420.

<sup>29</sup> Matthieu p. 270, CCIII: *le roi de Jérusalem et Bertrand se mirent en guerre avec Tancredè. Ibn Chald. p. 70: inter (Bertrandum) et Guilielmum discordia exorta, proelium commissum est, in quo Guilielmo Tancredus Antiochiae princeps auxilio veniebat.* Dagegen sagen die Berichte der Kreuzfahrer nichts von offenem Kampf.

<sup>30</sup> Alb. Aquens. XI, 12. Will. Tyr. XI, 9. Albert l. c. erzählt ferner, Balduin habe gegen den Lehnsid Galiläa an Tankred zurückgegeben. Eine so auffällige Tatsache müßte wohl durch einen irrtumsfreieren Gewährsmann bezeugt sein, ehe wir sie aufnehmen dürfen.

<sup>31</sup> Fulcher l. c. ist entscheidend für die Zeitbestimmung des Mordes.

<sup>32</sup> Id. Ibid. Will. Tyr. XI, 9 f. Alb. Aquens. XI, 15: *et sic Bertrannus praesidium Archas et universa, quae de illius erant potestate, solus obtinuit subjugata.* Dagegen später id. XI, 40: *... ciuitas Tortosa, quam Tancredus Bertranno abstulerat,* aber innerhalb einer Aufzählung der Besitzungen Tankreds, die voller grober Irrtümer steckt, s. unten Anm. 59. — Ich will hier doch bemerken, daß Wilken II. p. 200 schon Cerdagne für einen

Ein gewaltiger Wechsel der Machtverhältnisse! Die Provenzalen und Jerusalemiten strebten von jetzt an mit vereinter Kraft gemeinsamen Zielen zu: jene großen türkischen Seestädte waren seitdem verdoppelten Angriffen ausgesetzt. Das Machtgebiet Jerusalems dehnte sich bis auf wenige Tagereisen von Antiochien aus, während Tankred jede Hoffnung aufgeben mußte, seine Herrschaft an der Küste, südlich von Baniyas, zu erweitern.

Die Sage hat diese Ereignisse aufgegriffen und nach ihrer Weise umgeformt. Da reitet der König gen Tripolis und entbietet seine Vasallen aus Edessa, Antiochien, Tell Baschir und Antaradus, um ihre Klagen zu hören und ihren Streit zu schlichten. Er befiehlt und sie gehorchen der Majestät, welche aus der Heiligen Stadt sich ihnen naht. – Wir sahen, der König kam nur als Bundesgenosse einer Partei, aber in der Erzählung der Sage liegt ein Kern von Wahrheit, denn im Jahre 1109 wurde der Grund für die Oberherrlichkeit des Reiches Jerusalem im christlichen Syrien gelegt.<sup>33</sup>

Tankred war nach dem für ihn so unglücklichen Ausgang dieser Angelegenheit zur Belagerung von Baniyas zurückgekehrt, während Balduin, Bertrand und die Genuesen Tripolis bestürmten. Baniyas fiel Ende Mai<sup>34</sup> und der Fürst zog dann vor Dschabala. Die Tripolitaner begannen, nachdem ein Versuch der Ägypter, Entsatz zu bringen, fehlgeschlagen war, am Abend des 2. Juli Verhandlungen und übergaben die Stadt um die Mitte des Monats.<sup>35</sup> Die Genuesen segelten darauf nach Dschabala und schlossen diese Stadt von der Seeseite ein. Fachr el-Mulk übergab sie am 23. Juli an Tankred und erhielt ein Stück Land im antiochenischen Gebiete zu Lehen.<sup>36</sup> Die Genuesen kehrten nach Tripolis zurück und vereinigten sich mit Balduin und Bertrand zur Belagerung von Beirut. Tankred wandte sich dann in das Binnenland und erstürmte das feste Kurdenschloß (Hisn el-Akrad).<sup>37</sup> Aber diese kleinen Erfolge konnten den Normannen die großen Verluste nicht ersetzen, welche jetzt Jahr

Lehnsmann des Königs Balduin erklärt, eine Behauptung, für die ich keinen Beweis finden können.

<sup>33</sup> Alb. Aquens. XI, 10 ff. S. auch v. Sybel I. c. p. 101 ff.

<sup>34</sup> S. oben Anm. 24.

<sup>35</sup> Will. Tyr. XI, 10 läßt Tripolis am 10. Juni fallen, eine Bestimmung, die bisher überall angenommen ist. Aber Fulcher I. c. sagt, die Stadt sei genommen, als die Sonne 27mal das Zeichen des Krebses beleuchtet hatte. Dies trifft auf den 19. Juli. In Übereinstimmung damit gibt Ibn Chald. p. 70 das Datum mense Dsu-l-Hiddschah (2. Juli – 31. Juli). Der Cod. arab. Quatr. fol. 250 vers. sagt: Nach langer Belagerung begannen am Abend des 1. Dsu-l-Hiddschah (2. Juli) die Verhandlungen zwischen den Einwohnern und den Franken. Am Montag, dem 11. Dsu-l-Hiddschah (12. Juli) wurde die Stadt an Balduin und Bertrand übergeben. Die Belagerung hatte gedauert vom 19. Radschab 495 – 11. Dsu-l-Hiddschah 502 (9. Mai 1102 – 12. Juli 1109), 7 Jahre, 4 Monate, 22 Tage. – Dom Vaissette teilt in der hist. de Langued. II. preuves p. 374 eine Urkunde vom 26. Juni 1109 mit, in welcher Tripolis zum dritten Teile von Bertrand an die Genuesen geschenkt wird, und schließt daraus, die Stadt sei vor diesem Datum genommen (s. notes p. 633). Tripolis wurde aber schon seit geraumer Zeit als eine den Christen sichere Beute betrachtet. Wohl auf die zitierte Urkunde bezüglich sagt der Cod. arab. I. c. Und es gab Bertrand den Genuesen, welche mit ihm zugegen gewesen waren, das Drittel der Beute, wie es vorher ausgemacht war.

<sup>36</sup> Cod. arab. Quatr. fol. 244 rect. Dschabala wird vom letzten Schawwal – 22. Dsu-l-Hiddjah 502 (1. Juni - 23. Juli 1109) belagert. Darin war Fachr el-Mulk, der Herr von Tripolis, der im Safar 502 (September 1108) aus jener Stadt entwichen war. (Das Datum ist falsch angewendet, es bezieht sich auf die Ankunft des Fürsten in Dschabala, s. oben Anm. 19). Dschabala wurde durch Übergabe genommen und Tankred gab Fachr el-Mulk ein Stück Land zu Lehen. Caffari, annal. genuens. Murator. SS. VI. p. 253: (*Genuenses*) *Gibellum majorem absque proelio habuerunt*. Ibn Chald. p. 71 erzählt dies alles irrtümlich von Dschebail. Will. Tyr. XI, 9 wirft zweierlei zusammen: die Eroberung Dschabalas durch die Hilfe der Genuesen und die Schenkung Dschebails an dieselben, welche Bertrand verfügte (s. die in der vorigen Anm. zitierte Urkunde). – Ich füge hier noch folgende Bemerkung des Cod. arab. I. c. hinzu: Hisn ibn Akar (zwischen Tripolis und Rafaniah) und El-Muneitira (in der Nähe von Dschebail) wurden 503 (31. Juli 1109 – 20. Juli 1110) erobert (der Lage nach vermutlich von Bertrand). Ferner die Notiz ejusd. fol. 244 rect., daß Tankred im Jahre 503 Tarsus erobert habe, welche aber zu vereinzelt dasteht, um weitere Schlüsse daran knüpfen zu können.

<sup>37</sup> Cod. arab. Quatr. fol. 244 vers. Hisn el-Akrad wird von Tankred 503 erobert.

um Jahr brachte.

Und das Unheil blieb im Zuge. Die Torheiten von 1108 rächten sich noch einmal: jener unglückliche Kampf zwischen Antiochien und Edessa vergiftete noch auf lange hinaus die gegenseitigen Beziehungen der christlichen Fürsten.

Im Jahre 1109 hatten Balduin und Joscelin, während die übrigen Fürsten ihre Tripolitaner Händel ausmachten, einen Beutezug gegen Harran unternommen. Ein vornehmer Armenier, vom Heere Wasils, begleitete sie. Nahe bei Harran wurden sie unvermutet von einem feindlichen Reiterschwarm überfallen und nach mehreren Angriffen mit bedeutendem Verlust in die Flucht gesprengt.<sup>38</sup> Dieser Unglücksfall steigerte wohl ihren Grimm gegen Tankred, so daß sie im Frühjahr 1110 den Krieg gegen denselben zu erneuern beschlossen und hierzu an den Emir Maudud nach Mossul um Hilfe sandten.<sup>39</sup> Maudud aber hatte gleichzeitig von Bagdad aus den Befehl zu nachdrücklichstem Kampfe gegen die Christen erhalten.<sup>40</sup> Er suchte nun beide Unternehmungen miteinander zu vereinen. Nachdem er gewaltig gerüstet hatte – ein Sohn des Sultans, die Emire von Diarbekir und Hamadan, von Meragha und Irbil und viele andere stießen zu seinem Heer – rückte er vor Harran und forderte die Grafen zur Teilnahme am Zug auf. Diese aber hatten Verdacht geschöpft und zögerten. Da wandte sich Maudud sofort gegen Edessa, verwüstete das platte Land mit Feuer und Schwert, umringte die Hauptstadt von allen Seiten und brachte sie durch unaufhörlich wiederholte Stürme in die drängendste Not.

Balduin hatte sich in Edessa eingeschlossen, während Joscelin den Kampfplatz verließ, um Hilfe zu suchen.<sup>41</sup>

Aber wo sollte er sie suchen? Die natürliche Schutzmacht gegen einen solchen Angriff war Antiochien. Diese Zuflucht hatten sich die Grafen selber unmöglich gemacht. Eine bessere Aussicht bot Jerusalem. Würde aber Tankred es dulden, daß man seinen Feinden helfe, würde er sich nicht widersetzen, wenn die Jerusalemiten nun gar in seinem eigensten Machtgebiete, in Nordsyrien zu intervenieren versuchten? Joscelin aber hatte keine Wahl; er mußte es wagen.

Er legte die Reise glücklich zurück und fand Balduin und Bertrand noch mit der Belagerung von Beirut beschäftigt. Nachdem die Stadt am 17. Mai gefallen und ein Dankfest in Jerusalem gefeiert war, brach der König mit seinen eigenen und den provenzalischen Truppen gen Norden auf. Seinen dringenden Vorstellungen gelang es in der Tat, auch Tankred zum Anschluß zu bewegen.<sup>42</sup> Dann ging der Marsch durch das Land Gogh Wasils, der sofort dem Zug beitrug. Auch ein anderer armenischer Fürst, der Herr von Elbira am Euphrat, brachte seine Mannschaft. Endlich bei Samosata, nordwestlich von Edessa, überschritt man den Euphrat.<sup>43</sup>

Als die Verbündeten sich Edessa näherten, hob Maudud die Belagerung auf und wich nach Harran zurück. Als die Christen ihm nachfolgten, warf er eine starke Besatzung in diese Stadt und ging noch weiter südwärts, in die heißen Ebenen Mesopotamiens, in jenes Gebiet

<sup>38</sup> Matthieu p. 269, CCII.

<sup>39</sup> Id. p. 270, CCIV.

<sup>40</sup> Id. p. 271, ... Maudud obéissait aux ordres du sultan, émir de l'Orient. Reynaud p. 27. Ibn Chald. p. 73 usw. – Ibn Chald. p. 74 f. und Ibn al-Athir (s. Weil p. 196, Anm. 2) werfen übrigens die beiden Feldzüge Maududs von 1110 und 1111 in einen zusammen und verwirren dadurch die Chronologie dieser Jahre etwas. Unsere übrigen Berichte genügen, um diesen Fehler zu konstatieren. Er dürfte daraus entstanden sein, daß beide Feldzüge im wesentlichen nur ein Jahr der arabischen Zeitrechnung füllen: 504 (20. Juli 1110 – 10. Juli 1111).

<sup>41</sup> Alles nach Matthieu l. c.

<sup>42</sup> Id. p. 272: *Ils allèrent trouver Tancrede à Antioche, et à force d'instances le décidèrent à les accompagner.*

<sup>43</sup> Id. *ibid.*



uralter Schlachtfelder.<sup>44</sup>

Man wird an Bohemund erinnert. Wieder standen die Gegner mit großer Macht bei Harran zu ernster, vielleicht endgültiger Entscheidung gegenüber. Die Christen hatten ihre Erfahrungen von 1104 für sich.

Aber keines dieser beiden Heere war geeignet, einen großen Krieg nach festem Plane, einträchtig und entschlossen, durchzuführen. Auf der einen Seite die Muselmänner: glänzend gerüstet, aber nicht eben sehr kampfesmutig, ungemein zahlreich, aber voller geheimen Zwiespalts.<sup>45</sup> Auf der anderen die Christen: zum ersten Mal seit 1099 sämtlich vereint, aber der, der sie hätte führen sollen, Tankred, für den in der Schlacht fast am meisten auf dem Spiel stand, wie ein Gefangener zwischen seinen Feinden und Neidern, den Edessenern und Armeniern, den Jerusalemern und Provenzalen.

Man kam nicht zum Kampfe. Die Kreuzfahrer kehrten vor Harran wieder um und belagerten eine Zeitlang die seldschukische Burg Schenav. Tankred rief dann seine Truppen zusammen und ging nach Samosata zurück, wie es heißt, weil die anderen Fürsten Verrat gegen ihn angezettelt hätten.<sup>46</sup> Man bedarf wohl keiner Erklärung für seinen Wegzug. Aber er war noch immer mächtig genug, um durch seinen Schritt den Gang der Ereignisse zu bestimmen: die Zurückbleibenden wagten nicht, ohne ihn das Feld zu halten, wandten gleichfalls um, verproviantierten Edessa<sup>47</sup> und vereinigten sich in Samosata wieder mit den Antiochenern. Die armenischen Einwohner der Landschaft schlossen sich, in dichten Scharen flüchtend, dem abziehenden Heere an.

Aber Maudud folgte den Christen. Unter wilden Verheerungen drang er ebenfalls bis Samosata vor und erreichte jene während des Euphratüberganges. Der Rückzug der Kreuzfahrer scheint mit angstvoller Hast betrieben zu sein, da ihre Hauptmacht, die schwer gerüstete Reiterei, den Fluß überschritt, ohne für die Sicherheit der übrigen irgendwelche Sorge zu tragen. Jetzt erschien Maudud auf dem östlichen Ufer und sprengte in die Massen des wehrlosen Trosses und der fliehenden Armenier. Ein gräßliches Gemetzel begann; die Fährschiffe versanken unter der Last der Hineindrängenden; Zahllose stürzten sich in den Strom und wurden von den Wellen fortgerissen; klagend sahen die Ritter dem traurigen Schauspiel zu. Maudud begnügte sich glücklicherweise mit diesem Erfolg und kehrte mit reicher Beute und vielen Gefangenen nach Mossul zurück. Tankred ging nach Antiochien, Balduin eilte zur Belagerung von Sidon.<sup>48</sup>

Die Sage hat auch diese Ereignisse umgestaltet: Tankred ruft dort die Türken, um sich an seinen Feinden, den Edessenern, zu rächen. Diesen kommt Balduin zu Hilfe und ladet den Fürsten von Antiochien vor sein Gericht. Tankred zögert lange, reitet dann an der Spitze von 1500 Gepanzerten trotzig ins Lager ein, unterwirft sich aber endlich dem Befehl des Königs.<sup>49</sup>

<sup>44</sup> Id. *ibid.* Reynaud p. 27. Ibn Chald. p. 74. Fulcher cap. 36. p. 421: (*Turci*) *fugitiva calliditate ab eis divertentes, nec bellare audebant, nec de regione illa secedere in terram suam volebant.*

<sup>45</sup> Im folgenden Jahr bricht der Zwiespalt in demselben türkischen Heer offen aus. Man geht wohl nicht zu weit, ihn schon im Jahre 1110 als vorhanden anzunehmen, da die Untätigkeit der Muselmänner der matten Offensive der Christen gegenüber höchst auffallend ist.

<sup>46</sup> Matthieu l. c.

<sup>47</sup> Ibn Chald. l. c. Fulcher l. c.

<sup>48</sup> Matthieu l. c. Fulcher l. c. Die Erzählung Alberts von Aachen XI, 25 von einer Niederlage der Edessener nach der Euphratkatastrophe und von einem zweiten Flußübergang der anderen Fürsten wird wenigstens in ihrem letzten Teil durch Fulcher genügend widerlegt: *Et quia impossibilitas erat flumen contra eos retransire, inde satis dolentes regressi sunt, deinde Tancredus Antiochiam, Rex quoque Hierusalem.* – Matthieu fügt hinzu, daß der Abzug der Kreuzfahrer an Maudud durch zwei Franken, welche sich zum Islam bekehrt hätten, verraten sei.

<sup>49</sup> Alb. Aquens. XI, 16 ff.

Finden wir nicht auch hierin den Hauptpunkt der Entwicklung richtig erfaßt? Wenn auch Tankred durch seinen Rückzug noch dieses Mal selbständig die Entscheidung herbeiführt, so wächst dennoch durch die Intervention Balduins in Nordsyrien das Ansehen der Krone Jerusalem um ein Bedeutendes. Für die Christen Nordsyriens ist fortan die beste Zuflucht, die letzte Stütze nicht mehr Antiochien, sondern die Krone des Heiligen Grabes: die Normannen sinken allmählich auf die gleiche Stufe zu den Lothringern in Edessa, den Provenzalen in Tripolis herab.

Freilich müssen wir auch hinzusetzen, daß diese Steigerung der jerusalemitischen Macht weit mehr durch die Fehler Tankreds und den Gang der Ereignisse selber, als durch eine ihres Zieles bewußte Tätigkeit Balduins I. veranlaßt wurde. Der König wollte nur seine bedrängten Glaubensbrüder unterstützen, während das Geschick ihm zu gleicher Zeit den Weg zur Beherrschung Syriens eröffnete. Die Lage bleibt von nun an im wesentlichen dieselbe: die Normannen entfernen sich immer mehr von den Wegen Bohemunds und überlassen es den Jerusalemiten, die Hegemonie in den Kreuzfahrerstaaten zu übernehmen. Aber erst König Balduin II. erkennt diese neue Aufgabe der jerusalemitischen Politik und macht ihre Lösung zum Hauptziel seiner Regierung.<sup>50</sup>

Als das Gerücht von jenem Blutbad am Euphrat — sogar mit der Vergrößerung, daß Tankred selber gefallen sei — nach Haleb kam, beschloß Ridhwan von dem Unglück der Christen Vorteil zu ziehen. Er lebte zwar seit 1108, seit dem Kriege gegen Dschawali, mit den Normannen in Frieden, aber die Verlockung war zu groß für ihn. Sein Heer war sofort vereinigt. Einige Burgen wurden mit Gewalt genommen, andere ergaben sich. Er machte unermessliche Beute und streifte wieder einmal bis vor die Tore Antiochiens.<sup>51</sup>

Aber dieser Gegner hatte sich getäuscht. Tankred lebte und bedurfte nur einer solchen Gelegenheit, um die Erinnerung an die trostlose Vergangenheit im wildesten Kampfe zu begraben. Vom Marsche aus fiel er in das feindliche Gebiet, plünderte und verheerte, soweit seine Waffen reichten. Dann rüstete er mit aller Macht und legte sich vor Atharib, eine starke Feste, den Schild Halebs, ganz dicht bei der Stadt. Unermüdlich stürmten seine Ritter, der dröhnende Stoß seines Mauerbrechers klingt noch heute aus den Erzählungen von Freund und Feind wieder. Vergebens bot Ridhwan den günstigsten Vergleich, der Fürst rastete nicht, bis Atharib übergeben und die hohen Türme von den Normannen besetzt waren. Dasselbe Schicksal hatte gleich darauf Zardanah. Scharenweise flohen die Bewohner Halebs gen Osten; Menbidsch und Balis wurden gänzlich geräumt.<sup>52</sup>

Gleichzeitig — Winter 1110 auf 1111 — hatte König Balduin Sidon eingenommen; die tiefste Angst vor den Christen erfüllte von neuem den Islam bis gen Bagdad, den Sitz des Kalifats. Tankred bewilligte endlich den Frieden an Ridhwan gegen eine Zahlung von 20.000 Goldstücken, einen weiteren jährlichen Tribut und stattliche Geschenke. Zugleich sandten die Emire von Scheizar und von Hama, je 4.000 und 2.000 Goldstücke; um die Waffen des

<sup>50</sup> Über die Politik Balduins I. s. v. Sybel, Zeitschrift für Geschichtswissenschaft III. 1845. p. 74: die erste Richtung seiner Tätigkeit, die Angriffe auf die Seestädte, paßte zwar in das richtige System (zur territorialen Entwicklung der Kreuzfahrerstaaten), ging aber keineswegs aus einem solchen hervor. Wo er unmittelbar von einem Hindernis berührt wurde, verstand er mit ausreichender Kraft seine Mittel geltend zu machen, aber weder im eigentlichen Sinn einen Vorteil zu verfolgen noch vorzubereiten. — Man wird dieses Urteil angesichts der nordsyrischen Taten und Unterlassungen Balduins nur bestätigen können. Er folgte bei einer Einmischung in die nordsyrischen Verhältnisse von 1110 – 1118 jedesmal nur einer augenblicklichen Veranlassung, mit deren Wegfall auch seine Tätigkeit wiederum endete.

<sup>51</sup> Kemaleddin bei Reynaud p. 28 und bei Wilken II. p. 287 ff.

<sup>52</sup> Id. II. cc. Ibn Chald. p. 72 f. Abulfeda p. 371 ff. Matthieu p. 274, CCIV. Alb. Aquens. XI, 43 ff. Cod. arab. Quatr. fol. 244 vers. Hisn el-Atharib wird im Dschumadi-1-achir 504 erstürmt (15. Dezember 1110 – 13. Januar 1111).

gefürchteten Helden von sich abzulenken.<sup>53</sup> Die Halebiner Flüchtlinge aber erregten in Bagdad einen Aufstand, der den Kalifen zwang, den Befehl zu neuem Kampfe gegen die Kreuzfahrer an Maudud und seine Genossen abzusenden.

Es waren demnach die christlichen Kolonien in fröhlichem Aufblühen begriffen. Nur kam den Normannen wenig davon zu Gute. Die Hauptwerbungen der letzten Jahre waren Tripolis, Beirut und Sidon. Atharib dagegen hatte für sich allein geringen Wert. Seine Erstürmung war nur deshalb so wichtig, weil damit das letzte Hindernis für die Eroberung von Haleb fortgeräumt schien. Hätte Tankred die soeben erzählten Erfolge 4 Jahre früher erfochten, so wäre wohl aller Wahrscheinlichkeit nach Haleb endlich in christliche Hände übergegangen. Jetzt aber standen die mesopotamischen Emire bereit, dieses Bollwerk des islamitischen Syriens zu verteidigen.

Vielleicht konnte Tankred auch dieses Mal noch einen entscheidenden Sieg davontragen. Denn zwischen dem Fall der halebinischen Burgen und der Ankunft Maududs an den christlichen Grenzen verfloß immerhin einige Zeit. Inzwischen herrschten in Haleb grenzenlose Angst und Verwirrung. Ridhwanverkaufte eine Anzahl Häuser zu einem Spottpreise, um die Käufer durch die Sorge für ihr Eigentum von der Flucht abzuhalten. Ebenso erfüllte er jede beliebige Forderung des Siegers, die dieser im Übermut der Macht von Zeit zu Zeit erhob.<sup>54</sup> Damit aber war Tankred zufriedengestellt. Er begnügte sich, seine Rachsucht gekühlt und sein Schwert zu Ehren gebracht zu haben. An dauernden Gewinn, an planmäßige Benutzung des Sieges dachte er diesmal so wenig wie je.

Maudud nun rückte mit allen jenen Emiren von neuem ins Feld. Er brach einige edessenische Burgen,<sup>55</sup> lagerte wieder einige Zeit vor Edessa,<sup>56</sup> überschritt dann den Euphrat und bestürmte mit allem Nachdruck Tell Baschir, den Wohnsitz Joscelins. Hier aber kamen die inneren Mißverhältnisse, welche die Offensive der Muselmänner lähmten, zu offenem Ausbruch. Sowohl einige Genossen Maududs, wie auch Ridhwan von Haleb fürchteten für ihre eigene Machtstellung, wenn der Emir von Mossul entscheidende Siege über die Franken erfechte. Ahmedil von Meragha vertrug sich mit Joscelin<sup>57</sup> und suchte die Aufhebung der Belagerung zu erwirken: Ridhwan schrieb in der gleichen Absicht an Maudud, er sei in Not und bitte um Hilfe,<sup>58</sup> ihre List hatte den gewünschten Erfolg: Die Seldschuken verließen Tell Baschir und zogen südwärts, gen Haleb.

Jetzt aber erschrak Tankred und sandte eilige Boten nach Unterstützung aus. Die Emire zögerten vor Haleb und ließen den Christen Zeit, sich zu sammeln. Es kamen die Edessener, die Provenzalen und die Jerusalemiten. Von neuem schien die Entscheidung über die Zukunft Syriens unvermeidlich.<sup>59</sup>

<sup>53</sup> Kemaleddin und die übrigen arabischen Autoren II. cc. Unter den tributzahlenden Städten wird auch Tyrus aufgeführt mit 7.000 Goldstücken. Ibn Chald. p. 73. Abulfed. p. 373. Abulfar. p. 299. Diese Zahlung kann aber nur auf Balduin von Jerusalem bezogen werden, der die Tyrrier durch die glückliche Einnahme von Beirut und Sidon sehr ernstlich erschreckt haben mochte. S. auch Weil p. 193.

<sup>54</sup> Kemaleddin II. cc.

<sup>55</sup> Matthieu p. 275, CCVI. Kemaleddin II. cc.

<sup>56</sup> Matthieu I. c. Ibn Chald. p. 74: *Exercitus Sultani Edessam denuo petierunt* etc. Weil p. 195.

<sup>57</sup> Matthieu I. c.: *L'émir perse Ahmed-Yel, qui depuis longtemps avait étendu vanter la bravour de Joscelin, se lia d'amitié avec lui* etc. Kemaleddin bei Wilken p. 294.

<sup>58</sup> Kemaleddin *ibid.*

<sup>59</sup> Matthieu I. c. Fulcher cap. 37. p. 422. Will. Tyr. XI, 16. – Alb. Aquens. XI, 40 zählt als Vasallen Tankreds auf unter anderen: Balduin von Le Bourg, Joscelin von Tell Baschir, den Herren von Sidon und Gogh Wasil (*Corrovasilius de civitate Crasson*)!! Ebenso waren die Herren von Sarudsch und Marasch, soweit wir wissen, nicht antiochenische, sondern edessenische Vasallen. S. oben Abschnitt I. Anm. 35 und Anm. 49. Über Wilhelm von Tortosa s. oben Anm. 32.

Die Lage der Seldschuken war nicht günstig. Ridhwan hatte argwöhnisch zurückgehalten und sich schließlich in seine Hauptstadt, wie gegen einen Feind, eingeschlossen. Maudud hatte darauf die Landschaft verwüstet, war aber endlich weiter gen Süden gezogen. Dort stieß Toghtekin mit den Damazenern zu ihm. Aber die Mißgunst der Emire untereinander zeigte sich immer rückhaltloser. Ein großer Teil der Bewaffnung löste sich vollständig auf: zuletzt blieben nur Maudud und Toghtekin übrig und nahmen eine Stellung bei Scheizar am Orontes, um den Angriff der Christen abzuwarten.

Die Kreuzfahrer zogen ebendorthin und lagerten ihnen gegenüber. Es kam aber wiederum zu keinem ernstern Kampfe. Nach einigen Wochen begann Mangel an Lebensmitteln fühlbar zu werden, und die Muselmänner wie die Christen gingen nach Hause<sup>60</sup>. Wir werden schwerlich irren, wenn wir die unbegreifliche Untätigkeit der letzteren auf die Rechnung des Grolles setzen, den Tankred und die übrigen Fürsten noch immer gegeneinander hegten.

Gleich darauf zeigte sich die Heftigkeit dieses Grolles noch einmal. Beinahe wäre es von neuem zum Kriege der Christen untereinander gekommen.

Wir haben oben gesehen, daß Bohemund im Frieden von Dyrrhachium den Heimfall Antiochiens an Byzanz nach seinem Tode versprochen hatte. Mithin war Tankreds jetzige Herrschaft unrechtmäßig. Alexius ließ seinen Anspruch in Antiochien durch eine Gesandtschaft geltend machen, wurde aber von Tankred mit höhnenden Worten abgewiesen. Der Kaiser schickte darauf — im Herbst 1111, als die Fürsten soeben von Scheizar zurückgekehrt waren — nach dem Rate seiner Großen eine zweite Gesandtschaft nach Syrien, welche den Grafen von Tripolis und König Balduin zum Kriege gegen die Normannen auffordern sollte. Er, der Kaiser, werde seine Verbündeten reichlich beschenken und selber mit einem Heere auf dem Kampfplatze erscheinen. Die Gesandten landeten mit bedeutenden Geldsummen in Tripolis und fanden beim Grafen Bertrand eine so zuvorkommende Aufnahme, daß sie voll der besten Hoffnungen ihre Schätze in der dortigen bischöflichen Residenz einstweilen niederlegten. Als dann Simon, ein jüngerer Verwandter Balduins, eine Einladung an das königliche Hoflager überbrachte, schienen sie der Erfüllung ihrer Wünsche nahe zu sein.<sup>61</sup>

Sie trafen die Jerusalemiten im Frühjahr 1112 bei der Belagerung von Tyrus, wurden ehrenvoll empfangen und blieben bis zum Ende der diesmal erfolglosen Belagerung in der Umgebung des Königs. Dann eilten sie nach Akkon und wurden dort von Balduin aufgefordert, ihn nach Jerusalem zu begleiten. Nachdem auch Graf Joscelin von Tell Baschir in der Heiligen Stadt angelangt war, feierten sie mitsammen das Osterfest.

Unterdessen hatten die Gesandten, um Balduin zu schnellerer Entscheidung zu drängen, ausgesagt, der Kaiser nahe sich mit Heeresmacht und stehe schon bei Seleukia, an der Westgrenze Kilikiens. Dies war aber unwahr und Balduin wußte um die Lüge. Zudem forderte er seinerseits sogleich die Zahlung der Subsidien, während die Griechen zunächst den Abschluß des Vertrages wünschten. Kurz, man vereinigte sich nicht. Auch Graf Joscelin erklärte, er stimme in allem mit dem König. Die Gesandten wurden mit einem höflichen Schreiben entlassen. So war diese Gefahr von Tankred abgewendet.

Auf dem Rückwege erfuhren die Griechen noch einige Unannehmlichkeit. Graf Bertrand war gestorben und der Bischof von Tripolis verweigerte die Herausgabe jenes Geldes. Endlich kam man überein, einen Teil der Summe gegen die Leistung des Lehnseides an

<sup>60</sup> Ibn Chald. p. 75. Fulcher l. c. Weil p. 196.

<sup>61</sup> Die griechischen Gesandtschaften s. bei Anna p. 423 – 428 und Alb. Aquens. XI, 7 und 8. Die Verwandtschaft Simons mit Balduin s. in Ducanges Noten zu Anna p. 407.

Alexius dem jungen Grafen Pontius, dem Sohne Bertrands, zu überlassen und den Rest dem Kaiser zurückzugeben.

Inzwischen hatte Maudud von neuem gerüstet und war am Tage nach Ostern unvermutet vor Edessa erschienen. Er lagerte 8 Tage lang vor der Stadt und zog dann unangefochten in der Grafschaft umher. Anfang Juni kam Joscelin nach Nordsyrien zurück, raffte schnell einige Truppen zusammen, warf sich in die feste Stadt Sarudsch und schlug eine Schar von 1.500 Reitern, die Maudud gegen ihn schickte, bei einem Ausfall in die Flucht. Darauf marschierte der Emir selber gegen ihn. Der Graf verließ sofort Sarudsch, wich den Seldschuken gewandt aus und erreichte glücklich Edessa. Aber dort war die Not infolge der unaufhörlichen unglücklichen Kriege so hoch gestiegen, daß einige Einwohner, an besseren Zeiten verzweifelnd, ins feindliche Lager gingen und die heimliche Übergabe der Stadt anboten. Bei Nacht wurde den Truppen Maududs ein Turm eingeräumt, von dem aus sie sofort noch zwei andere Türme besetzten. Die Grafen erhielten jedoch rechtzeitig Nachricht von dem Verrat, eilten zu den Waffen und warfen die Eindringenden über die Mauern hinab. Maudud zog sich darauf in seine Besitzungen zurück. Die Grafen rächten den Verrat an den Einwohnern in Strömen Blutes.<sup>62</sup>

Tankred blieb teilnahmslos bei aller dieser Not. Er unterhandelte mit Ridhwan um einen definitiven Frieden. Der Emir von Haleb bot 20000 Goldstücke jährlichen Tributes: der Fürst von Antiochien verlangte außerdem die Übergabe der Burg Azaz: man kam zu keinem Ergebnis.<sup>63</sup> Dann verwickelte er sich in Krieg mit Gogh Wasil, nahm Raban und rückte vor Khesun. Wasil entriß den Normannen ebenfalls einige kleine Gebiete und trat ihnen jetzt bei Khesun zu offener Schlacht entgegen. Indessen beide Teile scheuten dies Äußerste und schlossen, wie es scheint, mit Anerkennung des augenblicklichen Besitzstandes Frieden.<sup>64</sup>

Am 12. Oktober starb Wasil und vermachte als Beweis der neuen Freundschaft eine Anzahl kostbarer Geschenke an Tankred und dessen junge Gemahlin, jene Cäcilie von Frankreich, welche Bohemund für ihn geworben hatte.<sup>65</sup>

Im Laufe des Dezember starb auch Tankred und hinterließ die Regierung Antiochiens seinem Verwandten Roger del Principato, jedoch mit dem Vorbehalte, daß wenn Bohemunds, bis jetzt noch unmündiger, Sohn nach Syrien komme, diesem die Herrschaft übertragen werde.<sup>66</sup> Seine Gattin Cäcilie verlobte er auf dem Sterbebett mit Pontius, dem jungen Grafen von Tripolis.<sup>67</sup>

Werfen wir noch einen Blick auf die Gestalt, welche das Fürstentum Antiochien gegen das Ende der Regierung Tankreds angenommen hat.

Es erstreckt sich vom syrischen Meer bis in die Nähe Halebs, vom Quellgebiet des Ifrin bis zu den provenzalischen Besitzungen. Innerhalb dieser Grenzen ist es gut arrondiert: die

<sup>62</sup> Matthieu p. 279 f. CCVIII. Ibn Chald. p. 76. S. Weil p. 197.

<sup>63</sup> Kemaleddin, Reynaud p. 29.

<sup>64</sup> Matthieu p. 280 f. CCIX. Dieser armenische Krieg wird auch erwähnt bei Ibn Chald. p. 76 und Abulfeda p. 377, nur insofern falsch, als ob Tankred das Land nach Gogh Wasils Tod habe besetzen wollen und unterwegs gestorben sei.

<sup>65</sup> Matthieu p. 281, CCX.

<sup>66</sup> Matthieu p. 282, CCXI. Tankred starb am 5. Dezember. Fulcher cap. 38. p. 423, er starb als *bis tredecies Sol viserat Arcitenentem* = dem 18. Dezember. Alb. Aquens. XII, 8: *in adventu Domini*. Den Vorbehalt für Bohemund II. berichtet nur Will. Tyr. XI, 18. – Matthieu fügt hinzu, Tankred sei an Gift gestorben; nach anderen armenischen Autoren an Gift, welches ihm der Patriarch gereicht habe; s. die Anmerkungen Dulauriers zu Matthieu l. c. Petermann, Beiträge zu der Geschichte der Kreuzzüge aus armenischen Quellen l. c. p. 115. Samuelis pars altera p. 77 in: Eusebii Pamphili chronic. libri II. ed. Angelus Maius et Joh. Zohrab. Mailand 1818. Wir wissen leider über das sonstige Verhältnis des Patriarchen Bernhard zu Tankred nichts.

<sup>67</sup> Will. Tyr. l. c.

Erwerbung von Dschabala und Banias, von Apamäa, Zardana, Atharib und so manchen anderen Orten hat dieses Ziel beinahe vollständig erreicht. Es ist zwar naturgemäß, daß Kolonisten bei einem längeren Aufenthalt in einem Land kleinere Parzellen, welche zwischen ihren eigenen Ansiedlungen liegen, mit der Zeit absorbieren, aber daß dieses so schnell geschah, ist Tankreds unbestreitbares Verdienst. Er liebte den kleinen Krieg. Seine Natur, die mehr vom Soldaten als vom Feldherren hatte, fühlte sich da in einem heimischeren Elemente.

Dies bezeichnet eine bestimmte Entwicklungsstufe des Staates. Er ist jetzt nur noch eines der mehreren kleinen Fürstentümer, welche die Kreuzfahrer in Syrien gegründet haben, eine, ich möchte sagen, provinzielle Herrschaft. In dieser Beschränkung hat er nun freilich einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht: sein Gebiet ist nicht nur gut abgerundet, es wird auch auf das tapferste verteidigt: in allen lokalen Fehden entwickelt er eine entschiedene Überlegenheit.

In Jerusalem finden wir zwei Jahrzehnte später einen ähnlichen Zustand. Nachdem die Versuche Balduins II., eine großsyrische Politik zu treiben ähnlich wie die Bohemunds, gescheitert sind, zieht man sich auch dort in den Umkreis der unmittelbaren Herrschaft zurück und widmet sich mit Vorliebe den lokalen Interessen. Hierbei erreicht man große Erfolge, es beginnt die Blütezeit des engeren Reiches Jerusalem, aber es ist dies eine Blüte ohne irgendeine Garantie ihrer Dauer.

Und dürfen wir ein anderes Urteil über Tankreds Antiochien fällen? Litt Antiochien nicht dadurch, daß es zu provinzieller Unbedeutendheit herabsank, einen Verlust, der durch keinen anderweitigen Gewinn zu ersetzen war? Wohl mochte man in ritterlicher Fehde mit Haleb des Sieges oder wenigstens glücklicher Verteidigung gewiß sein, wenn aber endlich einmal unter den Emiren Mesopotamiens sich ein Gegner erhob, der die zersplitterten Kräfte der Muselmänner zu einmütigem Kampfe fortzureißen wußte, so war Antiochien sogleich auf das schwerste bedroht; die Truppen des Fürstentums waren für jeden solchen Krieg viel zu schwach an Zahl: eine einzige verlorene Schlacht brachte den Feind vor die Tore der Hauptstadt und entschied vielleicht über das Schicksal des christlichen Syriens.

Bohemunds Streben nach umfassender Machtentwicklung war in jedem Falle vorteilhafter als Tankreds Verzicht darauf, jenes konnte, dieser mußte zur Niederlage führen.

Die Entwicklung, welche wir bis hierher verfolgt haben, füllt noch beinahe zwei Jahrzehnte. Beim Tode des Fürsten Roger ist der Beweis in voller Klarheit geliefert, daß Nordsyrien durch Regierungsmaßregeln im Geiste Tankreds der Vernichtung entgegengeleitet werde: Gegen Ende der Herrschaft Balduins II. liegt auch der Widerspruch zutage, welchen der Versuch einer politischen Einigung Syriens von Jerusalem aus in sich schließt; die wenigen Jahre Bohemunds II. führen schon zum Zeitalter des zweiten Kreuzzuges hinüber.

Ich möchte hier noch die Hauptereignisse der beiden Jahrzehnte kurz erwähnen, um an ihnen den Gedankengang, welcher dieser Abhandlung zugrunde liegt, bis zu seinem Ende zu verfolgen und dadurch den Anschluß an das Zeitalter des zweiten Kreuzzuges herzustellen.

Gleich das erste Jahr des Fürsten Roger bewies, von wie geringem Gewichte Tankreds ritterliche Siege über Haleb im Fall eines großen Krieges waren. Maudud nämlich rückte 1113 zu neuem Kampfe heran und wandte sich diesmal, ohne die Nordsyrer weiter zu beachten, gegen das Haupt der Feinde, den König von Jerusalem. Er zog von Mossul aus, durch Cölesyrien, an den See von Tiberias hinab und gab mithin seine Rückzugslinie jedem beliebigen Angriff der Antiochener Preis, offenbar in der Überzeugung, daß von diesen eine bedeutende Offensive nicht mehr zu fürchten sei.

König Balduin rief Roger und die Edessener zu Hilfe, ließ sich, noch ehe sie herankamen, unvorsichtig in ein Treffen ein und wurde geschlagen. Die Reste der Jerusalemiten vereinigten sich aber glücklich mit den Nordsyrern und hielten jetzt in kluger Defensive aus, bis Maudud durch Hitze und Mangel an Lebensmitteln zum Rückzug genötigt war. Bald darauf wurde der Emir von Assassinen in Damaskus ermordet.

Die nächsten Jahre brachten die Verhältnisse zu Haleb wieder in den Vordergrund. Ridhwan starb, und diesem Todesfalle folgten langdauernde innere Wirren. Aksonkor, der neue Emir von Mossul, wurde endlich mit der Besetzung der unglücklichen Stadt beauftragt. Aber der damalige Statthalter derselben rief die Christen und Emire der Nachbarschaft gegen ihn zu Hilfe. Am Ende des Krieges – Herbst 1115 – war und blieb auch ferner die Lage im wesentlichen die gleiche wie bisher; die Normannen standen einmal im Bunde mit Haleb, befehdeten es ein andermal in Siegesübermut. Einen großen Krieg wußten sie nicht zu führen, einen großen Vorteil nicht zu gewinnen; im Kampf Mann gegen Mann fochten sie mit Löwenkraft und erstürmten 1118 die letzte Burg im Westen von Haleb<sup>68</sup>.

Die edessenischen Grafen zerfielen unterdessen mit ihren armenischen Untertanen vollständig, wiesen sie einmal aus der Hauptstadt fort, riefen sie wieder zurück und verwickelten sich dann in unaufhörliche Kämpfe mit den armenischen Fürsten der Nachbarschaft.<sup>69</sup>

Im Jahre 1119 richtete sich endlich ein bedeutender Angriff gegen Antiochien: Ilghazi, der Herr von Mardin, führte ein sechsfach überlegenes Turkmanenheer zum Kampfe gegen die Normannen heran. Er leitete den Krieg vorsichtig ein und achtete die Tapferkeit seiner Gegner so hoch, daß er sich nur durch die heißeste Ungeduld seiner Truppen die Erlaubnis zur Schlacht abdrängen ließ. Die Christen wurden bei Belat vernichtend geschlagen, Roger selbst getötet. Die Feinde streiften bis an die Seeküste. Ohne fremde Hilfe war Antiochien jetzt oder wenigstens bei dem nächsten Stoße verloren.

Diese Niederlage wurde, so blutig sie war, eine immerhin vorteilhafte Krisis für die Geschicke Syriens. Wenn die Normannen nicht mehr die Kraft besaßen, ihren Beruf zu erfüllen, so hatte jedes Ereignis, welches anderen Männern Gelegenheit gab, diesen Beruf auf sich zu nehmen, wenigstens diese eine glückliche Seite. In der bisherigen Weise konnte es ohne die ernstesten Gefahren nicht mehr weiter gehen; die Schlacht bei Belat wurde der Anlaß zu einem neuen Versuch der politischen Konstituierung Syriens.

Im Jahre 1118 nämlich war König Balduin I. gestorben. Es folgte ihm der bisherige Graf von Edessa als Balduin II. Dieser übernahm es nun, die Entwicklung der jerusalemitischen Macht, welche unter seinem Vorgänger begonnen hatte, umfassend weiterzuführen und so den christlichen Kolonien eine dauerfähige Form zu verleihen. Der Graf von Tripolis war, wie wir wissen, schon seit 1109 Vasall des Königs. 1118 wurde Edessa als Lehen der Krone Jerusalem an Joscelin von Tell Baschir übergeben. 1119, nach dem Tode Rogers, traf Balduin

<sup>68</sup> Der Cod. arab. Quatr. enthält zu diesen Jahren noch folgende Notizen. Fol. 245 rect.: Hisn el-Marqab (in der Nähe der Küste, südlich von Banias) wird von Roger 511 (5. Mai 1117 – 24. April 1118) erobert. Fol. 245 vers.: in demselben Jahre wird von R. erobert Hisn elqubbe (vermutlich das Elkobba Wilkens II. p. 424, im Osten von Homs); dann Hisn Aflatuns (wo?) im Jahre 512 (24. April 1118 – 14. April 1119); dann Azaz in demselben Jahre mit Hilfe Balduins I. (Nach Wilken II. p. 425 und Weil III. p. 233 wird Azaz erst nach dem Tode Balduins I., und zwar durch Joscelin erobert. Die Erwähnung Balduins im Cod. arab. beruht jedenfalls auf einem Irrtum, da B. in den letzten Monaten seines Lebens, welche hier allenfalls in Frage kommen könnten, nicht in Nordsyrien, sondern auf einem Zuge gegen Ägypten beschäftigt war. Aber die Eroberung durch Roger findet sich auch in einer ausführlichen Erzählung bei Matthieu p. 297, CCXXVII). In den letzten Tagen des Ramadhan 516 (3. Nov. – 3. Dez. 1122) wird Elbira von Balduin II. erobert. Es war in den Händen des Herren von Mardin. (Nicht das Elbira am Euphrat, sondern das in der Nähe von Haleb, im Tale Buzaa, s. Wilken II. p. 476).

<sup>69</sup> Matthieu p. 283 ff. CCXII. CCXIII. CCXXI ff.

in Antiochien ein und ließ sich zum Nachfolger der normannischen Fürsten erwählen. Wenn der junge Bohemund aus Apulien nach Syrien komme und sein Erbe beanspruche, so werde der König sofort auf die Herrschaft verzichten, jedoch solle Bohemund dann eine der Töchter desselben heiraten. Somit waren sämtliche Kreuzfahrerstaaten in den Kreis der jerusalemischen Politik hineingezogen und diese wiederum hatte ein unmittelbares Interesse an der Machtentwicklung jedes einzelnen derselben.

Mehr als acht Jahre verflossen in dieser Lage. Balduin war in allen Teilen seines Reiches tätig. Er focht gegen Damaskus und half dem Grafen von Tripolis bei der Erweiterung seines Gebietes, er belagerte Haleb und widerstand den Angriffen der mesopotamischen Emire. Es waren schwere Jahre. Anfangs stand Antiochien am Rande des Verderbens, und mühsam nur wehrte der König das Äußerste ab. Manches Unglück trat später ein. Hinter jedem zurückgeworfenen Feind brachen neue Gegner hervor, anderthalb Jahre lang war Balduin ein Gefangener des Emirs von Melitene. Aber trotzdem blieben die Christen in entschiedenem Fortschritt, denn sie folgten alle zusammen einem Willen, und zwar einem Willen, der seine beste Kraft an die Lösung der wichtigsten Aufgaben setzte – an den Kampf gegen Haleb und das seldschukische Mesopotamien.

Diese Zeit bezeichnet den Höhepunkt, bis zu welchem der von Jerusalem aus geeinigte Staat Syrien sich entwickelt hat. Gegen das Ende derselben gewinnen jene Elemente die Oberhand, welche die völlige Ausbildung dieses politischen Organismus hindern.

König Balduin stand, wenigstens unter den Jerusalemern, ganz allein mit seinem Urteil über die staatlichen Bedürfnisse der Kreuzfahrerkolonien. In Jerusalem stritt man darüber, ob das heilige Kreuz nach Antiochien gebracht oder ob die Todesstätte des Erlösers eines so großen Schatzes nicht beraubt werden dürfe. Was sollen wir Elenden beginnen, riefen die einen, wenn Gott es zuläßt, daß das Kreuz im Kampf verloren gehe, wie einst die Israeliten die Lade des Bundes verloren haben?<sup>70</sup> Oder man klagte geradezu: Balduin vernachlässige das Reich (*regnum Jerusalem*), dem er doch weit mehr verpflichtet sei; er habe schon beinahe zehn Jahre für das Fürstentum (*principatus Antiochiaie*) gesorgt und ziehe nun wieder dorthin trotz seiner fast zweijährigen Gefangenschaft.<sup>71</sup>

Andererseits bewiesen die Normannen sehr bald, daß sie die Bedeutung der Taten des Königs für Nordsyrien nicht begriffen. Gegen Ende des Jahres 1126 war nämlich der junge Bohemund in Syrien gelandet und hatte sofort von Balduin die Herrschaft über Antiochien und die Prinzessin Elise zur Gemahlin erhalten. Aber er zeigte sich seiner Stellung durchaus nicht gewachsen, sondern setzte das Treiben Tankreds und Rogers in jeder Hinsicht fort. Er brach mit glänzender Tapferkeit feindliche Burgen, während er einen ersten Krieg hätte unternehmen sollen. Er zerfiel vollständig mit Joscelin von Edessa, so daß von neuem Christen mit Türken vereint im Kampfe gegen Christen standen. Er zog zuletzt gegen die kilikischen Armenier ins Feld, traf dabei unvermutet auf ein Heer kleinasiatischer Turkmanen, welches von Norden her einen Einfall in dasselbe Gebiet gemacht hatte, und wurde im Gefechte mit diesen erschlagen. Mit ihm endete die Dynastie der normannischen Fürsten von Antiochien.

Nach seinem Tode bildete sich eine Partei in Antiochien, welche mit Seldschuken und Byzantinern konspirierte, um den jerusalemischen Einfluß fernzuhalten. Raimund, Graf von Poitou, der einige Jahre später in der fürstlichen Würde folgte, hielt zwar das gute Einvernehmen zwischen Antiochien und Jerusalem mit Hilfe König Fulkos aufrecht, nach des letzteren Tode aber brach der Haß, welchen der vergebliche Einigungsversuch Balduins

<sup>70</sup> Fulcher cap. 49. p 430.

<sup>71</sup> Will. Tyr. XIII, 16.



zwischen den nebenbuhlenen Städten erzeugt hatte, wiederum offen hervor.

Seitdem gehen sie getrennte Wege. Es gibt von nun an einen besonderen Kreis der jerusalemitischen und einen anderen der antiochenischen Politik. Die letztere versucht, ausschließlich auf ihre eigenen Kräfte gestützt, ihre Macht umfassend zu erweitern. Dies ist die dritte Periode in der politischen Geschichte des christlichen Syriens.

Die erste Periode enthielt den Einigungsversuch Syriens von Antiochien aus, die zweite den Einigungsversuch von Jerusalem aus, die dritte enthält den Versuch Antiochiens, wiederum eine selbständige Politik zu treiben, diesmal jedoch in innerem Gegensatz zu Jerusalem.

Kurze Zeit aber nachdem die neue Entwicklung begonnen hatte, wurden die nordsyrischen Landschaften von Türken und Griechen mit immer erfolgreicherer Angriffen bedrängt. Da beschloß Fürst Raimund, das letzte Rettungsmittel zu ergreifen, den letzten Versuch zu machen, um dem Staat Antiochien zu jenen unentbehrlichen Eroberungen im Binnenland zu verhelfen, d.h. er sandte Boten nach dem Abendland, um einen Kreuzzug zu Gunsten Antiochiens hervorzurufen. Anderweitige Ereignisse unterstützten seine Bitte. Im Jahr 1147 zogen übergewaltige Heere zum Kampf für Nordsyrien herbei. –

Wenden wir uns noch einmal zu den Normannen zurück. Wir sahen, wie ihre Pläne den ersten Kreuzzug und ganz Syrien umfaßten, wie gewandt sie sich mit den geistlichen Forderungen des Zeitalters abzufinden oder vielmehr sie zu benutzen wußten. Aber dennoch reichte ihre staatsmännische Begabung zur Lösung so großer Aufgaben nicht hin. Bohemund besaß nicht genug Ausdauer. Seine Nachfolger zeigten wohl ritterlichen Sinn, aber wenig politischen Scharfblick. Da erinnern wir uns eines oft wiederholten Wortes aus der Geschichte des Jahres 1099: Die Franzosen – und hier können wir dem Zusammenhang nach, dem dieses Wort entnommen ist, die Normannen ohne weiteres mit einrechnen – sind stolzen Auges und lebendigen Geistes, rasch liegt die Hand am Schwert. Übrigens lieben sie zu verschwenden und verstehen nicht zu erwerben. Die Provenzalen dagegen, wie das Huhn neben der Ente, leben schlecht, erwerben eifrig, sind arbeitsam, aber weniger kriegerisch usw.<sup>72</sup> – Diese Charakteristik hat sich als richtig erwiesen. Denn kaum ein Menschenalter war seit den gewaltigen Kämpfen Bohemunds I. vergangen, als die Normannen auch schon die Herrschaft über das mehr und mehr zusammenschrumpfende Fürstentum Antiochien verloren. In Tripolis dagegen regierte noch lange Jahre hindurch das Geschlecht der provenzalischen Grafen, in Antiochien folgte ebenfalls ein Südfranzose, der Graf von Poitou, in Jerusalem König Fulko, ein Angiovine.

---

<sup>72</sup> Rad. Cad. cap. 61. S. besonders v. Sybel, erster Kreuzzug p. 454.

**Literaturverzeichnis**

- [2] *Anonymi Barens. Chron.* in Muratori *Rerum Italicarum scriptores*. Bd. XVIII. Mailand, 1724.
- [3] *Andreae Dandul. Chron.* in Muratori, *Rerum Italicarum scriptores*. Bd. XVIII. Mailand, 1724.
- [8] *Sicardi chron.* in Muratori, *Rerum Italicarum scriptores*. Bd. XVIII. Mailand, 1724.
- [14] Radulfus Cadomensis, ... in Muratori, *Rerum Italicarum scriptores*. Bd. XVIII. Mailand, 1724.
- [25] Caffari. *Annales Ianuenses* in Muratori, *Rerum Italicarum scriptores*. Bd. XVIII. (?) Mailand, 1724.
- [29] *Gesta Triumphal. Pisanor.* in Muratori, *Rerum Italicarum scriptores*. Bd. XVIII. Mailand, 1724.
- [36] Note zu Falco Benevent, in Muratori *Rerum Italicarum scriptores*. Bd. XVIII. Mailand, 1724.
- [1] Matthias von Edessa. *Bibliothèque hist. Arménienne*. Dulaurier. Paris 1858
- [4] Fulcher, *secunda pars histor. Hierosolym.* in *Gesta Die per Francos*. Herausgegeben von Jacques Bongars. Hannover, 1611. (Hanau)
- [5] Raimundi de Agiles. in *Gesta Die per Francos*. Herausgegeben von Jacques Bongars. Hannover, 1611. (Hanau)
- [6] *Historia belli sacri* in *Recueil des historiens des croisades: historiens occidentaux*. Bd. III. Paris, 1866. (?)
- [7] Mabillon, *Museum Italicum*
- [9] Finlay, G. *History of the Byzantine and greek empires from 1057 to 1453*. Edinburgh und London, 1854.
- [10] Fulcher von Chartres. in *Gesta Die per Francos*. Herausgegeben von Jacques Bongars. Hannover, 1611. (Hanau)
- [11] de Saulcy, François. „Tancrede,“ *Bibliothèque de l'École de Chartres*. Bd. IV. I Série (1842-1843), 301-15 und 505-524.
- [12] Albert von Aachen. *Liber Christianae expeditionis pro ereptione, emundatione, restitutione Sanctae Hierosolymitanae ecclesiae* in *Recueil des historiens des croisades: historiens occidentaux*. Bd. IV. Paris, 1879. (?)
- [13] Wilhelm von Tyrus. *Historia rerum in partibus transmarinis gestarum* in *Recueil des historiens des croisades: historiens occidentaux*. Bd. I. Paris, 1844.
- [15] von Sybel, Heinrich. *Geschichte des ersten Kreuzzuges*. Düsseldorf, 1841.
- [16] von Sybel, Heinrich. „Über das Königreich Jerusalem,“ *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft*, herausgegeben von Adolf Schmidt. Bd. III. Berlin, 1845.
- [17] Cod. arab. Quatremère Nr. 37
- [18] *Brief der Fürsten an Paschalis II.* Pertz, Mon. SS.
- [19] Ann. Sti. Disibodi
- [20] Dom Vaisette. *Histoire de Languedoc*. II, preuves
- [21] Wilken, ? *Geschichte der Kreuzzüge*. Bd. II. Leipzig, 1807 – 1832.
- [22] Weil, ? *Geschichte der Chalifen*. Bd. III., sechstes Hauptstück, Mannheim, 1846 – 1860.

- [23] Ordericus Vitalis. *Historiae ecclesiasticae*, Patrologiae cursus completus, Tom. 188, Paris, 1855.
- [24] *Ekkehardi Uraugiensis abbatis Hierosolymitana*. Pertz, Mon. SS.
- [26] Alb. Aquens. in *Gesta Dei per Francos*. Herausgegeben von Jacques Bongars. Hannover, 1611. (Hanau?)
- [27] Samuelis pars altera: in Eusebii Pamphili chon. Libri II. ed. Angelus Maius et Joh. Zohrab. Mailand 1818.
- [28] Petermann, Fritz. „Beiträge zu der Geschichte der Kreuzzüge aus den armenischen Quellen,“ *Abhandlung der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*, 1860.
- [30] Ibn Chaldun, ed. Tornberg. Upsaliae 1840.
- [31] Abulfeda. *Résumé de l'histoire des croisades* in *Recueil des historiens des croisades: historiens orientaux*. Bd. I. Paris, 1872. (?)
- [32] Kemaleddin. *Chronik von Aleppo* in *Recueil des historiens des croisades: historiens orientaux*. Bd. III. Paris, 1884. (?)  
Reynaud, *chroniques arabes* (Michaud, *biblioth. des croisades*)
- [33] Reynaud, *chroniques arabes* (Michaud, *biblioth. des croisades*)
- [34] Anna Komnena. *Alexiade* in *Recueil des historiens des croisades: historiens grecs*. Bd. I. Paris, 1875. (?)
- [35] Ducange, Noten zu Anna
- [37] Abulfar

## Register

- Ablastha 31  
Adana 23, 26, 34  
Ägypten 6, 30, 33, 38, 47  
Ägypter 39  
Ahmedil von Meragha 43  
Akkon 23, 38, 44  
Aksonkor 47  
Albert von Aachen 20, 37  
Alexandrette *Siehe* Skanderun  
Alexius 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 17,  
21, 22, 24, 25, 28, 29, 34, 36, 44, 45  
Anna Komnena 8, 11, 13, 14, 17, 26, 34  
Antaradus 14, 23, 37, 38, 39  
Antiochien 2, 3, 5, 7, 10, 11, 12, 13, 15,  
17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27,  
28, 29, 30, 31, 32, 34, 36, 37, 38, 39, 40,  
41, 42, 44, 45, 46, 47, 48, 49  
Apamäa 33, 46  
Apulien 27, 28, 29, 48  
Arabien 32  
Armenien 6, 7  
Armenier 2, 17, 18, 24, 25, 29, 31, 34, 35,  
36, 40, 41, 48  
Arnulf 15, 16, 28  
Arsuf 38  
Artah 15, 22, 26, 32, 33  
Askalon 38  
Aspietes 34  
Assassinen 47  
Atharib 42, 43, 46  
Awasem 25  
Azaz 45, 47  
Bagdad 18, 19, 22, 33, 34, 36, 40, 42, 43  
Balanea *Siehe* Banias  
Balduin  
von Le Bourg 22, 24, 25, 26, 31, 34,  
35, 36, 40, 43  
von Lothringen 9, 15, 18, 19, 20, 21, 31  
Balduin I. 3, 19, 21, 22, 23, 25, 26, 27, 32,  
37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 47  
Balduin II. 42, 46, 47, 48  
Balis 42  
Banias 14, 37, 39, 46, 47  
Basraqun 25  
Beirut 36, 38, 39, 40, 43  
Belat 47  
Bernhard 16, 22, 45  
Bertrand 36, 37, 38, 39, 40, 44, 45  
Bethlehem 2, 12  
Bohemund 3, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13,  
14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 22, 23, 24, 25,  
26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 34, 35, 41, 42,  
44, 45, 46, 49  
Bohemund II. 46, 48  
Bosra 6  
Butumites 13, 14  
Buzaa 47  
Byzantiner 48  
Byzanz 7, 8, 9, 28, 29, 30, 44  
Cäcilie 45  
Cäsarea 38  
Chabur, Fluß 29  
Chaifa 12, 20, 21, 38  
Cölesyrien 25, 30, 34, 46  
Constanze 28  
Córdoba 30  
Crassus 25  
Dagobert 13, 14, 15, 16, 18, 19, 20, 21,  
27, 28  
Damaskus 6, 24, 32, 36, 38, 47, 48  
Danischmend 22, 24  
Dijarbekir 40  
Dschabala 3, 12, 14, 15, 24, 26, 27, 36,  
37, 39, 46  
Dschabar 25  
Dschawali 33, 34, 35, 36, 42  
Dschebail 3, 24, 26, 36, 38, 39  
Dschekermisch 24, 25, 33, 34  
Dyrrhachium 28, 30, 44  
Edessa 6, 11, 15, 16, 18, 19, 20, 22, 23,  
24, 25, 26, 27, 31, 33, 34, 35, 36, 37, 39,  
40, 41, 42, 43, 45, 47, 48  
Elbira 40, 47  
Elise 48  
Elkobba *Siehe* Hisn elqubbe  
El-Muneitira 39  
Ephesus 10  
Eumathius 14  
Euphrat 6, 18, 40, 41, 42, 43, 47  
Euphratese 10, 13, 27  
Fachr el-Mulk 36, 39  
Franken 3, 31, 39, 41, 43

- Fulko 48, 49  
Gabriel 17  
Galiläa 12, 18, 19, 20, 21, 32, 38  
Genuesen 22, 38, 39  
*Gibellum majus* *Siehe* Dschabala  
*Gibellum minus* *Siehe* Dschebail  
Gogh Wasil 24, 31, 35, 40, 43, 45  
Gottfried von Bouillon 10, 12, 14, 15, 16, 17, 19, 20  
Griechen 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 17, 18, 22, 23, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 33, 34, 37, 44, 49  
Haleb 6, 7, 17, 18, 20, 22, 24, 25, 26, 27, 30, 32, 33, 35, 42, 43, 45, 46, 47, 48  
Hama 6, 7, 18, 25, 42  
Hamadan 40  
Harran 6, 19, 22, 25, 26, 27, 34, 36, 40, 41  
Hellespont 29  
Hisn Aflatuns 47  
Hisn el-Akrad 25, 39  
Hisn el-Marqab 47  
Hisn elqubbe 47  
Hisn ibn Akar 39  
Homs 6, 18, 24, 25, 47  
Ifrin 45  
Ikonium 6, 8, 10, 22, 29, 30, 34  
Ilghazi 47  
Irbil 40  
Irkah 11, 12, 14, 36, 38  
Ismael 10  
Ismaeliten 37  
Jerusalem 2, 3, 5, 6, 7, 8, 12, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 23, 26, 27, 28, 29, 30, 32, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 44, 46, 47, 48, 49, 50  
Johannes 15, 16, 22, 29  
Joppe 2, 16, 20, 38  
Joscelin 25, 26, 27, 34, 35, 40, 43, 44, 45, 47, 48  
Kantakuzenus 11, 22, 34  
Kappadokien 6, 10, 29  
Kerbogha 10, 11, 16, 18  
Khesun 45  
Kilidsch Arslan 29, 34  
Kilikien 6, 7, 10, 12, 13, 14, 18, 19, 21, 22, 26, 27, 28, 29, 31, 32, 34, 44  
Kinnisrin 25  
Konstantinopel 11, 14, 17, 22, 23, 24, 30, 32  
Korrikos 14  
Kurdenschloß *Siehe* Hisn el-Akrad  
Lantulph 22  
Laodikäa 10, 11, 13, 14, 15, 16, 17, 20, 21, 23, 24, 26, 27, 29, 32, 33, 34  
Latmir 33  
Lothringen 15  
Lothringer 42  
Maarrah 33  
Malikschah 29  
Maraklea 14  
Marasch 11, 13, 14, 17, 22, 25, 27, 43  
Mardin 25, 47  
Matthias von Edessa 31  
Maudud 34, 35, 36, 40, 41, 43, 44, 45, 46, 47  
Melitene 6, 17, 18, 19, 48  
Menbidsch 42  
Meragha 40, 43  
Mesopotamien 7, 15, 25, 27, 29, 30, 35, 40, 46, 48  
Mohammed 36  
Monastras 13, 34  
Mopsuestia 15, 23, 26, 34, 35, 37  
Mossul 10, 18, 24, 33, 34, 35, 36, 40, 41, 43, 46, 47  
Nikäa 8, 9, 10, 29, 30  
Normannen 10, 11, 12, 13, 14, 15, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 24, 26, 27, 30, 31, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 42, 43, 44, 45, 47, 48, 49  
Orontes 7, 32, 44  
Palästina 5, 6, 12, 15, 19  
Paschalis II. 14, 28  
Philadelphia 10, 29  
Philipp 28  
Philomelium 10, 29  
Phirus 5  
Phrygien 10, 29  
Pilgerberg 25, 38  
Pisaner 13, 15, 18  
Poitou 48, 49  
Pontius 45  
Provenzalen 14, 16, 17, 18, 23, 27, 29, 36, 37, 39, 41, 42, 43, 49  
Raban 45  
Rafaniah 39

- Rahabah 6  
 Raimund  
   von Poitou 48, 49  
   von Saint-Gilles 12, 13, 14, 15, 16, 17,  
   18, 22, 23, 24, 26, 27, 32, 36, 37  
 Rakkah 25  
 Rhodos 13  
 Rhyndacus 29  
 Richard  
   del Principato 17, 24  
   Kommandant von Edessa 33  
 Ridhwan von Haleb 24, 26, 32, 33, 35, 42,  
   43, 44, 45, 47  
 Robert von der Normandie 13  
 Roger 45, 46, 47, 48  
 Samosata 6, 40, 41  
 Sankt Simeon 7, 37  
 Sardes 10  
 Sarudsch 22, 23, 43, 45  
 Scheizar 32, 33, 42, 44  
 Schenav 41  
 Sebaste *Siehe* Siwas  
 Seldschuken 2, 7, 8, 9, 17, 22, 29, 31, 32,  
   33, 35, 43, 44, 45, 48  
 Seleukia 6, 14, 22, 44  
 Sidon 38, 41, 42, 43  
 Simon 44  
 Siwas 17, 20, 22  
 Skanderun 10  
 Slaven 29  
 Smyrna 10  
 Sokman von Hisn Keifa 22, 24, 25  
 Suran 33  
 Syrien 2, 6, 7, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 16,  
   17, 18, 19, 20, 21, 23, 27, 28, 29, 30, 31,  
   35, 36, 37, 38, 39, 40, 42, 43, 44, 45, 46,  
   47, 48, 49  
 Tankred 3, 9, 10, 12, 14, 18, 19, 20, 21,  
   23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33,  
   34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44,  
   45, 46, 48  
 Tarent 5  
 Tarsus 7, 15, 23, 26, 34, 39  
 Tatikius 10  
 Taurus 6, 9, 10, 13, 24  
 Tell Ada 33  
 Tell Baschir 25, 27, 35, 36, 39, 43, 44, 47  
 Thathoul 13  
 Tiberias 12, 38, 46  
 Toghtekin 44  
 Toulouse 37  
 Tripolis 3, 6, 12, 18, 23, 24, 25, 26, 32,  
   36, 37, 38, 39, 42, 43, 44, 45, 47, 48, 49  
 Tunis 30  
 Türken 3, 15, 21, 26, 38, 41, 48, 49  
 Turkmanen 26, 27, 29, 47, 48  
 Tyrus 6, 18, 38, 43, 44  
 Wien 30  
 Wilhelm  
   von Cerdagne 36, 37, 38  
   von Tortosa 43  
   von Tyrus 16, 21, 25, 26  
 Zardanah 42, 46  
 Zypern 13, 14, 25